This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

838
M94729La

Digitized by Google

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

P. Abraham's à St. Clara

vormahligen K. K. Hofpredigers

37127

Lauberhütte

dem

Geist und der Sprache unsers Zeitalters

angepaßt.

Von

Dr. Joh. Anton Müller.

Luzern, 1823.

Bei Johann Martin Anich.

In Kommission: { Leipzig, bey Carl Gottl. Schmidt, und
Augsburg, bey Nikolaus Doll.

Digitized by Google

838
M94729La

Digitized by Google

Der Teufel ein Brillenhändler

oder

von der Unbeständigkeit der irdischen Dinge.

Der Teufel, oder welches eben so viel ist, der Versucher, die Leidenschaft, welche den Menschen zu dem Bösen verleitet, und von dem Wege des Guten abführt, gleicht den Brillenhändlern, welche für schwache Augen Gläser verkaufen, welche alle Gegenstände vergrößern. Es gibt solche Vergrößerungsgläser, welche ein Sandkorn als einen Berg darstellen. Der arme Leichtgläubige, welcher sich auf solche Darstellungen verläßt, findet sich am Ende immer getäuscht. Eben so stellen uns die Leidenschaften die irdischen Genüsse und Vergnügungen als große Güter dar, und wehe dem Leichtgläubigen, welcher sich täuschen läßt, und über den Schein die Wirklichkeit vernachlässigt. Des Menschen Herz ist übrigens ein so unersättliches Ding, daß es durch nichts befriedigt werden kann. Je mehr der Mensch, welcher sich sinnlichen Lüsten überläßt, genießt, desto mehr will er genieſſen, und Ruhe und Zufriedenheit fliehen von seinem Herzen. Am Ende findet es sich immer, daß bloß irdische Güter keinen Bestand haben. Sie entwischen uns, ehe wir uns dessen versehen, und sind der Wandelbarkeit unterworfen. Wer heute reich ist, seufzt morgen in der Dürftigkeit; wer heute einer vollen Gesundheit sich erfreut, befindet sich

Digitized by Google

morgen auf dem Siechbette; wer heute in Ehren und Ansehen steht, liegt morgen in der Bahre. Haben wir uns vollends dem Genusse dieser wandelbaren Dinge überlassen, welche uns zu Ausschweifungen dahin reissen, so folgt Reue auf dem Fuße, und verbittert uns allen Genuß.

Lehrreich ist die Fabel von der Feld- und der Stadtmaus. Jene lebte manchmal in grosser Dürftigkeit, und mußte sich kümmerlich von Wurzeln, oder wohl von einer Brodrinde, welche ein leckrer Bettler wegwarf, nähren. Diese lebte im Vollgenusse, und ihr Balg glänzte von Fett. Sie begegnete einst ihrer ausgehungerten Schwester, und lud sie ein, sey es aus wahrem Mitleid, oder aus Eitelkeit, an ihrem Wohlleben Theil zu nehmen. Die Einladung wurde angenommen, und das arme Feldmäuschen auf bekannten Schleichwegen in die volle Speisekammer eingeführt. Wie that sich die Ausgehungerte so gütlich? Wie glücklich pries sie ihre Schwester? Die Freude sollte indessen bald getrübt werden. Die Hausfrau entdeckte die Verwüstungen; spürte nach, und überraschte die Naschenden. Wüthend schlug sie mit dem Besen umher, und da war nicht zu spassen. Die Stadtmaus kannte alle Schleiche, und rettete sich; das arme Feldmäuschen aber lief unter Todesängsten umher, und pries sich glücklich, als es ihr endlich noch gelang, einen Ausweg zu finden. „Niemals in meinem Leben, rief es keuchend, will ich wieder an verbothnen Gütern naschen. Wohlleben schmeckt süß, aber die Ruhe schmeckt noch weit süsser.“

Wie mancher Mensch gleicht dem armen Feldmäuschen? Irgend eine fette, und gleissende Leidenschaft lockt

Digitized by Google

ihn, und er läßt sich verführen; allein die Strafe folgt auf dem Fuße. So naschte der reiche Prasser, als er sich in allen Wollüsten wälzte, und dem armen Lazarus eine Rinde Brods verweigerte; Herodes, als er seines Bruders Weib raubte; Absolon, als er vom Ehrgeiz sich blenden, und zum Aufruhr gegen seinen Vater sich verleiten ließ. So naschen Tausende, und werden früh oder spät dafür gezüchtigt. Nur der Tugendhafte, welcher wie ein kluger Reisender immer das Ziel seiner Wanderung vor Augen hat; läßt sich durch Truggestalten nicht von dem rechten Wege ableiten. Er bleibt standhaft, und kömmt, sollte seine Wanderung mit noch so vielen Beschwerden verknüpft sein, endlich in das ersehnte Vaterland.

Der Mensch gleicht der Puppe eines Schmetterlings. Die Raupe hängt sich an einem Baume, oder an irgend einer Mauer fest, und spinnt sich ein. Da bleibt sie dem stärksten Frost, und allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Wenn indessen die wärmende Sonne kömmt, durchbricht sie ihren Kerker, und fliegt in ihrer ganzen Schönheit zur Quelle des Lichts empor. Eben so der Mensch. So lange sein Geist in der irdenen Hülle eingeschlossen ist, ist er dem Sturme der Leidenschaften, und der Verführung ausgesetzt. Verfolgungen und hundert andere von diesem Leben unzertrennliche Beschwerden machen ihm die Zeit seiner Verwandlung sauer, und gefahrvoll. Wenn er aber muthig aushält, und sich nicht, wie das Feldmäyschen locken läßt, wird er einst gereinigt zur Urquelle alles Guten emporsteigen.

Digitized by Google

Von dem Aberglauben.

Es ist unbegreiflich, wie der Mensch, ein mit Vernunft begabtes Wesen, so sehr aller Vernunft entsagen kann, daß er zu den abentheurlichsten Dingen seine Zuflucht nimmt, deren sich ein Narr schämen würde, um entweder Geld und Reichthümer zu erhalten, oder den Schleier der Zukunft zu lüften, und zu erfahren, was in einem gewissen Zeitpunkt geschehen wird. Es gibt immer schlaue Betrüger, welche sich die Thorheiten ihrer Mitmenschen zu Nutzen machen, und nachher der Betrognen spotten; Leichtgläubige, welche sich unverschämt betrügen lassen. Gewisse Zeiten sind diesen Possen hauptsächlich gewidmet. Zur Weihnachtszeit wandern Hunderte, nicht nur aus dem Pöbel, zu den sogenannten klugen Frauen, und Wahrsagerinnen. Da werden Karten geschlagen; Kaffeesatz und Bley gegossen; nackt, und rückwärts die Stube gekehrt; die Wünschelruthe zu Rathe gezogen, und andere Albernheiten getrieben. In vielen Provinzen Süddeutschlands, und auch anderwärts, nur unter anderm Namen, ist das Leßeln bekannt. Heirathslustige Dirnen lassen sich prophezeien, ob sie in diesem Jahr einen Mann bekommen, und ob er jung oder alt, reich oder arm, schön oder häßlich sein werde. Manchmal geht die Kunst der Prophetinnen so weit, daß sie der Clientin das Bild des Glücklichen, in magischem Nebel eingehüllt, zeigen. Bei solchen Gelegenheiten fallen oft die lustigsten Dinge vor.

Digitized by Google

Ein leichtfertiger Bursche hatte sein Auge auf ein schönes, und was bei ihm noch mehr galt, auf ein reiches Mädchen geworfen, dessen Hang zum Aberglauben er kannte. Er beschloß, Nutzen von der Thorheit der Leichtgläubigen zu ziehen, und gieng zu einer klugen Frau, um mit ihr Rücksprache zu halten. Die Alte war sogleich bereit zu dem Betruge, denn was thun solche Menschen nicht für Geld. Elärchen kam wirklich, der Prophetin Allwissenheit in Anspruch zu nehmen, und diese versprach, ihre Neugierde zu befriedigen. An dem Abend des bestimmten Tages führte sie mit wichtiger Miene das zitternde Mädchen in einen Garten, wohin sie den Burschen, als Engel gekleidet, schon voran geschickt hatte. Er verbarg sich hinter einem dichten Gesträuche, um zu rechter Zeit zu erscheinen. Die Beschwörungen begannen, und Elärchen standen die Haare zu Berge, bei den Verzuckungen der alten Hexe, und bey den hochtrabenden, aber sinnlosen Worten derselben. Plötzlich erhob majestätisch der Engel sein strahlendes Haupt, und rief: „Willst du freien recht, so nimm des Nachbars Knecht!“ Bis jetzt war alles nach Wunsch gegangen, und Elärchen senkte in Demuth ihr schönes Köpfchen; allein das Nachspiel verdarb alles wieder. Ein Schornsteinfeger schlief hinter einem Strauche, und wurde durch des Engels pathetische Worte aufgeweckt. Er erhob sich, um die Erscheinung näher zu betrachten, und bey dem Anblicke des schwarzen Mannes glaubten die Beschwörenden den Teufel zu sehen. Die Furcht bemeisterte sich ihrer, und sie ergriffen die Flucht. Voran sprang der Engel, und verlor Mantel und Sternenkrone; dann folgte zitternd Elärchen, und die Wahrsagerin beschloß den Zug, voll Angst jeden Augenblick von dem Un-

Digitized by Google

geheuer erhascht zu werden. Der Vorfall wurde bekannt, und erregte großes Gelächter, ohne indessen Andere vor ähnlichen Thorheiten zu bewahren. Es ist leichter, einen Mohren weiß zu waschen, als einen Abergläubigen eines Bessern zu belehren.

Eine Schande ist es, daß auch Männer häufig in diesen Unsinn verfallen. Weibern ist bey ihrer großen Reitzbarkeit, Neugierde, und einen gewissen Hang zum Wunderbaren, noch eher zu verzeihen; allein für den festern Mann geziemen sich solche Possen nicht. Man findet indessen auch Männer, welche durch Zaubermittel etwas zu erhalten, vorzüglich eine reiche Frau zu erhaschen hoffen. Geld ist es, wornach man trachtet, und man kann behaupten, daß der größte Theil der Freier ihre Weiber nach dem Gewichte einhandelt. Elieser, als er für Isaak eine Gattinn suchte, sah weder auf Geburt, noch Reichthum, sondern nur auf Frömmigkeit und Tugend. Heut zu Tage gelten Geld, und vornehme Geburt, oder Verbindungen alles; Eigenschaften des Herzens aber nichts. Daher geschieht bei dem Heirathen nach der Mode häufig, was den Kindern des Propheten Elisäus begegnete. Dieser sendete sie bei großer Hungersnoth auf das Feld, um Kräuter zu sammeln. Sie thaten es, und sammelten bittere Coloquinten, weil sie sie des üppigen Blattes wegen für sehr schmackhaft hielten. Voll Abscheu schauderten sie vor dem Gerichte zurück, als es gekocht war, und riefen: „Der Tod ist in dem Hafen.“ Wie mancher, welcher sich ein Weib nach der Goldwage nahm, hat Ursache, wenn er erst ihre übrigen Eigenschaften kennen gelernt hat, auszurufen: „Pfui! der Tod ist in dem Hafen“?

Digitized by Google

Wer kennt nicht die Beschwörungen, welche Schatzgräber anwenden, um verborgne Schätze zu entdecken? Das Christophsgebeth ist allerwärts bekannt, und die thörichten Menschen glauben, dadurch den Teufel zu zwingen, ihnen Gold und Reichthümer zu bringen. Taugenichtse, welche ihr Vermögen verschwendet haben, und zu faul sind, um zu arbeiten, glauben durch solche Mittel sich bereichern zu können. Sie bedenken nicht, daß der Mensch zur Arbeit geschaffen ist, und die größte Zufriedenheit in der Thätigkeit besteht. Daher sagte schon David: „So lange du von der Arbeit deiner Hände issest, wirst du glücklich sein, und es wird dir wohl ergehen.“ Man fand noch Niemanden, welcher durch solche abergläubische Mittel reich wurde; wohl aber schon Hunderte, welche Tagediebe dadurch wurden, und, wenn sie sich in ihren thörichten Erwartungen betrogen fanden, aus Verzweiflung mit den größten Verbrechen endeten, welche sie zu Galgen und Rad führten.

Auch die Gesundheit, des Menschen edelstes Gut, wird leichtsinniger Weise Betrügern preis gegeben. Hunderte, wenn sie krank werden, vernachlässigen ärztliche Hülfe, und nehmen zu Spruchsprechern, und abergläubigen Quacksalbern ihre Zuflucht. Die zur Rettung günstige Zeit verstreicht ungenützt, und, wenn es zu spät ist, sehen die Betrognen ihren Irrthum ein. Möchten doch alle die Getäuschten, welche zu Zaubermitteln ihre Zuflucht nehmen, von ihrer Verblendung zurück kommen! Möchten sie sich überzeugen, daß der Mensch Vernunft vom Schöpfer erhalten hat, um sie zu gebrauchen; daß der Glaube von Gott, der Aberglaube aber von dem Teufel ist!

Digitized by Google

Gott ein Goldmacher.

Gold ist das kostbarste unter den Metallen. Es ist der Gegenstand, nach dessen Besitze alle Menschen trachten. Um es zu erhalten, scheuen sie keine Mühe, keine Erniedrigung, weil sie wohl wissen, daß mit Gold der Mensch in der Welt alles, ohne Gold nichts ist. Zu den größten Verbrechen versteht man sich ungescheut, wenn sie nur Gold eintragen, weil es leider in der Welt hergebracht ist, daß der ungestraft bleibt, welcher seine Handlungen mit Gold aufwiegen kann. Durch Gold sind schon die größten, aber auch die abscheulichsten Dinge bezweckt worden. Gold muntert die Thätigkeit, den Geist auf, und belohnt das Verdienst; Gold hat aber auch schon Mord und Todschlag veranlaßt; die Gerechtigkeit gelähmt; die Bande der Natur zerrissen, und den Golddurstigen zum Verräther gemacht. Es ist daher kein Wunder, daß Menschen frühe auf den Gedanken verfielen, Gold machen zu lernen. Sie glaubten der Natur die Kunst abzulauschen, mit welcher sie dieses kostbare Metall im Schooße der Erde zubereitet und wähnten es dahin zu bringen, die gemeinsten Metalle, als Bley, Eisen, Kupfer ꝛc. in Gold verwandeln zu können. Diese Menschen hießen Goldmacher, mit dem uneigentlichen Ausdrucke, Alchymisten. Tausende haben schon durch diese fruchtlosen Versuche ihr Vermögen durchgebracht. Eben so viele Tausende sind, wenn sie den hochtrabenden Versprechungen dieser Betrü-

Digitized by Google

ger, oder Betrognen, trauten, dadurch an den Bettelstab gekommen. Was die Natur, vielleicht durch hundertjährige Prozesse im Innern der Erde hervorbringt, kann der Mensch durch seine beschränkte Kunst nicht nachahmen.

Was indessen der Mensch nicht vermag, das kann Gott. Er ist der vollkommenste Goldmacher; denn er kann aus dem verworfensten aller geschaffenen Dinge, aus dem Herzen des Sünders, das reinste, geläuterste Gold machen. Unter allen Metallen ist wohl das Eisen, oder vielmehr sein gehärteter Bruder, der Stahl, das härteste. Ihm gleicht der Gewohnheitssünder, welcher durch seine verjährte Gewohnheiten und Sünden störrisch und unbiegsam geworden ist. Schwer hält es, ihn zu bessern, allein Gott vermag es durch seine belebende Gnade. Er gebraucht dazu verschiedene Mittel, unter welchen Leiden und Trübsale die wirksamsten sind. Durch sie wird das störrische Herz mürbe, und der einwirkenden Gnade empfänglich gemacht. Wer war härter als Pauli, und doch wußte ihn Gott zu erweichen, und ihn in das feinste Gold zu verwandeln? Wie schwer es indessen hält, zeigte der Herr bildlich, als er den Lazarus, Marieus und Magdalenens Bruder aus dem Grabe erweckte. Verschiedene andere Todte hatte er schon mit großer Ruhe in das Leben zurückgerufen; an Lazarus Grabe aber stand er mit gepreßtem Herzen, und weinte bittere Thränen, ehe er mit starker Stimme rief: „Lazarus, komme hervor!“ Dadurch wollte er anzeigen, daß es schwer hält, einen Menschen, welcher durch die Sünde schon lange im moralischen Grabe lag, zum Leben zu bringen.

Bley ist das schwerste der Metalle, und auch dieses verwandelt Gott in das reinste Gold. Jedes Laster ist ein

Digitized by Google

Gewicht, welches den Menschen abwärts drückt; unter allen Lastern aber lastet der Geitz am schwersten auf des Menschen Herz, und droht es zu ersticken. Daher sagt schon der weise Ecclesiast: „Nichts ist schändlicher, als ein Geitziger,“ und der Herr versichert, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr, als ein Reicher, daß ist ein Geitziger, in das Himmelreich eingehen werde. Zu welchen Verbrechen hat der Geitz schon Veranlassung gegeben? Dieses Laster umgibt das Herz des Menschen mit einer so undurchdringlichen Kruste, daß es für jedes Gefühl des Wohlwollens, der Liebe, des Mitleids, und überhaupt der Tugend unzugänglich wird. Man sollte glauben, daß es unmöglich wäre, ein so verhärtetes Herz zu erweichen, und doch hat es Gott durch seine Gnade schon öfter gethan. Er hat das Bley in Gold verwandelt. Ein Beispiel mag statt so vieler andrer dienen. Zachäus war dem Geitze ganz ergeben, und sein Herz war durch sein Gewerbe ganz verhärtet. Der Herr rief ihn, und der Geitzige verließ sogleich alles, woran seine ganze Seele so lang gehangen hatte, um ihm nachzufolgen.

Das Quecksilber kennen die Scheidekünstler sehr gut, und bedienen sich desselben mit gutem Erfolge. Eigentlich gleicht das Quecksilber in seinen Wirkungen der Verzweiflung des Sünders. Es frißt, wie diese, das Innerste an, ist unstät und flüchtig, und trachtet seiner Schwere wegen in die Tiefe. Der Verzweifelnde ruft mit Kain dem Brudermörder aus: „Meine Sünde ist gröser als die Barmherzigkeit Gottes!“ Er beharrt aus Starrsinn in dem Bösen, und weil er jede Besserung für fruchtlos ansieht. Auch diese verlornen Menschen weiß Gott zu bessern, und die unsauberste Schlacke in das reinste Gold zu

Digitized by Google

verwandeln. Kein Sünder, er sei auch noch so groß, verzweifle daher an der Barmherzigkeit Gottes! Der Sittenlose blicke auf Magdalenen; der Geitzige auf Matthäus; der Wucherer auf Zachäus; der Ungläubige auf Thomas; der Ungetreue auf Petrus; der Ehebrecher auf David; jeder Sünder auf so viele seines Gleichen, welche Gnade vor Gott gefunden haben.

Gott verwandelt den Sünder in gehaltreiches Gold. Er thut es durch verschiedene Mittel; immer aber bewährt er die Gebesserten durch Leiden und Trübsale. Wie das Gold im Feuer, wird der Mensch im Leiden geprüft. Besteht er in der Prüfung, so wird ihm der Stempel des Meisters aufgedrückt, und das bewährte Gold wird in die ewige Schatzkammer aufgenommen.

Digitized by Google

Etwas von den Advokaten, und am Ende das Lob des Wittwenstandes.

Johannes versichert, daß wir Jesum den Gerechten bei dem Vater als Advokaten haben werden. Warum fügt er so bedeutend den Ausdruck, den Gerechten, hinzu? Sollte er damit ausdrücken wollen, daß jeder Advokat gerecht sein solle? Oder wollte er zu verstehen geben, daß es viele nicht sind? Wahrscheinlich war beides seine Absicht, denn wer hat mehr der Gerechtigkeit, oder vielmehr der Rechtlichkeit, vonnöthen, als ein Mann, welcher dazu bestimmt ist, die bedrückte Unschuld gegen den Unterdrücker zu vertheidigen? Und wer kann läugnen, wer sich nur halbwegs in der Welt umgesehen hat, daß es viele Anwälde gibt, welche vielmehr das Recht verdrehen, als es vertheidigen?

So wie ein gerechter Anwald ein Günstling des Himmels, ein Wohlthäter der Menschen ist, so ist ein ungerechter eine wahre Plage derselben. Anwälde, welche nur auf ihren Nutzen, und nicht auf den ihrer Clienten, nicht auf Recht und Billigkeit sehen, gleichen den Wäscherinnen, welche die Wäsche so lange winden und pressen, bis kein Tropfen mehr darin ist, und den Fetzen dann ungerührt wegwerfen. Lustig ist das Geschichtchen von einem Advokaten, an welchen sich in einem Streite beide

Digitized by Google

Parteien wendeten, und ihn zu ihrem Rechtsanwalde haben wollten. Er behielt den reichern der Streitenden für sich, und schickte den andern zu einem seiner Collegen mit einem Briefchen folgenden Inhalts: „Freund! Mir sind zwei fette Koppen zugelaufen. Den Fettern behielt ich; den andern schicke ich dir. Ich werde den meinigen rupfen, thue mit dem deinigen, was dir beliebt. Lebe wohl!“

Leider, daß unter den Menschen Zank, Zwietracht, und Streitsucht herrschen. Es gibt Viele, welche nicht in Ruhe leben können, und gerne ein Auge hergeben, wenn nur ihr Nachbar beide verliert. Andere verlassen sich auf ihr Geld, oder auf vornehme Beschützer, und machen sich ein Vergnügen daraus, ihren armen Nachbar zu necken, und ihn vollends um das Seinige zu bringen. Menschen dieser Art finden dann Rechtsanwälde, welche bereit sind, jede auch noch so ungerechte Sache zu übernehmen, wenn sie nur Geld einträgt. Diese ziehen nun den Streit absichtlich in die Länge, um die Quelle nicht austrocknen zu lassen, und verhindern jede Annäherung, jeden Vergleich. Wohl wahr ist, was man einst von einem ungerechten Advokaten sagte, daß er sich von der Thorheit anderer Menschen nähre. Ein Mahler übernahm es einst, zwei Menschen darzustellen, welche einen langewährenden Rechtsstreit endlich endeten. Den Gewinnenden stellte er im Hemde, und den Verlierenden nackt dar.

Heil und Belohnung sei indessen den gerechten Anwälden, welche ihre Pflicht thun, und nicht blos ihren eignen Nutzen suchen! Was kann edler sein, als den Unterdrückten schützen, die bedrängte Unschuld vertheidigen,

Digitized by Google

und den bittersten Kummer, gegen die Gewaltthätige des stolzen Reichen, oder gegen die Plakereien des Streitsüchtigen sichern? Solche Männer verdienen die Verehrung ihrer Zeitgenossen, besonders solche, welche sich der Wittwen und Waisen annehmen. Verderbte Menschen machen sich sehr oft kein Gewissen daraus, diese ohnedem ihrer Stütze beraubten Geschöpfe noch mehr zu drücken. Gesegnet seien ihre Vertheidiger! Waisen sind sehr unglücklich, und auch Wittwen; doch sind die Letztern oft eher zu preisen, als zu bedauern, dem Ehestandsjoche entgangen zu sein.

Der Ehestand wird sehr oft, aus Mangel der Eintracht, und wegen der Fehler eines, oder beider Theile, ein wahrer Wehestand. Er gleicht oft einem Garten, in welchem mehr Dornen als Rosen zu finden sind; einer Festung, in welcher Wirthlichkeit und Friede verlorne Schildwachen abgeben. Ein böses Weib ist eine große Plage, und unglücklich der Ehemann, welcher damit heimgesucht wird. Sehr oft sind aber die Männer durch ihre Rohheit, und Zügellosigkeit Schuld an der unglücklichen Ehe. Wenn ein Mann es versteht, seine Frau mit Würde, aber auch mit Vernunft und Schonung zu behandeln, wird es ihm fast immer gelingen, die Fehler derselben zu bessern. Versehen sie es in einem dieser Stücke, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Schaden unheilbar wird, und die Wittwe ist dann glücklich, wenn sie ihres Quälers los geworden ist.

Der Apostel Paulus sagt: „Männer, liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie!“ und an einem

an-

Digitized by Google

andern Orte: „Liebt eure Weiber, wie Gott die Kirche geliebt hat!“ Der Herr litt für seine Kirche, und hatte Geduld mit ihr. So soll auch der Ehemann verträglich gegen seine Frau seyn, und ihre Schwächen, so lange sie nicht gegen Ehre und Gewissen sind, geduldig ertragen. Er soll sie lieben wie seinen eignen Leib, und ihrer daher eben so sorgfältig pflegen. Endlich soll er ihre Tugenden zu schätzen wissen, und bedenken, was Seelesaates sagt: „Ein gutes Weib ist die Zierde des Hauses“.

Wie viele Ehemänner thun dieses? Wie viele übertreten die Schranken ihrer Gewalt, und werden aus Herrn ihrer Weiber ihre Tyrannen? Glücklich, wer dem Sklavenjoche entgeht! Gepriesen sey daher der Wittwenstand!

Digitized by Google

Der Thoren giebt es eine ungeheure Anzahl.

Eine Wahrheit, welche die heilige Schrift lehrt, und welche durch tägliche Erfahrung bestätigt wird. Ein Thor ist der Mensch, welcher das Gute erkennt, und doch das Böse wählt; welcher das Ueberflüssige, ja das Schädliche, dem Nothwendigen vorzieht; welcher sein Herz an Dinge hängt, von deren Nichtigkeit und Unbeständigkeit er überzeugt ist.

Thoren waren die Philister, welche fortfuhren, ihren Götzen Dagon anzubethen, nachdem sie durch dessen Sturz von der Nichtigkeit desselben überzeugt waren. Er fiel vor der Arche des Herrn zu Boden, und wurde verstümmelt. Sie hoben den Rumpf empor, und fuhren fort, ihn anzubethen. Den Philistern gleichen, sie übertreffen sie in der Thorheit noch, alle jene, welche ihr ganzes Herz an die vergänglichen irdischen Dinge hängen. Diese stürzen zusammen wie der Philister Dagon, und von ihnen bleibt nicht einmal der Rumpf übrig. Wo sind die sieben Wunderwerke der Welt? Sie zerfielen, und da, wo sie einst standen, ist jetzt eine Wildniß, und keine Spur mehr von ihnen zu finden. Wo sind so viele Große, und Mächtige, vor deren Wink nicht nur Länder, sondern ganze Welttheile zitterten? Sie fielen in Staub und Asche, und von vielen bleibt nicht einmal der Name übrig. Wo sind jene Menschen, welche durch ihre Schönheit, durch ihre Macht, durch ihren Reichthum die Götzen ihrer Zeitge-

Digitized by Google

noffen waren? Sie stürzten wie Dagon, und mit ihnen ihre Anbether. Sie wurden eine Beute der Verwesung, und ihr Andenken verflog wie der Rauch im Winde. Die Welt ist in einem ewigen Kreislaufe. Was heute oben steht, liegt morgen unten, und kömmt nicht wieder.

Thoren sind, welche ihren Begierden freien Lauf lassen, und ihr Glück in der Befriedigung derselben suchen. Die Leidenschaften sind im Kreislaufe, wie die Welt. Die Eine verdrängt die Andere, und, wer ihnen fröhnt, kömmt in seinem Leben nicht zur Ruhe. Endlich kömmt der Tod, und der Mensch verstummt samt seinen Leidenschaften auf ewig. Der Geitzige wird von dem Gelddurste fürchterlich geplagt. Er läßt sich es sauer werden, um zu seinem Zwecke zu gelangen, und wenn er nach einem qualvollen Leben, nach hundert Entbehrungen, seinen Götzen erreicht hat, schlägt seine Stunde. Er stürzt dahin, und sein angebetheter Götze fällt lachenden Erben in die Hände, welche bald auch den nämlichen Weg wandern werden. Wie viel muß der Ehrsüchtige sich gefallen lassen? Wie sauer wird ihm das Steigen gemacht, und wie viele ermüdende, und entehrende Nebenwege muß er einschlagen? Hat er endlich seinen Zweck erreicht, und blickt er einen Augenblick mit Wohlbehagen von seiner Höhe herab, so stürzt er plötzlich in den Abgrund, und alle seine Herrlichkeit mit ihm. Der Stolze blickt mit Wohlgefallen auf sich selbst, und mit Verachtung auf alle Andere. Sein aufgeblasenes, unersättliches Herz wird hundertmal im Leben gekränkt, und wenn dieses auch nicht wäre, sinkt er nach kurzer Zeit in ein fürchterliches Nichts, und nimmt die Kränkung mit sich, an der Seite der im Le-

Digitized by Google

den verachteten Mitmenschen, und so wie sie, eine Speise der Würmer zu werden. Wollüstlinge, und solche, welche der Schönheit, und dem sinnlichen Genusse fröhnen, sehen ihren Götzen alle Tage dem Sturze sich tiefer nähern. Wie vergänglich ist Schönheit des Körpers? Was heute das Auge und die Sinne entzückt, erregt nach kurzer Zeit Ekel, ja Abscheu. Körperkraft schwindet eben so geschwinde. Wer heute mit vollen Zügen die Wollust genießt, hat nach wenig Jahren nur mehr den Willen. Es bleibt nichts übrig, als die schmerzlichen Folgen der Ausschweifung.

Alle diese Menschen, und noch unzählig viel andere, sind Thoren, weil sie ihr Herz an so vergängliche Dinge hängen. Die größten, und verächtlichsten Thoren indessen sind jene, welche das Gute erkannt haben, und doch dem Bösen folgen; welche den rechten Weg schon betreten hatten, und sich wieder auf Abwege locken liessen; welche schön anfingen, und schlecht enden. Paulus schildert sie. „Thörichte Menschen, sagt er, die ihr mit dem Geiste anfingt, und mit dem Fleische endet.“ Diese Menschen haben keine Entschuldigung für sich. Sie durften nur ausharren; allein sie fanden es leichter und angenehmer, dem Strome zu folgen. O Thoren!

Digitized by Google

Gottes Barmherzigkeit verglichen mit der Barmherzigkeit der Menschen.

Es giebt viele, welche Vergnügen daran finden, Gottes Gerechtigkeit so strenge, so unerbittlich zu schildern, daß der arme Mensch nur mit Zittern an ihn denken kann. Gewiß ist, daß Gott, so wie er alle Tugenden im höchsten Grade besitzt, auch unendlich gerecht ist, und die Geschichte, ja die tägliche Erfahrung lehrt uns, wie strenge er den Lasterhaften bestraft. Beweise hiezu liefern: die aufrührischen Engel, welche er auf ewig von seinem Angesichte verstieß; die in Sünde und Laster versunkenen Menschen, welche er durch die Sündfluth vertilgte; Sodoma und Gomorrha, welche Städte und deren Einwohner er mit Feuer verheerte, und so viele andere hartnäckige Sünder, welche die warnende Stimme nicht hören wollten, und Gottes strafende Hand fühlen mußten. Eben so gewiß ist aber, daß seine Barmherzigkeit unendlich ist, und er sich jederzeit zum Verzeihen bereitwillig zeigt. „Die Barmherzigkeit des Herrn will ich ewiglich besingen, sagt David, und an einem andern Orte: Die Barmherzigkeit Gottes ist über alle seine Werke.“ Beweise hievon liefern: Petrus, welcher den Herrn verläugnete; Paulus, welcher die Kirche, dessen schönste Zierde er nachher wurde, grausam verfolgte; Magdalena, welche eine berüchtigte Sünderin war, und so viel Andere, welche Gnade vor seinen Augen gefunden

Digitized by Google

haben. Die Stadt Ninive sollte nach 40 Tagen zerstört werden. Schon war das Urtheil gesprochen, und angekündigt; allein Gott ließ sich durch die Buße der Einwohner erweichen, und hielt die Strafe zurück. Gott ist ein barmherziger Gott, welcher nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und selig werde, welcher mehr Freude hat über einen einzigen reuigen Sünder, als über 99 Gerechte. Daher singt auch die Kirche in ihren öffentlichen Gebethen: „Herr! dem es eigen ist, immer zu erbarmen, und zu verschonen!“

Des Christen schönste Pflicht ist, dem Beispiele nachzufolgen, welches der Herr uns gab. Der Barmherzigkeit gab er uns viel herrliche Beispiele, und wir sollen sie nachahmen. Daher sagt er auch: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen!“ Die Lebensgeschichte des Herrn wimmelt von Fällen, in welchen er sich der Menschen, und ihrer Leiden erbarmte; nachsichtig gegen ihre Fehler und Beleidigungen war, und auch seine Feinde mit Wohlthaten überhäufte. Dem Petrus, welcher ihn fragte, wie oft er seinem Bruder, wenn er sich gegen ihn versündige, vergeben soll? Bis siebenmal? antwortete er: „Ich sage dir, nicht bis siebenmal, sondern bis siebenzigmal siebenmal.“

Wie stimmt nun die Barmherzigkeit der Menschen mit der unsers Vaters im Himmel überein? Jeder kann diese Frage beantworten, wer nur mit aufmerksamem Auge das Treiben der Menschen beobachtet. Wir wollen, daß Gott sich unsrer erbarme, und gegen unsern Nächsten sind wir hart, und unbarmherzig. Der Eigen-

Digitized by Google

muß, der trockenste Egoismus leitet alle unsre Handlungen. Wenn es nur uns wohl geht, mag unser Mitmensch darüber zu Grunde gehen. Wir gleichen dem Knecht im Evangelium, welchem der Herr erst kürzlich zehntausend Pfund nachgelassen hatte, und welcher einer Kleinigkeit wegen seinen Mitknecht bis auf das Blut drückte. Es wird uns unsrer Hartherzigkeit wegen ergehen, wie es jenem erging. Der erzürnte Herr wird auch uns in das Gefängniß werfen, bis wir den letzten Heller bezahlt haben. Wie werden wir dann in unsrer Rechnung bestehn?

Der Herr lehrte uns die Werke der Barmherzigkeit, und wollte, daß der Christ sich derselben befleiße. Wir sollen die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken. Wie mancher schwelgt im Wohlleben, und füttert eine Menge feiler Schmarotzer und Tellerlecker, ohne nur daran zu denken, daß er mit der Hälfte dessen, was er an diese elenden Menschen verschwendet, viele Arme erquicken könnte? Die Diener folgen dem Beispiele des Herrn. Sie weisen mit Ungestümm den Hungrigen vor der Thür zurück, während sie sich mästen. Speißt der Herr Pasteten, so ißt der Koch mit den Seinigen Pastetchen. Von jedem Leckerbissen fällt etwas in seine mit Leder beschlagene Tasche, und der Wein steht schon in der kupfernen Flasche, seine Kamaraden damit zu bewirthen. Selbst die Hunde erhalten mehr, als mancher Arme zu seinem Unterhalte auf mehrere Tage bedürfte.

Ein anderes Werk der Barmherzigkeit ist, die Nackten bekleiden. Wie mancher verschwendet Tausende für elenden Flitterstaat? Er hat Kleider für alle Tage des Jahres, und seine Schränke sind so voll gepropft, daß die Motten die kostbarsten Kleider zernagen. Die Mode wech-

Digitized by Google

felt alle Tage, und was heute bewundert wird, wird morgen mit Verachtung weggeworfen. Wie viele Nackte, welche in der ungestümmsten Witterung vor Frost klappern, und ihren Leichnam nicht einmal mit Fetzen bedecken können, könnten von dem Ueberflusse erwärmt, und bedeckt werden? Ungerührt geht man an den Jammergestalten vorüber, und während man auf seidnen Polstern schwelgt, denkt man nicht daran, wie dem Armen zu Muthe seyn mag, welcher, bei hungrigem Magen, keine Kleidung, kein Holz, kein Bett hat, sich zu erwärmen.

Die Gefangenen befreien, ist ein anderes Werk der Barmherzigkeit. Im wörtlichen Sinne kann und darf der Privatmann dieses nicht thun, wohl aber im figürlichen. Der Obrigkeit kömmt es zu, Verbrecher ihrer Freiheit zu berauben, und diese leiden denn die verdiente Strafe ihrer Verbrechen, ohne daß es erlaubt wäre, der Gerechtigkeit vorzugreifen. Wie Viele sind aber ihrer Armuth wegen im Gefängniß, oder, wenn sie auch ihrer Freiheit nicht beraubt sind, seufzen unter einem Drucke, welcher schmerzlicher ist, als Ketten und Bande? Diesen soll der barmherzige Christ zu Hülfe eilen. Mit einem Theile dessen, was oft unnütz verschwendet, sündlich verschwendet wird, kann manche Thräne getrocknet werden.

Fremde beherbergen gehört auch zu den Werken der Barmherzigkeit. Nicht oft kömmt man im gewöhnlichen Leben in den Fall, dieses thun zu können; doch bietet sich Gelegenheit dazu an, so ist es Pflicht, es zu thun. Abraham, Loth und Andere wurden herrlich dafür belohnt, daß sie die Fremden beherbergten. Wie mancher, welcher jetzt hungrige Schmarotzer, und nie-

Digitized by Google

dritze Schmeichler mit Vergnügen füttert, würde sich gewaltig sträuben, einen Reisenden unter sein Dach aufzunehmen?

Kranke besuchen ist eines der vorzüglichsten Werke der Barmherzigkeit. Wer niemals krank, und verlassen war, kann den Trost nicht würdigen, den der Kranke fühlt, wenn er auf seinem Schmerzenlager besucht wird. Wer dürfte es indessen unsern verzärtelten Menschen, welche bei der geringsten Kleinigkeit schon die Nase rümpfen, zumuthen, eine Krankenstube zu besuchen? Sie würden mit Martha an dem Grabe des Lazarus ausrufen: Er stinkt schon. Ist es nicht Ziererei; können eure zarten Nerven die dicke Krankenluft nicht vertragen, so schicket wenigst Trost und Unterstützung dahin, wo ihr hin zu gehen euch nicht waget!

Die Todten begraben. Welcher gebildete Mensch würde dieses thun wollen? Man überläßt es armen verachteten Söldlingen. Nicht einmal zu Grabe begleiten will man einen Verstorbenen, wenn er nicht ein Vornehmer, ein Reicher war, und thut man es, so geschieht es ohne Theilnahme, ohne Rührung. Scheut ihr euch vor dem Grabe, und fürchtet ihr euch, demselben zu nähern, so nehmt euch wenigst der Hinterlassenen, der Wittwen und Waisen an!

Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist! Erfüllet ihr diese erste der christlichen Pflichten, so seyd getrost, und fürchtet euch nicht! Eure Sünden werden euch vergeben werden, denn die Barmherzigkeit Gottes ist über alle seine Werke.

Digitized by Google

Die fünf thörichten Jungfrauen.

Das Gleichniß in der heiligen Schrift von den thörichten Jungfrauen, welche kein Oehl in ihren Lampen hatten, und deßwegen nicht eingelassen worden, ist von den Gelehrten auf verschiedene Weise ausgelegt worden. Der gemeinnützigste Sinn mag wohl dieser seyn, daß diese Thörinnen wegen ihrer Anhänglichkeit an irdische Dinge es vernachlässigten, Oehl in ihre Lampen zu sammeln, das ist, solche geistige Schätze, welche allein im Stande sind, den Eintritt in das Heiligthum zu verschaffen. Thöricht sind gewiß jene Menschen, welche ihr ganzes Herz an das Zeitliche hängen, und an der Veredlung ihrer Seele, an die Tugend nicht denken. Ihre Stunde wird nur zu früh schlagen, in welcher sie alles Zeitliche verlassen müssen, und ihnen nichts übrig bleibt, als das Oehl, welches sie sich gesammelt haben. Wird ihre Lampe leer befunden, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nicht eingelassen werden.

Die alte Geschichte lehret uns, daß die Völker verschiedene Gottheiten anbetheten, und es ist zu wundern, welcher sonderbarer und abentheuerlicher Begriffe der menschliche Geist fähig ist. Der Götzendienst ist nun, Dank sey es dem Lichte des Evangeliums, in unserm Welttheile ganz, und in den andern zum großen Theil ver-

Digitized by Google

schwunden. Die Menschen erkennen, und bethen nur einen Gott, nur ein oberstes Wesen an. Wenn aber der allgemeine Götzendienst verschwand, so behielten die Menschen doch noch ihre besondern Gottheiten bei, welchen sie fröhnen. Dem Geitzigen ist der volle Geldsack; dem ehrsüchtigen Ruhm und Ehre; dem Schwelger der Magen; dem Wollüstling die Sinne der Gott, welcher sein ganzes Herz beschäftigt. Um diesem zu fröhnen; diesen seinen Hang, seine Leidenschaft zu befriedigen, thut er alles, und widmet ihm sein ganzes Leben, alle seine Sorgen. Wie ist es möglich, daß ihm da noch Zeit übrig bliebe, an das oberste Wesen zu denken, und sich Oehl für die Lampe zu sammeln?

Manchem Weltkinde ist der Körper, die glänzende, so bald verwelkende Gestalt der Gott, welcher sein Herz erfüllt. Wie mancher treibt sich im Sinnenrausche umher, als wenn diese kraftvolle, brausende Jugend ewig dauern sollte? Wie Mancher, wie Manche brauchen ihre körperlichen Reitze zur Lockspeise, um auch Andere zu Anbethern ihrer Gottheit zu machen. In der Schrift lesen wir wohl, daß der Herr versprach, seine Apostel zu Menschenfischern zu machen; von Weibern war aber niemals die Rede, und doch giebt es deren so viele, welche ihre Reitze, ihr Lächeln, ihre sprechenden Blicke, und wohl noch schlimmere Dinge als Netze gebrauchen, in welchen sie Fische fangen. Wie mancher leichtsinniger Jüngling wendet seine schöne Gestalt, seine strotzende Geldbörse, süsse Versprechungen als den Köder an, unbehutsame und leichtglaubige Mädchen zu bethören? Allen diesen Menschen ist der Körper, sinnlicher Genuß alles, die

Digitized by Google

Seele nichts. An jenem Tage, an welchem alle irdische Dinge in ihr Nichts versinken, werden sie mit leeren Lampen erscheinen, und die Thüre wird ihnen verschlossen werden.

Eben so thöricht sind jene Menschen, welche wähnen, ohne Mühe und Anstrengung zur Tugend zu kommen, und den ihr versprochenen Lohn zu erhalten. Leiden und Widerwärtigkeiten sind das Loos der Menschen; sie sind das Mittel, durch welches der Mensch wie Gold im Feuer geläutert, und sein Geist aufwärts gezogen wird. Alle die Menschen, deren die heilige Geschichte als Muster der Tugend Erwähnung macht, sind durch Leiden und Prüfungen aller Art zur Vervollkommnung gelangt. Joseph wurde von seinen Brüdern verkauft, und mußte Knechtschaft und harte Leiden erdulden, ehe er zu Ruhm und Ansehen kam. David wurde von Saul verfolgt, und hatte viel zu leiden, ehe er den Thron bestieg. Wer kennt die Leiden nicht, welche der Dulder Job zu ertragen hatte? Samson mußte erst den gefahrvollen Kampf mit dem Löwen bestehen, ehe er den Honig in seinem Rachen fand. Alle jene Menschen, deren Tugenden wir verehren und bewundern, sind auf mühevollem, beschwerlichem Wege dazu gelangt.

Die Schrift erzählt, daß der Herr ein Weib geheilt habe, welche achtzehn Jahre lang gekrümmt war, und sich nicht aufrichten konnte. Viele Menschen werden durch Sünde und Leidenschaften so niedergedruckt, daß sie sich nicht erheben können. Ihr Blick ist immer an das, was unten ist, an das Irdische geheftet. Für diese sind Lei-

Digitized by Google

den und Trübsale das wahre Mittel. Nach und nach werden sie dadurch von dem Irdischen abgezogen, und in den Stand gesetzt, aufwärts blicken zu können. Sie haben da Gelegenheit, ihre Lampen mit dem Oehle der Geduld, und der Tugend zu füllen. Wenn der Bräutigam ruft, werden sie bereit seyn, und in das hochzeitliche Gemach eingelassen werden.

Digitized by Google

Der Maybaum.

Es ist eine alte, fast überall bekannte Sitte, an dem ersten Maytage einen hohen, mit Bändern reichlich verzierten Baum aufzurichten, welcher denn das ganze Jahr stehen bleibt. An vielen Orten sind Volksfeste damit verbunden. Diese Sitte schreibt sich aus den ältesten Zeiten her. Wahrscheinlich wurde dieser Baum der Göttinn des Frühlings, Maya genannt, errichtet, und der Gebrauch wurde beibehalten, obwohl der Götzendienst aufgehört hat. Auch wir wollen den Lesern heute einen Maybaum errichten, und zwar einem jeden Stande oder Alter einen dafür passenden.

Den Kindern, und der heranwachsenden Jugend geben wir die Birke. Gleichwie die Zweige dieses Baumes biegsam sind, sollen auch die Kinder biegsam, und gehorsam seyn. Sie sollen bedenken, wie viel die Eltern für sie thun, und ihnen ihre Mühe, ihre viele Sorgen durch Gehorsam, und liebevolles Betragen vergelten. Keinem der Gebothe, welche Gott uns gab, hat er das Versprechen der Belohnung so deutlich angehängt, als diesem. „Ehret und liebet eure Eltern, heißt es, damit euch wohl gehe, und ihr lang lebet auf Erden.“ Auch die Strafe folgt der Verletzung dieses Gebothes auf dem Fuße, und die Erfahrung lehrt es, daß ungehorsame, und störrische Kinder frühe oder spät dafür gezüchtigt werden. Aus einer

Digitized by Google

andern Ursache noch paßt die Birke für die Kinder. Aus ihren weichen Zweigen wird die Ruthe gebunden, welche zur Züchtigung der Ungehorsamen so heilsam ist. Wer sein Kind liebt, der züchtigt es, ist eine Lehre des Evangeliums. Wie manche Eltern erleben nur deßwegen so vieles Herzenleid an ihren Kindern, weil sie die Ruthe in ihrer Jugend sparten? Absalon ein Muster aller ungerathenen Kinder, welcher seinem Vater nach Reich und Leben trachtete, würde nicht an der Eiche elend zu Grunde gegangen sein, wenn David die Ruthe zu rechter Zeit gehandhabt hätte.

Den Jungfrauen geben wir den Kirschbaum, nicht nur wegen der Süssigkeit der Frucht, sondern wegen der Farbe derselben. Die rothe Farbe, die Farbe der Verschämtheit, ist die Zierde des weiblichen Geschlechts, und wehe dem Mädchen, welches nicht mehr erröthet! Der Zartsinn des Weibes ist so fein, daß er durch die geringste Unschicklichkeit beleidigt wird, und die Schamröthe ist der sicherste Beweis, daß das Mädchen sie fühlt. Sie ist das kräftigste Mittel, vor jedem Mißtritte zu warnen. Leider, daß man in der Ueberverfeinerung unserer Sitten schon so weit gediehen ist, über Zweideutigkeiten in Worten und in Handlungen nicht mehr zu erröthen! Man hat zu dem verzweifelten Mittel seine Zuflucht genommen, die Gesichter zu bekleistern, um den Mangel der Farbe der Unschuld zu ersetzen. Liebe Mädchen! folgt dieser thörichten Sitte nicht! Die Röthe euers Gesichtes sei ungekünstelt, und der Beweis eines kindlichen, unschuldigen Sinnes!

Für Eheleute paßt der Holderbaum (Hohlunder, Flieder) zum Maybaume; denn Eheleute sollen sich hold

Digitized by Google

seyn, und hold bleiben. Es ist kein Stand, in welchem Bitterkeit und Unfriede mehr Unheil stiften, als der Ehestand. Mann und Frau sind dazu bestimmt, ihr ganzes Leben vereint zuzubringen. Welches Elend, wenn sich Zwietracht, Abneigung, wohl gar Haß dahin einschleichen? Die Sklavenkette ist einem solchen Zustande vorzuziehen. Was kann trauriger seyn, als ein ganzes Leben an der Seite eines Wesens zubringen zu müssen, welches uns zuwider ist? Das Menschenleben ist ohne dem mit so viel Plage, Kummer und Sorgen verbunden, daß es eine wahre Hölle ist, mit einem Geschöpfe leben zu müssen, welches, statt durch freundschaftliche Theilnahme die Bürde zu erleichtern, sie noch erschwert. Jugend und Schönheit verblühen bald, und der Rausch sinnlicher Liebe verschwindet. Wenn dann nicht gegenseitige Achtung, und Freundschaft an ihre Stelle tritt, ist der Ehestand ein wahrer Marterstand. Glücklich aber ist er, wenn die Eheleute sich hold bleiben, und mit freundschaftlicher Theilnahme sich gegenseitig auf der rauhen Bahn des Lebens unterstützen. Damit dieses geschehe, muß man vorsichtig in seiner Wahl seyn, und sich nicht durch Schönheit blenden lassen, welche bald verwelkt, oder durch Eigennutz, welcher die Zufriedenheit eher stört, als befördert. Geld und Reichthum allein machen nicht glücklich, wenn nicht die Ruhe des Herzens damit verbunden ist. Die frühere Liebe muß bei Eheleuten in Freundschaft übergehen, welche darin dem Weine gleicht, daß sie labender und gewürzreicher wird, je mehr sie altert.

Den Wittwen geben wir den Holzapfelbaum. Gleichwie dieser nicht unter den edlern Bäumen gepflegt wird, und

Digitized by Google

und einsam und verlassen auf freiem Felde steht, so ist auch die Wittwe verlassen, und getrennt. Gleichwie jener herbe und saure Früchte tragt, so ist auch mit dem Wittwenstande manche Bitterkeit verbunden. So traurig es indessen für eine Wittwe ist, einsam und verlassen zu leben, so liegt doch in der Verheissung Trost für sie, daß Gott der Wittwen und Waisen sich vorzüglich annimmt, und väterlich für sie sorgt.

Für uns alle soll der Kreuzdorn der Maybaum seyn, zur Erinnerung, daß das menschliche Leben voll Dornen ist; daß Kreuz und Leiden als Prüfungen wohlthätig für uns sind, und daß unser Lehrmeister und Herr am Kreuzbaume sich für uns aufgeopfert hat.

Digitized by Google

Die Freundschaft der Welt.

Unter allen Gaben des Himmels ist die Freundschaft die köstlichste. Was kann trostreicher seyn, als einen Freund zu haben, welcher uns nur um unsrer selbst willen liebt; welcher an unserm Glück und Unglück den wärmsten Antheil nimmt; im Glücke sich mit uns freut, im Unglücke seine ungeheuchelten Thränen mit uns vermischt, die schwere Bürde uns tragen hilft, und zu jeder Stunde bereit ist, Gut und Blut mit uns zu theilen? Dieses ist das Bild eines wahren Freundes, und glücklich ist der, welcher einen solchen besitzt. Hat er auch alles verloren, auf was die Welt Werth setzt; kämpft er mit Krankheit und körperlichen Leiden; seufzt er in der Armuth; machen Feinde ihm das Leben sauer; so lang er einen treuen Freund hat, ist sein Loos immer noch beneidens werth. Selten sind aber solche treue und bewährte Freunde. Die Freunde, wie sie gewöhnlich sind, lieben nicht uns, sondern unsern Wohlstand. So lange uns gut geht, sonnen sie sich an unserm Glücke, und geniessen, so lange wir ihnen nützlich seyn können. Wendet uns das Glück den Rücken, hat auch ihre Freundschaft ein Ende, und sie machen sich kein Gewissen daraus, sich, uneingedenk des genossenen Guten, in die Reihe unserer Feinde zu stellen. Wer von uns hat nicht schon solche traurige Erfahrungen gemacht, oder doch wenigst Gelegenheit gehabt, sie an Andern zu beobachten?

Digitized by Google

In jedem Alter ist Freundschaft dem Menschen ein unschätzbares Gut. Was würde aus dem hülflosen Kinde werden, wenn nicht freundschaftliche Hände dasselbe während der ersten Jahre seines Alters pflegten? Der Schöpfer wußte dieses wohl; deßwegen legte er in die Herzen der Eltern einen unwiderstehlichen Trieb der Zärtlichkeit, welcher die Stelle der reifern Freundschaft vertritt. Sie scheuen nicht Mühe, noch Anstrengung, aus Liebe zu ihren Kindern, und opfern Kräfte und Gesundheit für ihre Kinder auf. Das Gegentheil sehen wir leider so oft an hülflosen Geschöpfen, welche in früher Jugend schon ihrer Eltern beraubt sind. Miethlinge, welche nicht selten mit schwerem Gelde erkauft werden, vernachlässigen sie, und lassen sie an Körper und Seele verkrüppeln; denn Freundschaft und Liebe sind nicht für Geld feil.

Wehe dem Jünglinge, welcher in dem gefährlichen Alter, wo warmes Blut, und brausende Leidenschaften; Mangel an Erfahrung, und Leichtgläubigkeit gegen die Stimme der Verführung, ihn so leicht auf Abwege leiten, keinen Freund findet, der als Rath und Führer ihm zur Seite steht! Wie soll er den Schein von der Wahrheit unterscheiden? Wie bei seiner Unerfahrenheit die vielen Klippen vermeiden, an welchen die Klugheit des Mannes schon so oft scheiterte? Ihm ist ein Freund von größter Wichtigkeit, und doch weiß er ihn noch nicht zu schätzen, weiß den unter Freundesminen verkappten Verführer noch nicht zu entlarven.

Der Mann, auf welchen so viele Nahrungs- und Berufssorgen eindringen, ist im höchsten Grade zu bedau-

Digitized by Google

ern, wenn er nicht einen treuen Freund hat, welchem er seinen Kummer eröffnen; bei welchem er in zweifelhaften Fällen Rath, und in der Noth Beistand finden kann. Wie oft befindet sich der Mensch in einer Lage, in welcher er sich selbst zu rathen nicht vermag, und trägt eine Bürde, welche ihn zu erdrücken droht. Wohl ihm, wenn ein erprobter Freund sie ihm tragen hilft!

Kein Mensch bedarf der Freundschaft mehr, als der Greis. Seine Kräfte schwinden, sein Geist und Körper erliegen dem Alter. Menschen, welche den rüstigen Mann achten, oder fürchten, spotten nicht selten des wehrlosen Greises, und mißhandeln ihn. Wehe ihm, wenn er nicht einen Freund hat, welcher seiner sich annimmt! Er gleicht dann einem schwachen Schilfrohr, welches jeder Wind zu Boden drückt; einem entblätterten, aller Wurzeln, und alles Saftes beraubten Baumes, welchen der mindeste Stoß niederstürzt, einem lecken, segel- und mastenlosen Fahrzeug, welches ein Spiel der Winde ist.

Freundschaft ist also ein zum Glück des Lebens unentbehrliches Gut, allein wie selten wird sie ächt gefunden? Wie oft gleicht die Freundschaft der Welt dem Flittergolde, welches bei dem ersten Anblicke herrlich glänzt, in Wind und Wetter aber allen Glanz verliert, und die Probe nicht bestehen kann? Als Joseph in Egypten im Kerker war, träumte zweien seiner Mitgefangenen, und Joseph erklärte ihnen ihre Träume. Dem Mundschenk des Königs, welcher in Ungnade gefallen war, sagte er, daß er nach drei Tagen die Gunst seines Herrn wieder erhalten, und in die alte Stelle eintreten werde. Er bat ihn, sich dann seiner zu erinnern und der erfreute

Digitized by Google

Mundschenk versprach, sich seiner als Freund thätig anzunehmen. Die Vorhersagung ging in Erfüllung; allein das Versprechen wurde nicht erfüllt. Der begnadigte Günstling vergaß seines Freundes, und ließ ihn noch Monate lang im Gefängnisse schmachten, nach der Sitte der Weltfreunde, welche der erhaltnen Wohlthaten vergessen; genießen, so lang etwas zu erhalten ist, und — vertrocknet die Quelle, derselben ungerührt und mit Undank den Rücken kehren.

Wie mancher hat sich schon auf die Versprechungen sogenannter Patronen, auf die Betheurungen seiner Freunde verlassen, und sah sich, wenn der Fall der Noth eintrat, in seiner Erwartung bitter getäuscht? Solche Patronen gleichen der Patrontasche eines Soldaten, welcher sein Pulver und Bley verschossen hat. Man verlaßt sich auf die Hülfe, und, öffnet man die Tasche, findet man nichts als ausgebrannte Hülsen, leere Löcher. Der Name Patron besteht aus sechs Buchstaben, und gleicht den sechs steinernen Krügen auf der Hochzeit zu Cana. Die Gäste freuten sich bei ihrem Anblicke; als sie aber trinken wollten, fanden sie die Krüge leer.

Wer hatte mehr Freunde als Job? So lange er reich war, drängten sie sich alle um ihn her, schmeichelten ihm, und ließen sich es herrlich schmecken; kaum aber kam er in Unglück, verlor Güter und Reichthümer, und lag krank und voll Schmerzen auf dem Miste, so verließen sie ihn, und keiner wollte ihm beistehen. Diese Undankbarkeit schmerzte ihn tief, und er rief voll Wehmuth aus: „Meine Brüder sind an mir vorübergegangen, wie ein Strom.“ Er war verlaßner, als

Digitized by Google

der Kranke am Schwemmteich zu Jerusalem, welcher in acht und dreyßig Jahren Niemanden finden konnte, welcher sich seiner annahm.

Die Menschen, welche sich blindlings den Versprechungen der Freunde anvertrauen, gleichen den Elephanten. Der Elephant ist ein stolzes, aber edles Thier. Seine Stärke ist so groß, daß die Jäger es nicht wagen, dasselbe geradezu anzugreifen. Sie bedienen sich also der List. Der Elephant hat die Eigenheit, daß er sich seines unbehülflichen Körpers wegen, wenn er einmal liegt, schwer, oder gar nicht erheben kann. Deßwegen lehnt er sich, um der Ruhe zu pflegen, an starke Bäume, und die schlauen Jäger benutzen dieses. Sie sägen die Bäume an, so daß sie kaum aufrecht sich erhalten. Wenn nun der Elephant sich anlehnt, stürzt der Baum ein, und das Thier mit ihm, eine leichte Beute des im Hinterhalt lauernden Jägers. Eben so der Mensch, welcher sich blindlings auf Freundschaftshülfe verläßt. Die morsche Stütze bricht, und er ligt im Abgrunde.

Wir wiederholen es noch einmal: Freundschaft ist des Himmels edelstes Geschenk. Wohl dem, welchem es zu Theil wird! er wisse es zu schätzen, und mache sich des Freundes würdig! Sicherer ist indessen sich Freunde jenseits zu suchen, welche uns niemals verlassen, und Schätze zu sammeln, welche Diebe nicht stehlen, noch der Rost zerfressen kann.

Digitized by Google

Der zersprungene Hafen.

Die Hauswirthinnen haben den Gebrauch, wenn sie irdenes Geschirr kaufen, dasselbe zuvor zu untersuchen, ob es, wenn man mit dem Finger daran klopft, einen hellen Ton von sich giebt. Ist der Ton nicht rein, so urtheilen sie, daß der Topf einen Riß, oder irgend einen andern Fehler habe. Man kann die Welt mit allem Rechte einem irdnen Geschirr vergleichen. Sie ist, samt allen ihren Herrlichkeiten aus Thon gemacht, und zerfällt, wie jenes, nach kurzer Zeit in Stücken. Klopft man von allen Seiten an dem Topfe der Welt, so gibt er einen dumpfen, unreinen Ton von sich. Er ist geborsten, und voll Fehler. Thoren sind daher alle Jene, welche auf ein so verbrechliches, und überdieß so fehlervolles Geschirr ihr Vertrauen setzen.

Wie kurz und unbeständig ist das menschliche Leben? Klopft man von dieser Seite an dem Topfe, so gewahrt man sogleich, wie zersprungen er ist. Zu jeder Sache kann man den Ausdruck gebrauchen: vielleicht. Der Herr sagt, daß eine Frau, welche glücklich entbunden wurde, eine große Freude habe. Eltern, Freunde, und Gevattern versammeln sich um den Ankömmling, und entwerfen hundert lachende Bilder der Zukunft. Vielleicht, daß er schön, geistvoll, verständig wird. Vielleicht, daß er zu Reichthümern, und hoher Ehre gelangt. Vielleicht, daß das Glück ihm hold bleibt, und alles

Digitized by Google

ihm gelingt. Immer nur vielleicht; vielleicht, daß auch das Gegentheil geschieht, und der neue Ankömmling zum Unglücke, und zur Zielscheibe des feindseligsten Schicksals bestimmt ist. Vielleicht, daß er in einer Stunde schon; gewiß aber, daß er einst, und sollte er des Glückes erklärter Günstling seyn, in einigen Jahren stirbt. Der Tod ist allen gewiß; nur die Stunde ist ungewiß, und gehört zu vielen Vielleicht, welchen das menschliche Leben unterworfen ist.

Ist der Mensch also nicht ein Thor, wenn er auf so ungewisse Dinge seine ganze Hoffnung setzt, da ihm doch der Tod früh oder spät gewiß ist, und er denn alles verlassen muß; wie ein irdener Topf in Stücken zerfällt? Solche Menschen gehören in die Klasse jenes Leichtsinnigen, welcher trotz aller Warnungen sich auf einen mit schwachem Eise belegten Teich begab. Das Eis brach richtig durch, und er verwundete sich in dem Falle, so bedeutend an dem Kopfe, daß ein herbeigerufner Wundarzt untersuchte, ob das Gehirn nicht beschädigt sey. „Geben Sie Sich keine vergebliche Mühe, sagte einer der Umstehenden. Der Verwundete hat kein Gehirn; denn hätte er welches gehabt, würde er sich nicht in die Gefahr begeben haben.“

Laßt uns an einem andern Orte an den Topf klopfen, und er wird einen eben so unreinen Ton von sich geben. Wie viele Menschen verlassen sich auf die Freundschaft und finden sich bitter in ihren Erwartungen getäuscht? Die Freundschaft der gewöhnlichen Weltmenschen ist veränderlich, wie der Wind; wie der Nebel, welcher sich zertheilt, und verschwindet. Der heute unser Freund zu seyn versichert, ist vielleicht morgen unser ge-

Digitized by Google

fährlichster Feind. Jobs Gattin, welche, so lang ihm wohl erging, voll Zärtlichkeit und warmer Anhänglichkeit an ihm war, verließ ihn, samt allen seinen übrigen Freunden, so bald das Unglück über ihn einbrach. Als er verlassen, krank, voll Eiter und Geschwüren da lag, wendete sie sich voll Abscheu von ihm, und rief: „Segne Gott, und stirb!“ Der König Nabuchodonosor träumte, einen herrlichen, mit den edelsten Früchten beladenen Baum zu sehen. Die Vögel des Himmels flogen in Menge herbei, in dem Schatten seiner Zweige auszuruhen; von den süssen Früchten sich zu nähren. Plötzlich erging der Befehl, den Baum an der Wurzel umzuhauen, und alle Vögel flogen sogleich davon. Ein treffendes Bild von der Freundschaft der Welt. So lang der Mensch im Glücke ist; so lang er Reichthümer besitzt, und in Ehren steht, strömen die Vögel, das ist, Schmarotzer, Schmeichler und Tischfreunde herbei, um von den herrlichen Früchten zu geniessen; an der Glückssonne sich zu wärmen. Vertrocknet aber der Baum, oder wird er vollends an der Wurzel umgehauen, so eilen sie alle davon und nichts mehr ist von ihnen zu sehen, noch zu hören. Wie viele Beispiele liefert uns die Geschichte von der Unbeständigkeit der Freunde der Welt? Von dieser Art war die Freundschaft zwischen Joseph und seinen Brüdern; zwischen David und Saul; zwischen Amnon und seiner Schwester. Von dieser Art waren, und sind so viel hundert Freundschaftsbündnisse, auf welche die Menschen sich verlassen, und welche die Probe nicht bestanden, noch bestehen.

Nicht reiner ist der Ton, welchen die Welt, als Hafen betrachtet, von der Seite weltlicher Ehre, des Anse-

Digitized by Google

hens, des Ruhms von sich gibt. Wie mancher arbeitet ein Menschenleben hindurch, sich empor zu schwingen; er läßt sich keine Mühe, keine Demüthigung, keine Niederträchtigkeit sogar verdriessen, seinen Zweck zu erreichen. Endlich gelingt es ihm. Er steht oben, nachdem er mühsam über hundert Andere weggekrochen ist. Er gefällt sich in seiner Herrlichkeit, und blickt stolz umher; allein plötzlich schwindelt ihm vor der Höhe, und — er sinkt in den Abgrund zurück. Oder er sträuchelt über die Fallstricke, welche ihm Andere gelegt haben, und verliert in einem Augenblicke, was er so mühsam, und mit so vielen Aufopferungen errang. Oder, wenn auch dieses der Fall nicht ist; wenn er fest steht, kömmt der Tod, und — die ganze Herrlichkeit hat ein Ende.

Wir mögen den Hafen der Welt von einer Seite betrachten, von welcher wir wollen; er wird immer einen unreinen Ton von sich geben, und ein Thor ist der, welcher sich darauf verläßt. Vielleicht kömmt der Mensch zu Glück und Ehre; vielleicht trübt Jahre lang keine Wolke seine Laufbahn; vielleicht gelingt ihm aber auch nichts; vielleicht, wenn er etwas errungen hat, entschwindet es wieder plötzlich seinen Händen. Es sey mit diesem Vielleicht, wie es wolle; der Tod ist gewiß, und wenn dieser kömmt, hat alles zeitliche Glück und Unglück ein Ende. Ein Thor ist also, wer sein Gebäude auf so lockern Sand baut, daß jeder Wind dasselbe umstürzen kann.

Digitized by Google

Der Schmeichler.

Wir finden in der Natur überall das Gute mit dem Bösen vermischt. Die Erde bringt eine Menge nützlicher Kräuter und Pflanzen hervor; aber auch viele giftige, Menschen und Thieren in hohem Grade schädliche. Unzählbare Thiere, über die ganze Erde verbreitet, gewähren dem Menschen vielfachen Nutzen; man findet unter ihnen aber auch viele, welche das Schrecken und die Plage aller andern lebenden Wesen sind. Die Wälder wimmeln von Raubthieren, welche große Verwüstungen anrichten; die Meere von Ungeheuern, denen sich zu nahen gefährlich ist; unter den Blumen und im Grase schleichen Nattern, und anderes Ungeziefer, deren Gift Tod und Verderben bringt. Selbst in der leblosen Natur ist das Nützliche mit dem Schädlichen wunderbar verkettet. Die Luft ist die Ernährerin aller athmenden Geschöpfe; oft wird sie aber verpestet, und ist eine Geisel derselben. Groß ist der Nutzen des Windes; schrecklich sind aber die Folgen der wüthenden Stürme. Was wären die Geschöpfe, was die Pflanzenwelt ohne das Wasser, welches alles erquickt, allem Saft und Leben gibt; welche Verheerungen verursacht aber auch das nämliche, wohlthätige Wasser? Das Feuer durchdringt, belebt, und erwärmet die ganze Natur; ist aber auch sehr oft ein fürchterlicher Verwüster. Wie schrecklich sind die Ausbrüche des unterirdischen Feuers, wenn sie die Erde erschüttern, und alles niederstürzen, oder verschlingen.

Digitized by Google

Wie mancher ist schon durch die Verheerungen des Feuers in einer Stunde aus einem reichen Manne zum Bettler geworden. So ist überall Gutes mit Bösem, Licht mit Schatten vermischt.

Was der Wolf, oder der Löwe unter den vierfüssigen Thieren; die Schlange unter dem Ungeziefer; der Schierling unter den Pflanzen ist, das ist der Schmeichler unter den Menschen. Er verdirbt, verpestet alles, was in seine Nähe kömmt, und bringt überall Verderben mit sich. Er gleicht in manchen Stücken der Luft. So wie sie, ist er weder kalt noch warm, weder licht noch dunkel, sondern richtet sich immer nach Andern. Um zu gefallen richtet sich der Schmeichler immer nach Launen Dessen, den er mit seinen Schmeicheleien bethören will. Er ist glatt, wie ein Aal; kriechend wie ein Wurm, und schadenfroh wie ein schmeichelnder Affe. Wie die Luft, tragt er jeden Schall weiter, und vergrößert ihn. Er weiß sich ein Verdienst daraus zu machen, alle Schwachheiten Andrer auszukundschaften; sie, wie die Luft den Ton, weiter zu tragen, und, wenn er in Wahrheit nichts Böses von dem Nebenmenschen zu sagen weiß, zu verläumden.

Schadenfreude ist gewöhnlich mit der Schmeichelei verbunden. Der Schmeichler lobt alles, was er sieht; hinter dem Rücken aber tadelt er es. Er bezeigt einen ausserordentlichen Eifer für das Wohl Andrer, und heimlich freut er sich über ihr Unglück; wenn nur er nichts dabei verliert; wenn nur er im Trüben dabei fischen kann. Der Schmeichler gleicht den Blutigeln, welche sich überall anhängen, wo sie sich anfüllen können. Hat er einen

Digitized by Google

ausgesogen, und ist nichts mehr bei ihm zu erholen, so verläßt er ihn ohne Rührung, und hängt sich an einen Andern, welcher noch von Blute strotzt. An Anhänglichkeit, an Dankbarkeit ist nicht zu gedenken.

Manche Schmeichler führen die Blödsinnigen, welche ihnen trauen, absichtlich auf Irrwege. Sie legen ihnen Fallstricke, und freuen sich boshaft darüber, wenn sie sich in denselben verwickeln. Sie haben eigennützige Absichten dabei, und sind im Stande, den, welchem sie heute unverschämt schmeicheln, morgen an seine ärgsten Feinde zu verrathen, wenn sie nur ihren Vortheil dabei finden. Von dieser Art waren die Pharisäer, welche den Herrn in Versuchung führen wollten. „Meister! sagten sie, wir wissen, daß du wahrheitliebend bist, und die Wege Gottes in der Wahrheit lehrst. Du scheuest dich vor Niemanden, und nimmst keine Rücksicht auf irgend eine Person. Sag uns: Soll man dem Kaiser den Zins geben, oder nicht?“ Hätte der Herr diesen gleisenden Worten getraut; hätte er nur das Geringste gegen die Abgaben gesprochen, so würden sie ihn damals schon als einen Aufwiegler seinen Feinden übergeben haben.

Zu den Schmeichlern gehören auch Volkslehrer und Obrigkeiten, welche, um sich keine Feinde zu machen, sich nicht getrauen, die Fehler Anderer zu rügen, und zu bestrafen. „Siehst du deinen irrenden Bruder, sagt der Herr, so gehe, und ermahne ihn.“ Nathan nahm keine Rücksicht auf den König David. Nachdem er das Gleichniß vorgebracht hatte von dem Lämmchen, welches ein Armer hatte, und in seinem Schooße schlafen, von

Digitized by Google

seinem Tische essen ließ, und welches ein Reicher ihm raubte, rief er mit starker Stimme: Du, König, bist dieser Mann! Du hast dem Urias die treue Gattin, an welcher er seine Freude hatte, geraubt!

Hütet euch vor den Schmeichlern! Sie sind gefährliche Menschen, welche euch zu bethören suchen; nur ihren Vortheil suchen, und über euer Unglück schadenfroh spotten.

Digitized by Google

Von dem Nutzen der Trübsale.

Man kann mit Wahrheit sagen, daß Gott durch das Böse das Gute befördere, indem er den Menschen Unglück, Leiden und Trübsale zuschickt. Trübsalen sind für den Menschen, was Arzneyen für den Kranken; sie schmecken häßlich, allein die Wirkungen sind vortrefflich. Die Aerzte, wenn bei dem Kranken Uebermaaß von Säften, oder Gefühllosigkeit eintritt, verordnen im ersten Falle Schwächungs- und Ableitungs-, und im zweiten heftige Reitzmittel. Selbst in der Pflanzenwelt wird zu Heilung kranker Pflanzen dieser Weg eingeschlagen. Wenn ein Baum zu geil und saftvoll ist, werden Einschnitte gemacht, um die überflüßigen Säfte abzuleiten, und hat er Brandflecken, oder dürre Stellen, gebraucht der Gärtner das Messer, um bis auf das Mark einzuschneiden. Was die Arzneymittel in der physischen Welt, das sind die Trübsale in der moralischen.

Wie mancher Mensch, wenn ihm zu wohl ist; wenn er zu viele Säfte, zu viel Glück hat, wird zu geil, und treibt, wie der Baum, nur Wasserschosse, und keine Früchten? Der weise Gärtner beschneidet ihn tüchtig, und sucht ihn zu schwächen, damit er die übrigen Kräfte zu nützlichen Früchten verwende. Wie mancher Andere hat in dem Uebergenuß alles Gefühl für das Gute verloren? Der weise Arzt gebraucht reitzende Mittel, und

Digitized by Google

schneidet bis auf das Mark, um den erstarrten Geist wieder zu wecken. Jonas war eigensinnig, und verweigerte den Befehlen Gottes zu gehorchen; kaum war er aber gezüchtigt; kaum lag er drei Tage in den Armen des Todes, als er gehorsam den Befehl, den Ninivitern die Buße zu predigen, vollzog. Der verlorne Sohn würde wohl schwerlich sich gedemüthiget haben, und zu seinem Vater zurück gekehrt seyn, wenn er nicht so elend und verlassen geworden wäre, daß er mit den Schweinen sich nähren mußte.

Gott gleicht in dieser Hinsicht einer liebevollen Mutter. Diese liebt ihr Kind herzlich; liebkost es, und überhäuft es mit Wohlthaten; wenn das Kind aber eigensinnig ist; wenn es das Gute nicht erkennt; wenn es sich weigert, den Befehlen der Mutter zu gehorchen, greift diese, wenigst wenn sie vernünftig ist, nach der Ruthe, und züchtigt es. Eben so die Vorsehung. Sie überhäuft die Menschen mit Wohlthaten; wenn diese aber das Gute nicht erkennen; wenn sie es zum Bösen gebrauchen; wenn sie störrisch und ungehorsam sind, greift sie nach der Ruthe, und züchtigt sie, um sie zur Besinnung zurück zu führen. Nachdem Jonas gezüchtigt war, erinnerte er sich des Herrn, und rief zu ihm. David sagt sehr richtig von den Menschen im 15. Psalm: „Als ihre Gebrechlichkeiten vermehrt wurden, eilten sie zu dem Herrn zurück.“

Der Mensch vergißt im Glücke nur zu gerne des Herrn, und seiner Gebothe. Wie mancher Reiche schwelgt im Ueberflusse, und gedenkt nicht des Armen, des Verlaßnen; wenn aber Unglück ihn trifft, dann öffnet er die

Au-

Digitized by Google

Augen, und erinnert sich, daß auch der Arme sein Bruder ist, und Anspruch auf seinen Ueberfluß hat. Der Wollüstling stürmt blindlings auf seine Gesundheit, und richtet sie zu Grunde; wenn er aber unter hundert Schmerzen auf dem Siechbette liegt, dann kömmt er zur Besinnung, und lernt einen bessern Gebrauch seiner Kräfte machen. Der Ehrgeizige blickt, wenn es ihm gelingt, mit Stolz und Verachtung auf Andere herab; verfolgt ihn aber das Schicksal, dann lernt er einsehen, daß der Verachtete eben so gut ein Mensch ist, als er. Der Mensch gleicht einer Uhr, welche stehen bleibt, wenn das Gewicht ihr abgenommen wird; dem Wasser, welches in Fäulniß übergeht, wenn es nicht manchmal gerührt wird; dem Weinstocke, welcher tüchtig beschnitten, und bearbeitet werden muß, wenn er Früchte tragen soll.

Wenn der Mensch in Noth und Trübsal steckt, dann lernt er bitten, und zu Gott rufen. Eine Frage: ob Gott das vom Unglücke erpreßte Gebeth erhöre? Gott hört zwar die Stimme des reuigen Sünders; besser ist indessen die äußerste Noth nicht abzuwarten. Das Unglück aber, die Trübsale, welche uns nach der weisen Anordnung der Vorsehung treffen, laßt uns zu unserer Besserung gebrauchen, damit wir im Leiden, wie das Gold im Feuer bewährt werden!

Digitized by Google

Die Wäsche.

Es ist ein in vielen Provinzen Deutschlands üblicher, in andern wenigst verständlicher Volksausdruck, von Jemanden, welcher uns in große Verlegenheit brachte, zu sagen: dieser, oder jener, hat uns eine arge Wäsche zubereitet. Die Weiber haben immer und am öftesten solche Wäsche bereitet. Adam wurde durch die Naschbegierde seines Weibes verleitet. Joseph verlor Mantel und Freiheit durch die Tücke eines Weibes, Putiphars Gattin. Samson, der Schrecken seiner Feinde, wurde zum Spotte derselben, durch die Treulosigkeit eines Weibes. David verlor Ruhe, und Glück der verrätherischen Reitzen eines Weibes, der Betsabä wegen. Salomon, der weiseste aller Könige, sank bis zum Thoren herab, durch die Verführung der Weiber. Wir würden nicht enden, wenn wir alle die bekannten Fälle aufzählen wollten, und die unbekannten aufzählen könnten, in welchen Weiber eine arge Wäsche zubereiteten.

Wir haben indessen in der Geschichte auch ein Weib, welches eine für sie, und durch das Beispiel auch für uns heilsame Wäsche bereitete. Magdalena, diese öffentliche Sünderin, gerührt durch die Wunder des Herrn, sank zu seinen Füßen, und wusch seine Füße mit Thränen der Reue, und der Buße. Sie gab uns das Beispiel, wie die Buße beschaffen seyn solle, und was zu ihr erfodert werde, nämlich: Thränen und Besserung; reuevolle Er-

Digitized by Google

Kenntniß seiner Fehler, und ein eifriges Bestreben, sie nicht mehr zu begehen.

Magdalena begnügte sich nicht damit, mit Thränen die Füße des Herrn zu waschen; sondern von der Stunde an änderte sie ihren Lebenswandel. Darin besteht die wahre Buße. Was nützen Thränen, welche vielleicht von einer vorübergehenden Rührung, oder von körperlichem Schmerze erpreßt sind, wenn wir in den alten Verirrungen und Lastern verharren? Magdalena war eine berüchtigte, öffentliche Sünderin; allein von dem Augenblicke an, da sie reuevoll, und mit Thränen zu den Füßen des Herrn sank, entsagte sie ihren Gewohnheitsfehlern. Sie zog sich von den rauschenden, und sinnlichen Vergnügungen der Welt, durch welche sie verführt worden war, und Andere verführt hatte, zurück. Sie erkannte ihre Fehler, und beging sie nicht wieder. Sie war eine Büßerin, nicht nur durch Thränen; sondern durch Handlungen und Besserung.

Diesem Beispiele wollen wir folgen. Wenn wir einmal so weit gekommen sind, unsere Verirrungen zu erkennen, so wollen wir uns auch bestreben, ihnen zu entsagen, und durch Tugend unsere Fehler wieder gut zu machen suchen.

Digitized by Google

Der geistliche Kalender.

Es gibt der Kalender eine ungeheure Anzahl, welche an gefälligem Aeußern, und an Inhalt wetteifern. Die Buchhändler und Bücherschreiber, deren Anzahl Legion heißt, bemühen sich alle Jahre etwas Neues und Anziehendes zu liefern. Manche dieser Büchelchen sind so lustigen Inhalts, daß nur Mondscheinwandler Nahrung darin finden können, und Andere so genialisch, daß ein guter Magen dazu gehört, solche derbe Speise zu verdauen. Ueberhaupt hält sich in unsern Zeiten mancher dazu berufen, ein Buch zu schreiben, wenn er nur gesunde Finger hat; daher auch so manche Bücher dem Feigenbaume im Evangelium gleichen, welcher nur leere Blätter, und keine Früchte trug.

Wir wollen auch einen Kalender liefern, und zwar einen sogenannten ewigen, welcher für alle Jahre, die Schaltjahre mit eingerechnet, gilt. Man fodert von einem Kalender, daß er die Jahreszeiten richtig angebe; den Sonnen- und Mondslauf, samt den Himmelszeichen beschreibe; die Finsternisse und die Witterung vorhersage, u. s. w. Wißbegierige Studierende des Kalenders verlangen überdieß noch zu erfahren, ob und wenn gut zur Aderlassen, Haarabschneiden, säen, pflanzen, u. dgl. sey. Alles dieses sollen die Leser in unserm Kalender ersehen.

Die vier Jahrszeiten sind: der Frühling, der Sommer, der Herbst, und der Winter. Der Frühling fängt am den 21. März, und immer nach drei Monaten beginnt

Digitized by Google

eine andere Jahreszeit. Wie bald ist diese Zeit verflossen? Wie geschwind sehen wir uns von dem Frühling, in welchem alles blüht und keimt, in den traurigen Winter versetzt, in welchem alle Säfte erstarren, und die welken Blätter von den Bäumen fallen? Der Frühling ist die herrlichste Zeit. Da erwacht die ganze Natur. Die duftende Blüthe verspricht reichliche Früchte, und Blumen verbreiten den lieblichsten Wohlgeruch. Wie leicht zerfrißt aber der Wurm die Blüthe, daß sie abfällt, und wie oft verwelkt die Rose an dem nämlichen Tage, an welchem sie man aufblühen sah? Benutzet die Zeit eurer Jugend, ihr Menschen! den Frühling eures Alters! Wehret den Wurm ab von der Blüthe, und bereitet in der Knospe schon die Früchten für die Zukunft! Der Sommer ist voll Hitz und Wärme. Während des Sommers reift das Getreide, daß es in reichhaltige Garben gebunden eingebracht werde; aber auch das Unkraut, welches den guten Samen zu ersticken droht, und am Tage der Ernte als schädliches Unkraut in den Ofen geworfen wird. Die Hitze des Tages macht übrigens die Arbeiter träge, daß sie ihrer Pflicht vergessen. Ihr Christen! Hütet euch vor euern Leidenschaften, welche im männlichen Alter mit ihrer sengenden Hitze auf euch eindringen, und eure Kräfte erschlaffen! Wehret dem Unkraute, welches heranwächst, und euer besseres Ich ersticken will! Der Herbst ist die gesegnetste aller Zeiten, denn in dem Herbste wird des Arbeiters Mühe und Schweiß belohnt. Man sammelt Früchte von allen Seiten, und alle Scheunen sind voll des herrlichsten Segens. Damit aber dieses geschehe, muß vorher keine Mühe gespart werden. Man muß pflanzen und säen, und des Ackers warten, damit das

Digitized by Google

Unkraut nicht überhand nehme, oder die Vögel den Samen auffressen. Lasset euch also keine Arbeit verdriessen, in der Hoffnung des reichlichen Herbstes, und bedenket, daß es unmöglich ist, Trauben von den Dornen abzuschneiden. Der Winter endlich ist die Zeit der Ruhe, aber auch der Schwäche, und der Stockung oder Abnahme aller Kräften. Der Winter ist das Bild des schwachen, und gebrechlichen Alters. Der mag ruhen im Winter, welcher in den frühern Jahrszeiten gearbeitet, und nicht das Nothwendigste auf das saft- und kraftlose Alter gespart hat. Sehr schön sagt der Herr, indem er von der einstigen schrecklichen Zeit spricht: „Bethet, daß euere Flucht nicht im Winter geschehe!“ Sparet also das Gute, und vor allem die Buße und Besserung nicht auf den Winter, nicht in das Alter, wo alle Kräfte nachlassen, und es leicht zu spät werden möchte.

In den Kalendern werden die zwölf Himmelszeichen, oder die Zeichen des Sonnenkreises angegeben; auch in dem unsern finden wir sie. Den Widder sollen wir betrachten, als das Bild jenes Thieres, welches Abraham an der Stelle seines Sohnes opferte. Auch wir sollen uns gerne den Leiden und Drangsalen opfern, welche das Loos der Menschheit, und der Prüfungsstein der Guten sind. Wir sollen vorzüglich trachten, daß durch Verwechslung eines einzelnen Buchstabens aus dem Widder nicht ein Wieder werde, das heißt: daß wir, wenn wir einmal zur Erkenntniß unserer Schwachheiten, und zur Besserung gelangt sind, nicht wieder in die alten Fehler zurückfallen; nicht wieder die alten bösen Gewohnheiten annehmen. Der Stier ist ein wildes eigensinniges, schwer zu bezähmendes Thier. Auch wir Menschen

Digitized by Google

haben einen guten Theil Eigensinn, und vorzüglich Leidenschaften, welche, wenn sie einmal zu einer gewissen Stärke gekommen sind, schwer bezähmt werden können. Laßt uns also frühzeitig alle Mühe anwenden, unsere Leidenschaften zu bezähmen, und durch die Stimme der Vernunft und der Religion uns leiten zu lassen. Die Zwilling sind ein aus zwei Körpern bestehendes Wesen. Auch wir bestehen als wahre Zwillinge, aus zwei Theilen, der Seele und dem Körper. Laßt uns Sorge tragen, daß wir aus zu großer Anhänglichkeit an den gröbern Theil, den Körper, den edlern, die Seele nicht vernachläßigen! Der Krebs hat die Eigenheit, daß er zu gewissen Zeiten seine schadhaft gewordene äußere Schale ablegt, und nach dieser Häutung ganz verjüngt erscheint. Möchten auch wir unsere alten Seelengebrechen ablegen; zur Besserung schreiten, und verjüngt erscheinen! Der körperlichen Schönheit wegen läßt man sich die schmerzhaftesten Mittel gefallen, um Flecken zu vertreiben; Falten auszuglätten, und krumme Glieder grad zu machen. Ist denn der Körper größerer Sorgfalt würdig, als die Seele? Der Löwe ist ein fürchterliches, reissendes Thier, und doch fand Samson in dem Rachen des Löwen Honig. Möchte mancher Mensch, welcher an Wildheit und Unverträglichkeit einem Löwen gleicht, seine Galle ablegen, und, durch Vernunft und Religion gebessert, sanft und verträglich werden! Die Jungfrau ist das Bild der Reinheit. Laßt uns sorgfältig wachen, daß unsere Seele in ihrer jungfräulichen Schönheit erhalten werde, und alle aus menschlicher Schwachheit sich einschleichende Flecken, gleich bei dem Entstehen, und ehe sie tief eingefressen haben, gereiniget werden! Der Schütze stellt

Digitized by Google

einen Mann vor, welcher nach einem vorgesetzten Ziele schießt. Jeder vernünftige Mensch muß einen Zweck haben, nach welchem er strebt. Wie Viele gibt es indessen, welche an diesen Zweck, welcher Vervollkommnung durch die Tugend ist, nicht denken, und sich immer mehr davon entfernen? Der Skorpion ist ein unscheinbares, kriechendes Thier. Dem Anschein nach ist es sanft und unschädlich; verwundet aber jene, welche sich ihm nähern, tödtlich. Dem Skorpion gleicht so mancher Verläumder, welcher die Ehre seines Nächsten grausam verwundet. Der Steinbock hält sich auf den steilsten Felsen, an den gefährlichsten Abgründen auf. Gleich ihm versteigt sich mancher Mensch auf die steilsten Höhen, und stellt sich unvorsichtiger Weise an den Rand schrecklicher Abgründe, in welche ihn der kleinste Fehltritt stürzen kann. Der Wassermann hat es mit einem nützlichen, aber mit einem gefährlichen Elemente zu thun. Wie mancher hat schon in den Fluthen seinen Untergang gefunden? Daher sagt der Psalmist: „Ich kam auf die Höhe des Meeres, und der Sturm versenkte mich.“ Die Stürme des Meeres sind fürchterlich; doch sind die im menschlichen Leben nicht minder heftig und gefährlich. Der Fisch endlich ist das letzte der Himmelszeichen. Der Fisch ist ein harmloses, stummes Geschöpf. Möchte der Mensch sich eben so der Geduld befleißen, und nicht bei jedem widrigen Schicksale gegen die Vorsehung murren, welche am besten weiß, was ihm gut ist, und frommt.

Finsternisse werden in unserm Kalender eine Menge angezeigt; denn leider wandelt der Mensch nicht selten lieber in der Finsterniß, als im Lichte, und es gibt mehr Kinder der Finsterniß, als des Lichtes: Wer also

Digitized by Google

bisher im Dunkel der Sünde, und böser Gewohnheiten wandelte, der lege sie ab, und trete an das Licht. Aus einem andern Grunde noch werden viele Finsternisse angezeigt. Es ist das Loos der Menschheit, daß Leiden und Trübsale sehr oft das Leben des Menschen verfinstern. Er waffne sich daher mit Geduld; benutze sie zu seiner Besserung, und tröste sich mit der Aussicht in ein Leben, in welchem nur Licht, und keine Finsterniß mehr seyn wird.

Feiertäge gibt es in unserm Kalender keine. Der Mensch ist zur Arbeit bestimmt in diesem Leben, und wenn auch der Körper ruht, um Kräfte zu sammeln, soll der Geist jederzeit beschäftigt seyn, an seiner Bildung, seiner Vervollkommnung zu arbeiten.

Unserm Kalender zu Folge ist alle Tage gut zur Ader lassen, Haare abschneiden, Arzney einnehmen, säen und pflanzen, vorzüglich aber gut Kinder entwöhnen.

Blut abzapfen ist für denjenigen gut, welcher vom Drange des Blutes leidet, und erstickt zu werden bedroht ist, wenn er seinem brausenden, entzündeten Geblüte nicht Luft verschaft. Was dem Körper gut ist, ist es in gewisser Hinsicht dem Geiste auch. Wenn heftige Leidenschaften, übertriebene zeitliche Sorgen, und unreine Begierden das Herz beengen, ist eine Ableitung der scharfen, unreinen Säfte heilsam und nothwendig, wenn das Geistige nicht von dem Irdischen erstickt werden solle.

Unter dem Beschneiden der Haare verstehen wir die Beschränkung der so verderblichen Modesucht, und der Eitelkeit in ihrem ganzen Umfange. Wer sich nur halbweg in der Welt umgesehen hat, wird überzeugt seyn,

Digitized by Google

daß sehr viele Menschen hieran kränkeln, und eine Beschneidung daher zuträglich ist.

Arzneyen schmecken gewöhnlich bitter, und häßlich; ihre Wirkung ist aber wohlthätig. Was die Arzney dem Körper ist, das sind Unterricht, Ermahnungen für den Geist. Auch diese schmecken Anfangs bitter, und dem sinnlichen Menschen häßlich; die Wirkung ist aber die allergesegnetste; denn nur durch solche Mittel kann der kranke Geist genesen.

Damit die Saat gedeihe, werden zwei Dinge erfodert. Das Erdreich muß gut vorbereitet, und der Same wohl gereinigt werden. Der Mensch bereite sein Herz gut vor, damit der gereinigte Same der christlichen Lehre Wurzel fasse, und gut gedeihe. Will hie und da Unkraut mit aufkeimen, muß es sorgfältig ausgerottet werden, und dazu ist fleißige Bewässerung vorzüglich heilsam. Diese Bewässerung sind die Thränen der Buße, und der Erkenntniß seiner Fehler. David erkannte diese Wahrheit sehr gut, daher rief er: mit Thränen werde ich mein Lager benetzen."

Die Menschen sind Kinder der Erde, und ihre Herzen hängen an dem Irdischen, wie das Kind an der Brust seiner Mutter. Glücklich, wer sich frühzeitig entwöhnen läßt; wer die Vergänglichkeit, die Nichtigkeit irdischer Dinge frühzeitig erkennt; sein Herz davon abzieht, und seinen Geist gegen unverwelkliche Tugend wendet!

Alle, welche die in unserm Kalender gegebenen Winke befolgen, werden sicherlich einst einen glücklichen Silvesterabend haben.

Digitized by Google

Die Tonleiter im Ehestande.

Den Freunden und Kennern der Musik ist bekannt, daß die Töne durch Buchstaben, häufiger aber noch durch die einzelnen Sylben: ut, re, mi, fa, sol, la, bezeichnet werden. Es sind die Grundtöne, aus welchen dann die halben, oder Mitteltöne gebildet werden. Zu einer guten Musik gehört, daß alle Töne im reinsten Verhältniß, im vollkommensten Einklange sind. Jeder Fehlgriff stört die Harmonie, und ist einem gewöhnten Ohre bemerkbar, ja peinlich. Es gibt zwar Mißtöne, Moll- und Durtöne, welche aber mit den Haupttönen in dem reinsten Verhältniß stehen müssen, wenn die Harmonie nicht gestört werden soll. Die Folge der Töne nennt man die Tonleiter.

Der Ehestand gleicht in gewisser Hinsicht der Musik. Es wird Uebereinstimmung, Harmonie erfodert, wenn nicht ein Herz und Ohr zerreissendes Charivari entstehen soll. Jeder Mißgriff ist bemerkbar, und stört den Einklang für lange Zeit. Wir wollen dieses Gleichniß beibehalten, und die Tonleiter auf den Ehestand anwenden. Die bezeichnenden Sylben sind großentheils aus fremden Sprachen entlehnt, und haben wirklichen Sinn, oder man kann ihnen doch, durch eine kleine Veränderung der Buchstaben, einigen Sinn beilegen.

Der erste Ton heißt ut. Dieses Wörtchen kömmt aus dem Lateinischen, und ist in dieser Sprache eine

Digitized by Google

Conjunktion, oder Verbindungswort, welches zwei Redesätze zusammen verbindet. Das wahre Bild des Ehestandes. Auch hier werden zwei, ehedem getrennte, für sich bestehende Wesen für ihr ganzes Leben verbunden. Fällt diese Verbindung gut aus; ist sie auf eine vernünftige Wahl, und nicht, wie leider so oft geschieht, auf Eigennutz oder andere eben so tadelhafte Absichten gegründet, so entsteht ein reiner Ton, die herrlichste Harmonie; im Gegentheile aber Mißlaute, welche den armen Verbundnen, und allen denen, welche mit ihnen in nähere Verbindung kommen, das Leben verbittern. Der Evangelist Matthäus sagt: daß der Mensch von seinem Vater, die Tochter von der Mutter, die Schnur von ihrer Schwieger getrennt werden. Von den Gatten sagt er nichts, weil das Band derselben unzertrennlich ist; weil die Frau Eltern und Verwandte verläßt, ihrem Gatten zu folgen. Auch sagt der weise Eccles. 21.: „daß Gott vorzüglich drei Dinge wohlgefällig sind, nämlich: Die Einigkeit der Brüder, die Liebe des Nächsten, und die Eintracht der Gatten.“ Wie läßt sich eine solche Eintracht erwarten nach der Art und Weise, wie so oft die Ehen geschlossen werden? Man läßt sich von Schönheit blenden, ohne auf Herzens- und Geisteseigenschaften Rücksicht zu nehmen. Die Schönheit verblüht, und an die Stelle des Reitzes kömmt Ueberdruß, und macht die Ehe zur Hölle. Man läßt vom Gelde sich blenden, und sehr oft, wenn man sich in der Rechnung betrogen findet, oder nichts mehr zu erhaschen übrig ist, folgt Reue, und der Ehestand wird ein wahrer Wehestand. Man verbindet aus Uebereilung, oder auch sehr oft durch Zwang,

Digitized by Google

die entgegengesetztesten, sich widersprechendsten Charaktere, und die Verbindung ist dann eben so gesegnet, als wenn man Feuer und Wasser zusammen verbinden wollte.

Der zweite Ton wird re genannt. Auch dieses Wörtchen kömmt aus dem Lateinischen, und heißt: wirklich, in der That, werkthätig. So soll die Liebe und Eintracht der Eheleute beschaffen seyn. Eine Liebe, welche blos in Worten sich zeigt, und sich weigert, durch Thaten sich zu bewähren, ist ein leerer Schall, welchen der leiseste Wind verwehet. Der wahrhaft Liebende ist bereit zu den größten Aufopferungen; er ist geduldig, nachsichtig, und ergreift jede Gelegenheit, seine Liebe durch die That zu bestättigen. Wie gleicht diesem Bilde das Benehmen so mancher Eheleute? Sie sind eigensinnig, zänkisch; haben keine Geduld für gegenseitige Schwachheiten; keinen guten Willen die Bürde des Lebens sich zu erleichtern, und kommen denn trübe Tage, wie das im menschlichen Leben so oft geschieht, so folgen Vorwürfe, Zank und der vollendetste Unfrieden. Heißt das in der That lieben? Von solchen Eheleuten kann man sagen:

Es scharren die Natzen;
Es schreien die Katzen;
Es zischen die Schlangen,
Und kneifen wie Zangen;
Es winseln die Hunde
Aus vollem Schlunde;
Es tobet das Meer,
Wie's wüthende Heer;
Es heulen die Winde,
Gleich dem verzogenen Kinde;
Doch das ist nur Schatten,
Gegen das Keifen erbosster Gatten.

Digitized by Google

Das dritte Tonzeichen heißt mi, und ist weder Sylbe noch Wort irgend einer Sprache; doch kann es mit einer kleinen Veränderung leicht zu einem sehr passenden Worte gemacht werden. Mühe, das ist ein dem Ehestande sehr verwandter Ausdruck. Die Flitterwochen, während welchen zu Folge des Volkssprichworts der Himmel voll Geigen hängt, sind bald verstrichen, und dann kömmt die Zeit der Mühe, und der Sorgen. Wo ist die Ehe, vom Palaste bis zur Hütte, welche ganz frei davon wäre? Da sind Haushaltungs- und Nahrungssorgen: dort die Mühe mit den Kindern, und die Sorge für ihre Erziehung. Der Mann hat erschöpfende Berufsgeschäfte; die Frau tausend Verdrüßlichkeiten mit den Knechten und Mägden. Oft kommen unerwartete Unglücksfälle von denen das Menschenleben, auch das des Glücklichsten, niemals ganz frei ist, und endlich Alter, Krankheiten und Gebrechlichkeiten. Wehe den Eheleuten, welche das dritte Tonzeichen nicht verstehen, und sich weigern, sich gegenseitig die Bürde zu erleichtern, und gleichen Antheil an dem mit ihrem Stande unzertrennlichen Mühseligkeiten zu nehmen!

Der vierte Ton heißt: fa, und kömmt von dem italienischen Worte fare, machen, thun, arbeiten her. Zu Folge dieser Ableitung heißt fa, arbeite, sey thätig! und kann mit vollem Rechte allen Eheleuten zugerufen werden. Jede Ehe, von der reichsten bis zu der ärmsten, wird unglücklich seyn, wenn ein Theil, oder wohl gar alle beide, unthätig sind. Arbeitet der Mann noch so viel, und ist die Frau unthätig, den Zerstreuungen und dem Vergnügen ergeben, so wird alle seine Arbeit segenlos seyn. Ist die Frau häuslich und thätig, der Mann

Digitized by Google

aber ein Müssiggänger und Verschwender, so ist der Untergang noch gewisser und unvermeidlicher. Fa, arbeite und sey thätig! ist daher ein den Eheleuten höchst wichtiger Ton.

Sol heißt der fünfte Ton. Dieses Wort bedeutet in der lateinischen Sprache die Sonne. Der Mann ist die Sonne, welche das Haus erleuchtet, erwärmt, und nach deren Laufe sich alles Uebrige richten muß. Er hat, wie die Sonne in dem großen Weltkreise den Mond, einen Planeten, die Gattin bei sich, welche ihm überall folgt, und ihren Lauf nach dem seinigen einrichtet. Wird dieser Lauf gestört, so ist Unordnung und Unglück die Folge. Gleichwie die Sonne, und der Mond, manchmal verfinstert werden, so fallen auch Finsternisse in jeder Ehe vor. Aller Finsternisse ungeachtet gehen Sonne und Mond immer ihren regelmässigen Gang. So sollen auch Gatte und Gattin sich durch keine Finsterniß, keine trüben Wolken in ihrem Laufe irre machen lassen. Sie sollen in der ihnen angewiesenen Laufbahn bleiben, so wird Harmonie und Uebereinstimmung im Ganzen herrschen.

Der letzte der Töne heißt la. Dieses Wörtchen bedeutet in der französischen Sprache so viel, als da, oder hier. Den Eheleuten ist von der Natur, und von den bürgerlichen Verhältnissen, dem Mann sowohl als der Frau, ein gewisser Wirkungskreis angewiesen, aus welchem sie sich nicht entfernen dürfen, wenn Ordnung und Uebereinstimmurg im Ganzen herrschen soll. Dem Manne gehören die Berufsgeschäfte, und die ernstere Leitung seines Hausstandes; der Frau die Sorge für das Innere

Digitized by Google

der Hauswirthschaft; die Aufsicht über die Dienstleute; die Pflege der Kinder, und ihre erste Erziehung. So bald einer der Theile aus dem ihm angewiesenen Wirkungskreise tritt, wird die Ordnung gestört, und die Frau, welche, trotz ihrer Weiblichkeit, die Gelehrte, die tiefe Denkerin spielen will, ist eben so unnatürlich, als es der Mann wäre, wenn er alle Töpfe der Küche untersuchen, und den Mägden das Gespinnst nachzählen wollte.

Ein gründlicher Musiker studiert den Generalbaß, oder die Partitur; die Kunst, zu jedem Tone einen Accord zu finden, und aus einem Tone mit Leichtigkeit in den andern überzugehen. Das Nämliche ist auch den Eheleuten zu rathen. Es wechseln im Ehestande die harten Töne mit den weichen, das Adagio mit dem Allegro, das Piano mit dem Forte so häufig ab, daß Kunstsinn dazu gehört, sich nicht aus dem Takte, und aus dem Accord bringen zu lassen.

Noch ein Rath ist den Eheleuten zu ertheilen. Ein geschickter Musiker spannt die Saiten niemals zu übermäßig; denn sonst reissen sie. Eben so im Ehestande. Zu übermäßige Foderungen, von einer oder der andern Seite, erbittern die Gemüther, und stören den Frieden. Eben so große Sorge ist für die gute Erhaltung des Resonnanzbodens bei jedem Saiteninstrumente zu halten. Ist dieser beschädigt, so spricht er gar nicht an, oder gibt alle Töne falsch von sich.

Die

Digitized by Google

Die Gewohnheit.

Man macht alten Leuten, und zwar sehr oft mit allem Rechte, den Vorwurf, daß sie die vergangenen Zeiten loben, und über die gegenwärtige laute Klage führen. Man sollte in diesem Stücke aber auch billig gegen das Alter seyn, und bedenken, daß es schwer hält, allen Gewohnheiten zu entsagen, und sich an ganz Verschiedene zu halten. Was man in seiner Jugend gesehen, gehört, und gethan hat, behält immer Reitz für uns, und drückt sich in unsere Seele so tief ein, daß es nicht ausgelöscht werden kann. Die Gewohnheit ist wie ein alter Baum, welcher eher bricht, als sich biegen läßt. Uebrigens sind die Klagen der Alten nicht ganz ungegründet, und wenn wir billig seyn wollen, müssen wir eingestehen, daß die Welt trotz unsrer Verfeinerung und Ueberverfeinerung, an innerm Werthe nicht gewonnen hat. An die Stelle ehemaliger derber Biederkeit, trat Doppelsinn und Falschheit, welche jetzt Lebensklugheit genennt wird, und anstatt einiger weniger grober Laster der Vorzeit findet man jetzt eine ungeheure Anzahl verfeinerter Modesünden, welche jene an Häßlichkeit, und Schädlichkeit weit übertreffen; denn feines, unmerkliches Gift zerstört immer sicherer, als grobes, welches Jeden zurückschreckt, und vor welchem sich Jeder hüten kann.

Die Stärke der Gewohnheit hat sich jederzeit bestätigt. Der alte Tobias widerstand, als er unter den As-

Digitized by Google

syrern lebte, dem Laster der Abgötterei, und andern Lastern seiner Zeitgenossen. Er blieb seinen Gewohnheiten treu, und dieses alles, wie die Schrift sagt: „weil er als Knabe an das Gesetz Gottes gewöhnt worden war.“ Auf die Bildung der Kinder soll man daher die größte Sorgfalt wenden; denn, was sie in der Jugend angewöhnen, werden sie auch im Alter thun. Die Erziehung hat, wenn man den Lobrednern unsers Zeitalters glauben will, große Fortschritte gemacht. Allerdings lernen die Kinder jetzt manches, womit sie glänzen können, und wovon man ehedem nicht einmal einen Begriff hatte; dafür wird aber auch Vieles vernachlässigt, auf welches man in der Vorzeit großen Werth setzte. Ehedem waren die Kinder an Bescheidenheit gewöhnt; jetzt sind sie vorlaut, ja unverschämt, und es gehört zum guten Tone, daß sie über Dinge sprechen, ehe sie darüber denken können. Ehedem wurden die Kinder, wie Tobias als Knabe, an das Gesetz Gottes gewöhnt; jetzt fängt man mit der Bildung des Körpers an, und die jungen Affen müssen, wenn sie kaum allein gehen können, schon die Thorheiten der Mode nachäffen. Ehedem hielt man Jünglinge und Mädchen in strenger Eingezogenheit; jetzt bringt es die Mode mit sich daß sie an allen Lustbarkeiten, auch den ausschweifendsten, Theil nehmen. Was Wunder daher, wenn sie Geschmack daran finden; es sich zur Gewohnheit machen, und mit jeder neuen Generation ein Schritt vorwärts in der Ueberverfeinerung gethan wird? Wagt man es, manchen Eltern Vorstellungen darüber zu machen, so erhält man zur Antwort: daß es der Ton der Welt so mit sich bringe; daß man sich durch altväterische Sitten lächerlich machen würde, und daß man sich nicht lächerlich

Digitized by Google

machen wolle. Diesen thörichten Eltern rufen wir blos zu, was Paulus der christlichen Gemeinde zu Rom zurief: „Richtet euch nicht nach der Sitte dieser Welt!“ (Röm. 12.)

Das böse Beispiel vollendet noch, das, wovon eine vernachlässigte, oder schiefe Erziehung schon den Keim gelegt hat. Wenn die Kinder von ihren sorglosen Eltern Dinge sehen und hören, welche nicht gut sind, ahmen sie diese nach, und bald werden diese Fehler und Thorheiten Gewohnheiten, welche sie nicht wieder ablegen können. Es ist nicht zu erwarten, daß der, welcher in der Jugend wie ein Rabe krächzte, im Alter wie eine Nachtigall singe. Auch auf den festern Mann haben böse Beispiele die nachtheiligsten Folgen. Mancher sieht die Thorheiten, die Verschwendungen, die Unsittlichkeiten Andrer, und findet Geschmack daran; er ahmt sie nach, und schämt sich dann später, die Gewohnheit abzulegen, bis sie ihm zur andern Natur geworden ist. Man muß sich nach der Welt richten; man darf sich nicht auszeichnen: mit solchen Gründen entschuldigen sich die Nachahmer fremder Thorheiten. Sehr schön sagt daher David: „Selig ist der Mann, welcher nicht eingeht in die Rathschläge der Bösen.“ (1. Psalm.)

Es wäre zu wünschen, daß die Menschen in Hinsicht ihrer bösen Gewohnheiten die Schlangen und Krebse nachahmen könnten, von welchen jene ihre Haut, und diese ihre schadhaft gewordene Schale ablegen. Da dieses indessen nicht möglich ist, und da es so schwer hält, böse Gewohnheiten abzulegen, ist Der wahrhaft klug, welcher das Uebel ausrottet, ehe es zu tiefe Wurzeln gefaßt hat.

Digitized by Google

Der Weltlohn.

Undankbarkeit ist der Weltlohn, ist eine alte Sage, welche zum Sprichwort geworden ist, und durch Erfahrung in allen Jahrhunderten bestättigt wurde. Jakob diente um die schöne Rachel sieben Jahre, und ließ sich, durch die Hoffnung des schönen Lohnes gestärkt, keine Mühe, keine Arbeit verdriessen. Als die Zeit heran kam, gab ihm der schlaue Schwiegervater statt der schönen Rachel die häßliche Lia, und der betrogene Brautwerber mußte seinen beschwerlichen Dienst von Neuem anfangen. Urias war der treue Diener des Königs, welcher für seinen Herrn und das Vaterland unzählige Male dem Tode, und den größten Gefahren trotzte. Was war sein Lohn? Der König verführte sein Weib, und schickte ihn als Opfer in die Schlachtbank. David leistete dem König Saul die treuesten Dienste; erlegte den Riesen Goliath, und schlug die Philister in die Flucht. Der König trachtete zum Lohne ihm nach dem Leben, und würde ihn, hätte der Herr ihn nicht bewahrt, mit der Lanze durchbohrt haben. Absolon hatte durch viele Fehltritte schon sich den Zorn Davids, seines Vaters, zugezogen. Durch Joabs Vermittlung ließ sich der König bewegen, dem ungerathenen Sohn zu verzeihen. Diese Güte des Vaters lohnte Absolon dadurch, daß er das ganze Land empörte, und dem König nach Krone und Leben trachtete. David schickte Gesandte an den Hanon, den König der Ammoniter, daß sie ihm Freund-

Digitized by Google

schaftsversicherungen, und kostbare Geschenke überbringen sollten. Zum Danke ließ ihnen Hanon die Bärte zur Hälfte scheeren, und die Kleider abschneiden. Die größte Beschimpfung, welche den Gesandten und ihrem Herrn geschehen konnte!

Doch zu was bedürfen wir, mühsam Beweise der Undankbarkeit der Menschen aus der Geschichte zu sammeln? Wir dürfen nur bemerken, was uns selbst in dem Laufe unsers Lebens, was unsern Zeitgenossen schon so oft begegnete, noch täglich begegnet. Wie Mancher opferte schon alle seine Kräften, seine schönsten Lebensjahre dem öffentlichen Dienste, und erhielt kärglichen Lohn, und, wenn man seiner nicht mehr bedurfte, oder wenn er seine Kräfte aufgezehrt hatte, den schnödesten Undank? Wie oft schmeichelt man uns, wenn man uns brauchen kann? Man verspricht uns goldene Berge; man versichert uns einer ewigen Erkenntlichkeit, und vergißt dann, wenn man unserer nicht mehr bedarf, der geleisteten Dienste; vergilt das Gute mit dem Bösen. Mancher brachte, wie die Gesandten des David, Geschenke, und hoffte sich dadurch Gunst zu erkaufen; sie wurden aber, weil ein Andrer mehr opferte, verspottet, und dem Opfernden zwar nicht der Bart und der Mantel, aber sein Recht beschnitten. Dort gehen Kinder, und betteln das Brod vor den Thüren. Ihr Vater leistete denen, welche jetzt in vergoldetem Wagen vorüber rollen, und mit Verachtung auf die Verlassenen herabblicken, wichtige Dienste. Er war der Gründer ihres Wohlstandes. Hier schleicht ein Krüppel an der Krücke, und hat kaum Kraft genug, seinen verstümmelten Körper fort zu schleppen. Er focht in zwanzig Schlachten; und hat nun die Erlaubniß — zu betteln.

Digitized by Google

Ein Thor ist der, welcher auf die Dankbarkeit der Menschen sich verläßt; denn er kann darauf zählen, in seiner Erwartung getäuscht zu werden. Der Christ thut die Pflicht, thut das Gute nicht um ungewissen Lohnes wegen, sondern wegen der Ruhe, wegen der Zufriedenheit, welche das Bewußtseyn über sein Herz verbreitet. Er erwartet den Lohn nicht von der undankbaren Welt, und fühlt daher niemals den Schmerz, betrogen zu werden; sondern von dem gerechten Vergelter da oben, welcher alle unsre guten Handlungen zählt, und keine unbelohnt läßt. Der Tag der Vergeltung wird erscheinen, und jeder wird sich über den reichen Lohn freuen. Mancher arme Diener, der zwanzig und mehr Jahre treu und unverdrossen diente, und im Alter, wie eine saftlose, ausgepreßte Zitrone weggeworfen wurde, wird belohnt werden, während sein gefühlloser Brodherr die verdiente Strafe seiner Undankbarkeit erdulden wird.

Digitized by Google

Die Procession.

So nennt man verschiedene Bittgänge, welche nach dem Gebrauche der katholischen Kirche bei gewissen Feierlichkeiten von einem Orte zum andern gemacht werden. Die Gemeinde versammelt sich zu diesem Ende, und wallt in Ordnung, unter Gesang und Gebeth, mit brennenden Kerzen nach dem bestimmten Orte hin. Man kann das menschliche Leben in gewisser Hinsicht solch einer Procession vergleichen. Was ist das Leben anderes, als eine Wanderung nach einem bestimmten Orte hin? Der Mensch wandert von der Kindheit in das Jünglings-, von da in das Mannes-, und endlich in das Greisenalter nach einem bestimmten Orte, — dem Grabe; wohl ihm, wenn er seine Wanderung in Ordnung macht, und nicht auf Abwege geräth; wenn er sie unter Gesang und Gebeth vollbringt, und vorzüglich dabei das Licht der Tugend und guter Handlungen leuchten läßt! Daher sagt der Herr im Evangelium: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure gute Werke sehen, und den Vater loben, welcher im Himmel ist.“ (Matth. 2.)

Die Ordnung kann nach dem Stande, oder nach dem Alter bestimmt werden. Voran gehen gewöhnlich die Geistlichen. Sie sind eigentlich dazu bestimmt, das Licht der Welt zu seyn, (Matth. 5.) und zu glän-

Digitized by Google

zen durch Unterricht, und gute Beispiele. Wehe ihnen, wenn ihr Licht erlöscht; wenn sie wie eine erloschene, noch dampfende Kerze durch den Gestank, durch das Aergerniß allen Umstehenden zur Last fallen! Dann folgen Obrigkeiten aller Art, denn auch sie werden Priester der Gerechtigkeit genannt. Sie sollen leuchten, durch Ordnung und Gerechtigkeitsliebe; wie oft erlöscht aber ihr Licht weil sie es zu sehr nach dem Winde drehen? Die Aerzte gehören auch zu den höhern Ständen. Ihr Licht ist der Eifer, den Kranken und Nothleidenden zu Hülfe zu eilen; das Bestreben, sich immer neue, und nützliche Kenntnisse zu erwerben, da ihre Kunst von der Art ist, daß man niemals in derselben auslernen kann, und das Leben der Menschen davon abhängt. Wie Manche lassen ihr Licht erlöschen, wenn es nicht mit Gold genährt wird, und erkalten in dem Bestreben in den Kenntnissen vorzurücken, so bald sie einmal festen Fuß gefaßt haben? Sie kleiden sich daher häufig schwarz, weil sie so viele Verstorbne zu betrauren haben. Kaufleute sollen glänzen durch Redlichkeit; allein mancher zeichnet sich dadurch aus, daß er schlechte Waare für gutes Geld gibt, und löscht dadurch das Licht der Biederkeit aus? Des Soldaten Licht besteht in dem Muthe vor dem Feinde, und in Menschlichkeit gegen Wehrlose; allein Viele sind feig vor dem Feinde, und glänzen nur durch Rohheit gegen die, welche sich nicht vertheidigen können. Handwerker, und alle niedern Stände sollen leuchten durch Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Redlichkeit; allein ihr Licht erlöscht in dem Qualme der Ausschweifung, und der Leidenschaft aller Art.

Die Menschen, welche die Wanderung durch das Leben machen, können auch nach dem Alter eingetheilt wer-

Digitized by Google

den. Voran gehen die Kinder und Jünglinge; sowohl Knaben als Mädchen. Diese sollen leuchten durch Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte; durch eifriges Bestreben, das Herz und den Geist für das reifere Alter zu bilden; durch Reinigkeit und Unverdorbenheit der Sitten. Wie sieht es indessen sehr oft mit all diesen Lichtern aus? Der Ungehorsam, die Halsstarrigkeit, der Mangel an Ehrfurcht sind Fehler, über welche Eltern und Erzieher von Tag zu Tage mehr zu klagen haben. Jünglinge, welche kaum den Kinderschuhen entronnen sind, fangen schon an, sich den Kopf mit albernen Thorheiten zu füllen, und vernachläßigen darüber ihre wahre Ausbildung, so daß sie roh, oder, welches noch schlimmer ist, verdorben in das männliche Alter treten. Mit dem Lichte der Reinigkeit, sieht es noch schlimmer aus. Es erlöscht ganz, oder wird zum Irrlicht, welches sich und Andere in Sümpfe und Moräste führt. Nun kömmt das reife Alter, sowohl Männer als Weiber. Von diesen erwartet man, daß sie durch Festigkeit, Thätigkeit, Ordnungsliebe und häusliche Tugenden glänzen. Viele Lichter dieser Art erlöschen ganz, und ungezügelte Leidenschaften, Ausschweifungen aller Art, verbreiten ein gräßliches Dunkel, oder sie werden durch den Qualm doch so verfinstert, daß sie unmöglich den rechten Weg beleuchten können. In diese Klasse gehören auch die Eheleute; welche durch Treue, Wirthlichkeit, gute Erziehung der Kinder leuchten sollen. Die eheliche Treue ist nach dem Tone der Welt eine Lächerlichkeit; Wirthlichkeit eine Sache, welche sich mit der Verschwendung des Zeitalters nicht verträgt, und das Licht der Erziehung wird durch die bösen Beispiele, welche die Kinder täglich von ihren Eltern se-

Digitized by Google

hen, sehr geschwächt, wo nicht ganz ausgelöscht. Den Zug beschliessen die Greise, und alte Mütterchen. Von ihnen erwartet man Verträglichkeit, Billigkeit gegen Jüngere, und guten Rath. Durch vieljährige Erfahrung sind sie ganz geeignet, die Jungen mit gutem Rathe zu unterstützen, wenn sie es nur mit Nachsicht thun, und nicht durch Rechthaberei, und vorzüglich alte Mütterchen, durch Klatschereien, den Frieden der Haushaltungen stören.

Man wird bemerken, daß den Processionen immer einige alte Mütterchen folgen, welche dem raschen Schritte der Andern nicht folgen können. Auch uns folgt auf unsrer Wanderung durch's Leben eine alte Matrone, die Zeit. Sie sammelt auf ihrem Nachtrabe unsere guten und schlechten Handlungen, und wird einst als Zeuge für, oder gegen uns auftreten. Glücklich ist daher der Mensch, wie die Schrift sagt, dessen Andenken im Segen bleibt.

Digitized by Google

Die Welt ein Spital.

Die Schriftsteller verglichen von jeher die Welt mit verschiedenen Dingen, je nachdem sie mehr oder weniger mit derselben über den Fuß gespannt waren. Einige verglichen sie einem Garten, in welchem manche herrliche Blume gedeiht, aber noch mehr Unkraut, und eine ungeheure Menge Ungeziefers, welches die schönste Blüthe zernagt; Andere einem Orchester, in welchem alle Stimmen im schönsten Einklange stehen sollen, oft aber so verstimmt sind, daß sie Herz und Ohr beleidigen. Mancher arme Teufel hat nichts als Pausen in seinem ganzen Leben, und einen schleppenden, ermüdenden Takt; Dieser einem Tanzplatze, auf welchem jeder seine eignen Sprünge macht, oder nothgedrungen machen muß. Hier macht Einer einer Salto mortale, und bricht den Hals dabei; dort kommt ein Andrer aus dem Takte, und weiß sich nicht mehr zu recht zu finden, und mancher muß springen, wie man ihm geigt, so wenig er auch Lust dazu hat; Jene einem Spitale, in welchem Kranke aller Art sich befinden. Allerdings gibt es im menschlichen Leben so vieles Wehe, so viele moralische und körperliche Gebrechen, daß man sie alle aufzuzählen nicht im Stande ist.

Wir halten uns an dieses letzte Gleichniß, und unter allen die im Spitale herrschenden Krankheiten, vorzüglich an das Halsweh, und die Zahnschmerzen, an welchen so Viele leiden. Es ist sehr oft der Fall, daß die Menschen

Digitized by Google

nicht nur an Schmerzen ihres eignen Halses, sondern auch an solchen, welche ihnen andere Hälse verursachen, leiden. Die Armen z. B. leiden durch die Härte, und die Gefühllosigkeit der Geitzhälse, welche im Stande sind, fremdes Elend, das sie von ihrem Ueberflusse so leicht lindern könnten, ungerührt anzusehen; ja den Armen das Wenige, was sie noch haben, oft auf die ungerechteste Weise noch abzudrücken. Job ertrug alle Leiden mit Geduld, und ohne Murren; als aber alle sogenannten Freunde, welche im Glücke ihm schmeichelten, und welchen er die trockne Kehle so oft angefeuchtet hatte, verliessen, schmerzte es ihn tief; und er rief voll Bitterkeit aus: „Meine Brüder haben mich verlassen, und meine Freunde sind von mir gewichen.“ Die Schmeichler und falschen Freunde selbst leiden an eignem Halswehe; denn es muß nicht wenig schmerzen, immer kriechen, und seinen Hals in das Joch der Knechtschaft legen zu müssen. Gattinnen leiden nicht selten durch die Hälse ihrer Männer, wenn diese nämlich Verschwender sind, und, wie man sagt, durch Schwelgen und Prassen alles durch die Kehle jagen. Im Gegentheile leidet aber auch mancher Ehemann wegen des stolzen, aufgeblasnen Halses seiner Frau. Da sitzt er, und untersucht mit Wehmuth seine Kasse, welche täglich mehr schwindet, oder durchblättert die vielen Rechnungen, welche er schon bezahlen mußte, um den unersättlichen Hals seiner Gattin zu schmücken, und zu füllen. Eltern, welche das Unglück erleben, ungezogne, und ungerathne Kinder zu haben, leiden nicht wenig wegen der Halsstarrigkeit derselben. Oft sind sie indessen selbst Schuld an ihrem Unglücke, weil sie durch Lehre und Beispiele den

Digitized by Google

Starrsinn nicht brachen, als es noch Zeit dazu war. Wir würden nicht enden, wenn wir die Fälle alle aufzählen wollten, in welchen die Menschen, durch eigne oder fremde Schuld an Halsschmerzen leiden.

Noch häufiger, wenn es möglich ist, sind indessen die Zahnschmerzen. Es ist ein in vielen Provinzen Deutschlands bekanntes Sprichwort, von einem Menschen, welcher eine große Begierde nach Etwas hat, zu sagen; der Mund läuft ihm voll Wasser, oder, es wässern ihm die Zähne. Dieses Wässern der Zähne verursacht nicht selten großen Schmerz. An diesem Uebel leidet der Ehrgeitzige, welcher jeden Vorzug eines Andern mit Neid betrachtet, und sich den bittersten Demüthigungen unterwirft, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Es gibt viele Krankheiten, welche man Suchten nennt, z. B. die Lungensucht, die Schwindsucht, u. a. Unter allen Suchten ist indeß keine gefährlicher, als die Ehrsucht; denn diese verleitet den Menschen zu den größten Ungerechtigkeiten, zu den niederträchtigsten Handlungen. Der Geitzige, der Geldsüchtige leiden sehr an Zahnschmerzen; denn ihnen wässert der Mund unaufhörlich nach fremdem Gute, und sie quälen sich ihr ganzes Leben hindurch, unter den größten Entbehrungen, und, ohne nur etwas zu geniessen, zu scharren und zu sammeln. An dem nämlichen Uebel leiden Schwelger, und alle Jene, welche sinnlichen Genüssen nachjagen. Ein Genuß weckt den andern, und ihr Mund ist immer voll Wasser der Begierde. Das Schlimmste bei dieser Art Kranker ist noch, daß durch das häufige Schwelgen und Prassen am Ende oft für ihre Zähne nichts mehr zu beissen übrig bleibt. Zahnschmerzen leiden alle jene, welche auf körperliche

Digitized by Google

Schönheit ihren ganzen Werth setzen, und mit Schmückung und Auszierung derselben ihr Leben zubringen. Das Wässern der Zähne hört bei ihnen nicht auf; denn die Artikel des Putzes und der Mode heissen Legion, und Mancher, Manche verstehen sich zu den niedrigsten Handlungen, bloß um ihren Hang befriedigen zu können. Unbesonnene Heirathslustige gehören auch in die Klasse jener, welche nicht selten an Zahnschmerzen leiden. Weil sie ohne Klugheit, bloß von eiteln Trieben geleitet, zu Werke gehen, finden sie sich häufig in ihrer Erwartung betrogen. Sie betrachten den Ehestand nur von der angenehmen Seite, und finden dann manche harte Nuß, an welcher sie sich die Zähne ausbeissen. Sie gleichen oft den thörichten Jungfrauen, welche kein Oehl in der Lampe hatten. Das Oehl wird als Sinnbild, der Sanftmuth und Verträglichkeit gebraucht. Da dieses Oehl solchen unbesonnenen Menschen zu fehlen pflegt, erlöschen ihre Lampen im Ehestande, und verbreiten einen häßlichen Gestank.

Auf solche Weise verursacht jede heftige Leidenschaft, jede ungeregelte Begierde, große Zahnschmerzen, und der kluge Mann bestrebt sich frühzeitig derselben Herr zu werden. Es gibt ohnedem in dem großen Spitale der Welt so viel moralische und physische Leiden, daß es eine Thorheit ist, sich freiwillig noch mehr schaffen zu wollen.

Digitized by Google

Die Welt ein Narrenhaus.

So nennen sie viele Schriftsteller, und, wenn man die Sache näher, und ohne Vorurtheile untersucht, findet man, daß sie so ganz unrecht nicht haben. Es ist unbestimmt, woher das in vielen Ländern Deutschlands bekannte Sprichwort entstand, von einem Menschen zu sagen, welcher tolle Streiche macht. Er hat einen Sparren; oder auch, einen Sporn zu viel; gewiß aber ist, daß es deren eine Menge gibt, welche einen Sporn zu viel haben.

In die Klasse der Spornträger gehören vor allen Andern Jene, welche wähnen, zur Tugend und zur ewigen Belohnung derselben zu gelangen, ohne Mühe und irgend einige Anstrengung. Der Herr fragte selbst diejenigen, welche in sein Reich kommen wollten, ob sie auch seinen Kelch trinken können? Elias wurde unter einem großen Sturme in den Himmel aufgenommen. So muß jeder, welcher nach oben trachtet, sich manchen Sturm hienieden gefallen lassen. Belohnung fodert Arbeit. Dieser Satz ist so wahr, und liegt so sehr in der Natur, daß unverdiente Belohnung dem Zartfühlenden nicht einmal schmeckt. Josua erlaubte seinen Soldaten, nach der Belagerung der Stadt Hai Beute zu machen, weil die Einnahme des Platzes große Anstrengungen gekostet hatte; er verboth ihnen aber, nach Einnahme von Jericho auch nur das Mindeste zu berühren, weil die Mauren dieser Stadt von

Digitized by Google

selbst einfielen, und die Eroberung also keine Mühe kostete. Wollte Samson sich, und die Seinigen an dem Honig laben, welcher sich in dem Rachen des Löwen befand, mußte er vorher mit dem Thiere kämpfen, und dasselbe erlegen. Der Herr, als er den Petrus aus dem Schiffe zu sich rief, hätte wohl die Winde stillen können; er that es aber nicht, weil der, welcher nach einem edlern Zwecke strebt, keine Mühe und Anstrengung scheuen soll. Der Mensch gleicht in gewisser Hinsicht dem Weinstocke, welcher, wenn er nicht unfruchtbar bleiben soll, beschnitten, behackt und stark bearbeitet werden muß. So auch der Mensch. Wenn die schädlichen Auswüchse, das sind die Leidenschaften, nicht beschnitten; wenn das Unkraut, das sind böse Gewohnheiten, nicht vertilgt werden, werden keine Früchte, und folglich auch keine Belohnung zum Vorschein kommen.

Es gibt Viele, welche, wenn sie von dem guten Wege abweichen, sich dadurch entschuldigen, daß es so viele Gelegenheiten, so viele Verführung in der Welt gebe. Es scheint, daß diese Menschen das Entschuldigen von der ersten Sünderin, der Eva gelernt haben. Diese, nachdem sie den Befehl Gottes übertreten hatte, entschuldigte sich, daß die Schlange sie verführt habe. Allerdings gibt es der Gelegenheiten, und der Verführungen viele in der Welt; allein dafür gab uns Gott auch Vernunft, sie zu erkennen, und zu vermeiden. Wer sich in die Gefahr begibt, kömmt leicht in derselben um. Manches Alter, mancher Stand sind den Gefahren vorzüglich ausgesetzt. Die Jugend z. B. kömmt leicht auf Abwege, weil ihr die Erfahrung fehlt, und die Leiden-

schaf-

Digitized by Google

um in ihr zu toben anfangen. Der Mann in der großen Welt hat hundert Gelegenheiten, hundert Lockungen, welche der einsam Lebende nicht hat. Dagegen haben wir aber auch das natürliche Gefühl des Rechts, und des Unrechts, welches der Schöpfer tief in unsere Herzen drückte; die Vernunft, welche er uns zur Führerin gab; die Religion und die Gesetze, welche uns auf der Bahn der Tugend erhalten sollen.

Der Wollüstling, der Schwelger, der Geitzige, und alle jene, welche der Befriedigung eitler und vergänglicher Lüste nachjagen, gehören in das große Spital. Den größten Sporen trägt indessen der Hoffärtige; denn er setzt Werth auf Dinge, welche durchaus keinen Werth haben; quält sich selbst, und macht sich bei Andern lächerlich und verhaßt, und bestrebt sich, durch Dinge sich einen großen Namen zu machen, welche eben so verächtlich, und vergänglich sind, als er. Nur der Tugendhafte, welcher seine Schritte durch gute Handlungen bezeichnet, hinterläßt sein Andenken im Segen; das Andenken des Hoffärtigen und überhaupt des Lasterhaften, zerfliegt wie der Rauch im Winde, oder wenn sein Namen ja von der Nachwelt noch genannt wird, so geschieht es mit Abscheu, und Verachtung. Die stolzen Erbauer des Thurmes von Babel wollten, wie die Schrift sagt, sich einen Namen machen, und von ihm blieb nur ihre Strafe noch im Andenken. Absolon hatte sich ein prächtiges Denkmal seines Namens erbauen lassen; es verschwand, und die Nachwelt gedenkt seiner nur mit Verachtung. Der Name des armen Lazarus wurde durch die Schrift verewigt; der aber des reichen Prassers, vor dessen Thüre er lag,

Digitized by Google

wird nicht einmal genannt. Wo sind die Denkmahle so vieler Tyrannen, welche eine Geisel ihrer Zeitgenossen waren; so vieler reicher Wüstlinge, welche ihren ganzen Werth auf ihren strotzenden Geldsack setzten, so vieler Hoffartsnarren, welche stolz und mit Verachtung auf Andere herabblickten, und sich für Götter, Andere für Würmer hielten? Sie versanken in das Nichts, und wenn von ihnen ja noch etwas übrig blieb, so dient es zum Gegenstande des Spottes.

Wir würden nicht enden, wenn wir die Namen aller derer aufzählen wollten, welche einen Platz in dem großen Narrenhaus einnehmen. Die gefährlichsten Kranken sind indessen jene, welche von ihrer Krankheit nichts fühlen. So bald wir einmal unsre Thorheit einsehen, und erkennen, sind wir auf dem Wege der Besserung. Ueberlassen wir uns denn mit Vertrauen den Händen eines geschickten Arztes, und gebrauchen die vorgeschriebenen Mittel, so ist unsere Genesung gewiß.

Digitized by Google

Die Gewalt des Geldes.

Das Geld ist unter allen mächtigen Dingen das mächtigste; denn mit Geld vermag der Mensch, versteht sich unter Menschen, und in zeitlicher Hinsicht, alles; ohne Geld nichts. Die größten Verdienste werden von den Menschen sehr verkannt und gering geschätzt, wenn sie nicht mit Geld verbunden sind. Wie kummervoll muß der Arme durch die Welt schleichen, und findet nirgends Zutritt, während dem Reichen sich alle Thüren öffnen, und Jedermann ihm schmeichelt? Durch Geld können krumme Wege gerad; Blinde sehend und Sehende blind gemacht werden. Diese Allgewalt des Geldes ist die Ursache, warum so viele Menschen, welche nur an die wenigen Jahre ihrer Pilgerschaft auf der Erde denken, ohne auf den Geist und in die Zukunft zu blicken, so großen Werth darauf setzen; so viele Mühe sich gefallen lassen, und so viele Niederträchtigkeiten begehen, es zu erwerben, so stolz und unverschämt sind, wenn sie zu dessen Besitze gelangen. Das Geld gleicht in gewisser Hinsicht dem Magnet, welcher das Eisen an sich zieht. Es zieht alle harte und eiserne Herzen an sich. Auf edlere Metalle, auf Gold und Silber hat der Magnet aber keine Wirkung; so auch das Geld nicht auf gereinigte, und edle Herzen. Sie betrachten es als das, was es ist, als Hebemittel in der

Digitized by Google

Welt; sind aber nicht schwach genug, von dem Gelde sich von der Tugend abziehen, und zu Niederträchtigkeiten hinziehen zu lassen.

Wie vieles Unheil hat das Geld schon gestiftet? Ohne den Geitz, und die so verderbliche Geldsucht hätte Judas seinen Herrn und Lehrmeister nicht für dreißig Silberlinge verkauft. Der Geitz, und der immer damit verbundne Neid, verleiteten die Brüder Josephs, ihn zu verkaufen. Die Geldsucht macht, daß so mancher die größten Ungerechtigkeiten begeht; untreu in seinem Amte ist; Wittwen und Waisen drückt; seine Unterthanen bis auf das Blut aussaugt, und dem Armen, wie der Prasser dem Lazarus, ein Stückchen Brod verweigert. Die Geldsucht erstickt die heiligsten, natürlichsten Gefühle. Der Sohn verräth seinen Vater, der Vater seine Kinder, des Geldes wegen. Als der Herr den Lazarus aus dem Grabe wecken wollte, suchte dessen Schwester ihn daran zu hindern: „Herr! sagte sie, er stinkt schon.“ Wer weiß, ob es ihr nicht um die Erbschaft zu thun war, und sie im Herzen froh über den Tod ihres Bruders war? Es ist wenigst nichts Seltenes, daß Kinder aus Geldsucht auf den Tod ihrer Eltern, Brüder auf den Tod ihrer Geschwister warten; sich darüber freuen, und sich gewaltig sträuben würden, wenn Jemand die Verstorbene wieder zum Leben wecken wollte. Der Geldsüchtige wird von dem Magnet, dem Gelde, immer abwärts gezogen. Es ist ihm nicht möglich, seinen Blick zu erheben; auf Tugend und Vervollkommnung des Geistes ihn zu wenden. Aus dieser Ursache sagte Petrus zu dem Krüppel, welchen er an der Thüre des Tempels heilte: „erhebe deinen Blick, und sehe uns an!“ Die Blicke des Armen waren nämlich bisher

Digitized by Google

immer auf das Irdische, auf die Finger und den Beutel derer gerichtet gewesen, welche ihm Almosen reichten. Ohne Erhebung des Blickes ist keine Heilung möglich.

Um die Thorheit der Geldsüchtigen ganz einzusehen, darf man nur mit vorurtheilsfreiem Auge den Werth des Goldes betrachten. Welchen Vorzug hat das Gold vor dem Eisen, dem gemeinsten aller Metalle? Keinen; im Gegentheile ist das Eisen nützlicher als das Gold, welchem blos die Menschen einen eingebildeten Werth beilegen, weil sie durch den Glanz des Goldes die Augen Anderer blenden; die Befriedigung aller noch so ungeregelten Lüsten erkaufen, und unter einem goldenen Panzer alle Thorheiten ungestraft begehen können. Können sie aber durch das gepriesene Gold wirkliche, schätzbare Güter erkaufen? Keineswegs. Der Dummkopf bleibt ein Dummkopf, und wenn er Berge von Gold hätte; denn Verstand ist nicht für Geld zu haben. Die Menschen zwar sind so thöricht, und so kriechend, die Geistesgaben eines reichen Pinsels hoch zu rühmen; allein der Esel behält auch unter einer mit Gold und Perlen gestickten Decke die langen Ohren. Kann Jemand mit allem Gelde der Welt einen Zoll der Gestalt seines Körpers zusetzen, oder die verlorne Gesundheit wieder erkaufen? Das Weib im Evangelium, welches so viele Jahre hindurch den Blutfluß hatte, gab all ihr Vermögen den Aerzten hin, und wurde doch nicht geheilt. Sind Ruhe des Herzens, und Zufriedenheit, die holden Töchter der Tugend, für Geld zu haben? Fraget einmal den Geldsüchtigen, ob er ruhig schlafe, und er wird euch sagen, daß alle Ruhe von seinem Lager verscheucht ist. Sie kehrt nur in dem Palaste, oder in der Hütte des Tugendhaften ein. Und dann die Un-

Digitized by Google

beſtändigkeit des Geldes, und des Reichthums! Ein Zufall kann alles entreiſſen, und den Cröſus zum Bettler machen. Endlich kann der reiche Geitzhals auf dem Todbette keinen Heller von allen ſeinen Schätzen mitnehmen. Sind das nicht erbärmliche Schätze? Verdienen ſie ſo viele Mühe, ſo viele Aufopferungen? Seyd klüger und ſammelt euch Schätze, welche weder der Roſt zerfreſſen, noch Diebe ſtehlen können!

Digitized by Google

Der Kranz.

In vielen Ländern des Orients, wo überhaupt die Einbildungskraft lebhafter, und auch die Sprache schon blumenreicher ist, herrscht die Sitte geheimnißvolle Blumensträusse zu binden, welche demjenigen, welchem man sie schickt, durch die Reihung und Farben der Blumen verständlich werden. Der bittende übersendet einen Strauß seinem Gönner, der Anbether seiner Geliebten, und diese wissen sogleich, was er damit sagen will. Wir wollen es versuchen, dem Tugendhaften einen Kranz zu winden, in welchem die darin aufgerichteten Edelsteine ihre eigene Bedeutung haben.

Vor allem erblickt man in diesem Kranze den Diamant. Dieser Stein ist der edelste seines reinen und fleckenlosen Glanzes wegen. So ist auch die Reinigkeit des Herzens, der Seele, und der Sitten, des Tugendhaften edelste Eigenschaft. Er reinigt sein Herz von allen Schlacken ungeregelter Leidenschaften; befleißt sich eines reinen, und tadellosen Wandels, und alle seine Handlungen haben eine reine Absicht, wie der Glanz des Diamants rein ist, und werden nicht durch Heuchelei und Verstellung getrübt.

An den Diamant reiht sich der Karfunkel, welcher seines Feuers wegen berühmt ist. Das Feuer ist das

Digitized by Google

Sinnbild der brennenden Liebe, welche das Herz des wahrhaft Tugendhaften erwärmt. Liebe zu Gott, und Liebe des Nächsten sind, und müssen immer verbunden seyn. Wenn wir auch alle Tugenden besässen, und hätten die Liebe nicht, so wäre all unsere Tugend, nach dem Zeugniß der Schrift, nur Stuckwerk. Der Tugendhafte liebt Gott seiner selbst, und den Nächsten um Gottes willen. Aus Liebe ist er bereit alle, auch noch so beschwerlichen Pflichten zu erfüllen. Es gibt Menschen, welche sich der Liebe zu Gott rühmen, und deren Herzen vor Liebe zu schmelzen scheinen; dabei haben sie aber gegen den Nächsten ein hartes, und unempfindliches Herz. Ihre Liebe ist eitel, weil sie nicht mit der Liebe des Nächsten verbunden ist; sie ist wie ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle.

Der dritte Stein in dem Kranze ist der Topas. Er blendet nicht die Augen wie der Diamant, und strahlt nicht wie der Karfunkel. Sein Feuer ist sanft und mild. Sanftmuth ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften des Tugendhaften. Was ist eine Tugend, welche nur so lange ihren bescheidenen Gang fortgeht, als nichts sie stört, kein Widerspruch, keine Unannehmlichkeit in den Weg tritt; bei dem mindesten Widerstande aber aufbraußt? Der Zornige thut niemals, was recht ist; daher befleißt sich der Tugendhafte der Sanftmuth, und laßt sich durch nichts aus der Fassung bringen.

Nun folgt der Saphir. Der Saphir ist seiner lieblichen Bescheidenheit wegen das, was das Veilchen unter den Blumen ist. Bescheiden neigt das Veilchen im niedern Grase sein Haupt, während andere Blumen das ih-

Digitized by Google

rige stolz empor heben, und doch wird das Veilchen, die Frühlingstochter, allen ihren stolzen Schwestern vorgezogen. So auch der Saphir. Er ist der bescheidenste unter den Edelsteinen, und eben deßwegen hoch geschätzt. Demuth und Bescheidenheit sind vorzügliche Eigenschaften des Tugendhaften. Der Stolze stößt Jedermann zurück; der Bescheidene aber wird von Jedermann geachtet, und man geht gerne mit ihm um. Den Demüthigen ist übrigens Gottes besondere Gnade verheissen, daher sagt der Apostel (Jak. 4.): „Gott widersteht den Hochmüthigen; den Demüthigen aber gibt er Gnade.“

Der Hiacinth hat nebst seinem schönen Glanze noch die Eigenschaft, daß er sich gerne schneiden läßt, und paßt daher vortrefflich in die Krone des Tugendhaften. Der Tugendhafte befleißt sich vor allem der Geduld, und erlangt durch Uebung, und durch Grundsätze der Religion die Fertigkeit, Beleidigungen und Unbilden standhaft zu ertragen.

Der Smaragd endlich schließt die Reihe der in dem Kranze befindlichen Edelsteine. Die sanfte, grüne Farbe dieses Steines thut dem Auge wohl, und verbreitet sich auf alle sich ihm nahenden Gegenstände. Der Smaragd ist in dieser Hinsicht das Sinnbild der Wohlthätigkeit deren sich auch der Tugendhafte vorzüglich befleissigt. Die Liebe des Nächsten soll sich nicht bloß in Worten zeigen, sondern in Werke übergehen. Die Wohlthätigkeit soll übrigens sanft seyn, wie der Glanz des Smaragdes; denn eine prahlerische, hochtrabende Wohlthätigkeit verliert allen Werth, und gleicht der Tugend der Pharisäer, welche

Digitized by Google

nur Gutes thaten, wenn die Menschen sie sahen, um von ihnen gelobt und gepriesen zu werden.

Zum Ende umwinden wir den Kranz noch mit einer reichen Perlenschnur. Perlen sind das Sinnbild der Thränen, und Thränen sind, so lange wir hier weilen, das Loos der Menschen. Der Tugendhafte weint sie mit Ergebenheit, und tröstet sich mit der Hoffnung auf den, welcher einst alle Thränen trocknen wird, und mit der Aussicht in ein Land, wo keine Thräne mehr fliessen wird.

Digitized by Google

Die Pilgerin.

Das Pilgern ist, und zwar mit allem Rechte, so ziemlich aus der Mode gekommen. Es war eine Zeit, in welcher man nichts Verdienstlicheres kannte, als Haus und Hof zu verlassen, und alle Berufsgeschäfte zu vernachlässigen, um zu weit entfernten, heiligen Orten zu pilgern. Man hat indessen einsehen gelernt, daß dieser Wahn ein Irrthum sey; daß man Gott anbethen, und ihm an jedem Orte dienen könne; daß der Mensch zu einem thätigen, und nicht müßigen Leben bestimmt sey; daß das weite Pilgern den Müssiggang nähre, und Gelegenheit zu hundert Ausschweifungen gebe, daß endlich die sogenannten Pilger entweder Schwärmer, oder verkappte Wollüstlinge, und sehr oft Heuchler waren, welche die fromme Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen mißbrauchten.

Es gibt indessen noch jetzt eine Pilgerin, welche alle Achtung verdient, und von welcher zu wünschen wäre, daß sie überall gute Aufnahme fände, und daß die Menschen sie zur Führerin auf ihrer Reise durch das Leben wählten. Diese Pilgerin ist die Geduld. Die Arme findet keine bleibende Stelle, und ist gezwungen umher zu irren. An den Höfen, und in den Wohnungen der Grossen wird ihr die Thüre nicht geöffnet, und sie versucht es auch nicht mehr, dahin zu gehen; denn was sollte die Bescheidene an Orten machen, wo man nur auf den Glanz sieht? Der Reiche treibt sie sogleich aus, wenn sie bei ihm einkehren möchte. Er ist es gewohnt, daß seines Gel-

Digitized by Google

des wegen alles nach seinem Kopfe gehe; was sollte er mit der Geduld thun. Der Ehrsüchtige schaudert bei ihrem bloßen Namen; denn seiner Ehrsucht geht ohnedem alles zu langsam, und jedes Hinderniß erbittert ihn. In den Spitälern sogar, und an dem Krankenbette will man die Pilgerin nicht aufnehmen. In der Hütte des Armen, oder in dem Bethkämmerlein des denkenden Christen findet sie manchmal gute Aufnahme; oft aber auch nur für kurze Zeit.

Die Menschen sind es so gewöhnt, ihren Leib zu verzärteln, daß jeder Schmerz, jeder Unfall sie aus der Fassung bringt, und sie der edlen Geduld sogleich den Abschied geben. Diese Menschen, denen der Körper, der Bauch ihr Gott ist, wie Paulus sagt, sind Feinde alles Leidens. Sie gleichen in gewisser Hinsicht, und ihrer ängstlichen Sorge für den Körper wegen, dem Gedeon, welcher so große Sorge für sein Schaffell trug. Er breitete es in der Nacht aus, und wollte, daß einmal aller Thau, und ein andermal auch nicht ein Tröpfchen des Thaues darauf falle. Die Geduld ist übrigens eine herrliche Tugend, und dem Christen nothwendig, weil er ein Christ, und weil er ein vernünftiges Wesen ist. Wie dürfen wir es wagen, uns Christen zu nennen, wenn wir nicht dem Beispiele unsers Lehrmeisters folgen, welcher von seiner Geburt an bis zum Tode ein Muster der Sanftmuth, und der Geduld war? Wie können wir Anspruch machen auf den ehrenvollen Namen eines vernünftigen Wesens, wenn wir der Vernunft zum Trotz die natürlichste Trösterin, die Geduld verbannen? Das Loos der Menschheit auf diesem Erdrunde sind Leiden und Trübsale aller Art. Durch Geduld und Sanftmuth können wir diese Leiden erleichtern; und verbittern sie uns selbst, wer-

Digitized by Google

den uns und Andern zur Last, wenn wir der Geduld entsagen. Wir handeln dann nicht nur gegen die Religion, sondern auch gegen die Vernunft. Wohl uns hingegen, wenn wir die Geduld zur Führerin und zur Begleiterin auf unserer Wanderschaft durch das Leben nehmen!

Noch ein anderer wichtiger Grund, welcher uns zur Geduld ermuntern soll, ist: daß Leiden mit Freuden abwechseln, und nach dem heftigsten Sturme immer wieder Sonnenschein kömmt. Trübsale sind oft die Saat, aus welcher uns die reinsten Freuden entgegen keimen. Es thut dem müden Wanderer so wohl, wenn er nach einer beschwerlichen Reise unter einem wirthlichen Dache ausruhen kann. Der Mensch gleicht in dieser Hinsicht dem Weinstocke, welcher verwildert, wenn man ihn nicht beschneidet, und süße Früchte trägt, wenn er tüchtig beschnitten wird, und erst manche Thräne geweint hat. Samson mußte den Löwen erlegen, ehe er an dem Honig sich laben konnte; David Verfolgung und Todesgefahren ausstehen, ehe er zu großem Ansehen und Ehre gelangte; Joseph in der Knechtschaft und im Gefängnisse schmachten, ehe er das volle Zutrauen seines Herrn erhielt, und bis an den Thron erhoben wurde.

Wir sollen daher nicht verzweifeln, wenn es um uns her tobt und stürmt; wenn Leiden aller Art auf uns eindringen; wenn alle unsere Pläne mißlingen, und zum Uebel ausschlagen. Es sind Tage der Prüfung, und wohl uns, wenn wir in denselben bestehen; wenn wir an dem Stabe der Geduld uns aufrecht erhalten! Nach Regen folgt Sonnenschein, und wenn auch nicht, so naht sich uns eine Zukunft, in welcher ewiger Sonnenschein herrschen; in welcher keine Thräne mehr fliessen wird.

Digitized by Google

Wer sucht, der findet.

Dieser Satz ist zum Sprichworte geworden, und verdient es auch; denn die Wahrheit desselben hat sich fast durchgängig bestättigt. So wahr indessen dieses Sprichwort in mancher Hinsicht ist, so falsch ist es in einer andern. Der Mensch sucht in der Befriedigung seiner Begierden Zufriedenheit; er sucht und arbeitet ein ganzes Leben hindurch, um den Gegenstand seiner Wünsche zu erreichen, und, — wenn er ihn erreicht hat, sieht er sich in seiner Erwartung betrogen.

Wie viele Menschen trachten nach Gold und Reichthümer, und glauben in dem Besitze derselben glücklich zu werden? Sie lassen sich keine Mühe, keine Sorge verdriessen, um zu ihrem Zwecke zu gelangen; denn der Durst nach Geld ist ansteckend, und beynahe allgemein. Bei dem Baue des Thurmes wurden die Sprachen so verwirrt, daß keiner der Arbeitenden den andern mehr verstand. Sonderbar, daß das Wort Sack in allen Sprachen beibehalten wurde, als wollte man dadurch anzeigen, daß es eine Eigenschaft der Menschen aller Länder sey, für den Sack zu sorgen, und mit Reichthümern ihn anfüllen zu wollen. Tausende arbeiten umsonst, und können trotz aller Mühe nicht vorwärts kommen. Manchen gelingt es; sind sie aber deßwegen glücklich? Haben sie mit dem Gelde die Zufriedenheit des Herzens gefunden? Keineswegs; denn die Reichthümer erfüllen des Menschen

Digitized by Google

Herz mit immer neuen Sorgen. Sehr richtig sagt der Herr im Evangelium, (Matth. 6.) Niemand kann zwei Herren dienen; ... Ihr könnet nicht Gott und den Mammon dienen." Der Mammon ist der Gott der Reichthümer, und ein wahrhaft strenger Herr, denn in seinem Dienste ist weder Ruhe, noch Zufriedenheit. Einen Beweiß hievon lieferte der Reiche im Evangelium. Seine Scheunen und Kästen waren voll, daß er nichts mehr unterbringen konnte, und doch floh der Schlaf seine Augen. Mitten in der Nacht quälten ihn die Sorgen, und er rief voll Kummers aus: „Was soll ich thun? ..."

Andere trachten nicht sowohl nach Geld, als nach Ehre und Ansehen. Unter hundert Anstrengungen klettern sie auf dem schlüpfrigen Wege aufwärts; fallen oft auf halbem Wege erschöpft und ermüdet zurück, und nur Wenigen gelingt es, oben anzukommen. Ein halbes Menschenleben hindurch haben sie sich gequält, ehe es ihnen gelang. Sind sie nun glücklich und zufrieden? Gewiß nicht; denn jede Würde hat auch seine angemessene Bürde, und dann ist der Boden auf dem Gipfel so glatt, und unstät, daß man mit jedem Augenblicke besorgen muß herabzustürzen. Wie kann da Ruhe, wie kann Zufriedenheit herrschen?

Viele suchen Sinnesvergnügungen. Sie jagen einem schönen Gesichte, einem zierlichen Wuchse, einer reitzenden Gestalt nach, und begehen hundert Thorheiten, lassen sich hundert Demüthigungen gefallen, um in den Besitz des geliebten Gegenstandes zu kommen. Nach vieljährigem beschwerlichem Dienste; denn es ist oft leichter, als Sklave in den Bergwerken zu arbeiten, als von einem

Digitized by Google

launenvollen Geschöpfe abzuhängen, schlägt endlich die glückliche Stunde. Sind sie zufrieden und glücklich? Sie verwünschen sehr oft nach wenig Tagen ihre Verblendung und Thorheit. Nach heftigem Hunger folgen gewöhnlich Uebersättigung, und quälende Unverdaulichkeiten. Ueberdieß haben sie mit einem Diebe zu thun, welcher nicht, wie andere Diebe, nur bei Nachtzeit und bei guter Gelegenheit stiehlt. Er stiehlt bei Tag und bei Nacht; jede Minute, jede Stunde, und hört nicht eher auf, bis er alles geraubt hat. Dieser Dieb ist die Zeit. Sie verwischt einen Reitz nach dem Andern, und bald bleibt von dem Bilde der Schönheit nur noch ein grinsendes Gerippe übrig.

Manchen ist, wie Paulus sagt, der Bauch ihr Gott, und sie verwenden alle ihre Sorge auf die Pflege desselben. Diese Menschen gleichen den Philistern, welche, nachdem ihr Gott Dagon vor der Arche zusammenstürzte, und Kopf, Arme und Füße verlor, doch fortfuhren, ihn anzubethen. Der Bauch war dem Bilde noch übrig geblieben, und der war ihnen hinreichend, ihn anzubethen. Sind diese Menschen wohl glücklich, indem sie unter Vernachläßigung alles Geistigen, ihres Leibes pflegen? Sicherlich nicht. Abgerechnet, daß Mancher durch Schwelgerei seinen Wohlstand zu Grunde richtet, zerstören sie auch ihre Gesundheit, und haben dann Jahre lang mit Krankheit, und Schmerzen zu kämpfen. Unter den Israeliten soll während ihrer vierzigjährigen Wanderschaft in der Wüste kein Kranker gewesen seyn. Das mag wohl daher gekommen seyn, daß Moses, als es sie dürstete, Wasser und keinen Wein aus dem Felsen hervorbrachte.

Hät-

Digitized by Google

ten sie Wein getrunken, und im Ueberflusse wie unsere Schwelger, so würden sich bald Krankheiten eingefunden haben.

Das Nämliche findet sich bei all den Dingen, auf welche thörichte Menschen so vielen Werth setzen, und welche sie mit so vieler Anstrengung suchen. Nur in einem Falle bewährt sich das Sprichwort: wer sucht der findet, als durchaus richtig. Wer die Tugend sucht, und ihr, nachdem er sie fand, treulich anhängt, findet eine Stütze im Glücke, eine Trösterin im Unglücke, und eine getreue Führerin durch das Leben, und in die Ewigkeit.

Digitized by Google

Der Gleißner.

Unter allen verächtlichen Wesen ist der Gleißner das verächtlichste, und zugleich das gefährlichste, weil der truglose Mensch sich ihm mit Vertrauen überläßt, und sich am Ende immer betrogen sieht. Die Schriftsteller vergleichen die Welt verschiednen Dingen. Einige nennen sie einen Garten, in welchem aber des Unkrauts mehr, als der edlen Gewächse sich befindet; Andere ein Conzert, in welchem man der falschen Töne so viele hört, daß alle Harmonie dadurch gestört wird; Diese ein Schauspielhaus, in welchem aber mehr Trauerspiele als Lustspiele aufgeführt werden; Jene eine Bildergallerie, in welcher sich eine ungeheure Anzahl von Gemählden befinden, welche jenem Meisterstücke des Xeuxes gleichen. Xeuxes hatte in einem Gemählde Trauben so täuschend dargestellt, daß die Vögel kamen, und daran pickten, und ein andrer Künstler mahlte einen so künstlichen Schleier, daß selbst Xeuxes getäuscht wurde, und ihn wegziehen wollte.

Dieses letzte Gleichniß scheint wohl das passendste zu seyn. Wie viel gibt es in der Welt verschleierte Gemählde? Man glaubt süße Trauben hinter ihnen zu finden, und findet oft bittere Colloquinten. Wie mancher hat den Schafspelz von aussen, und einen garstigen Wolf von innen? Hier überhäuft uns Einer mit Freundschaftsversicherungen, und, wenn sich die Gelegenheit findet, ist er unser erklärter Feind, oder, welches noch ärger ist,

Digitized by Google

sucht uns im Stillen zu schaden. Dort zeigt sich ein Andrer als den redlichsten Mann, als den wärmsten Freund des Vaterlandes, und unter der Decke stiehlt er auf eine unverschämte Weise. Dieser weint bei dem Angstgeschrei eines Frosches, und, wenn er kann, drückt er Wittwen und Waisen bis auf das Blut. Jener eifert über die Gottlosen, und die verderbte Welt; er möchte Jeden steinigen, welcher nicht ebenso scheinheilige Gesichter schneidet, als er, und das Innere seines Hauses ist ein wahres Sodoma, von wo aus er der Betrognen spottet.

Mit allem Rechte kann man die Gleißner mit übertünchten Gräbern vergleichen, welche von aussen glänzen, und von innen voll Staub und Fäulniß sind. Sie gleichen jenem herrlichen Rathssaale, welchen ein boshafter Mensch verunreinigte. Er traf nämlich mit einigen seiner Freunden in einer Nacht vor der Thüre eines Bürgers einen mit Mist beladnen Wagen, und beschloß, einen Spaß damit zu machen. Sie führten den Wagen in aller Stille vor das Rathshaus, legten ihn da auseinander, und trugen ihn Stückweise in den prächtigen Saal, wo sie ihn wieder aufrichteten. Groß war das Erstaunen des Bürgers, als er des andern Morgens seinen Wagen verschwunden sah, noch größer aber das der edlen Herren des Raths, als sie die schöne Bescheerung in ihrem Saale fanden. Diesem Saale gleichen die Gleißner. Auswendig prangt alles, und glänzt oft das Sinnbild der Gerechtigkeit, und innwendig ist die Herberge des Unraths, und aller schändlicher Laster. Von dieser Art war Judas welcher als ein Jünger des Herrn als ein Muster der Heiligkeit galt, und doch so voll Falschheit steckte, daß er sei-

Digitized by Google

nen Herrn und Lehrmeister für Geld verkaufte, und durch einen heuchlerischen Kuß an seine Feinde verrieth. Von dieser Art war Herodes, welcher die drei Weisen vom Morgenlande bath, ihm ja sogleich Nachricht zu geben, wenn sie das neugeborne Kind gefunden haben würden, weil auch er hingehen wolle, es anzubethen. Seine Absicht war, wie später der Erfolg zeigte, das Kind zu ermorden. Von dieser Art sind alle jene Menschen, welche Honig im Munde, und Galle im Herzen tragen.

Der Herr, welcher sonst ein Muster der Sanftmuth und der Geduld war, erboßte sich über die Heuchler und Pharisäer. Er schrie vielfaches Wehe über sie, und nannte sie ein Natterngezücht. Das sind auch die Gleißner im vollsten Sinne des Wortes. Sie sind unter Blumen und lieblichem Grase verborgne Nattern, welche den Fuß des unvorsichtigen Wanderers tödtlich verwunden. Aus ihren Früchten kann man sie indessen erkennen; denn wie kann man Rosen von Dornen pflücken? Sinnreich war die Entscheidung jenes Weisen, welchem man einen so künstlich gemachten Blumenstrauß brachte, daß man die gemachten Blumen von den natürlichen nicht unterscheiden konnte. Nur eine einzige wirkliche Rose befand sich in dem Strauße, und er sollte sie bezeichnen. Da brachte er den Strauß in die Nähe eines Bienenschwarmes, und bemerkte, aus welcher Blume die Bienen Honig saugen würden, während sie die falschen Schwestern verachteten. Nun war es ihm leicht zu entscheiden, und auf solche Weise kann man auch die Gleißner entdecken. Traut ihren süßen Worten nicht; an ihren Werken werdet ihr sie früh oder spät erkennen!

Digitized by Google

—oooooooooooooooooooooooooooooo—

Vertrauen auf Gott.

Wer auf Gott vertraut, wird niemals zu Schanden werden. Diese Wahrheit sagt uns die heilige Schrift, und sie ist jederzeit durch die Erfahrung bestätigt worden. Wir haben an einem andern Orte schon gezeigt, wie thöricht es sey, sich auf die so unbeständigen irdischen Dinge zu verlassen; wie wenig man auf die Treue und die heiligsten Versicherungen der Freunde dieser Welt rechnen dürfe. Wer zu viel den Menschen traut, hat sein Haus auf Sand gebaut, ist daher ein zum Sprichworte gewordener Satz, dessen Richtigkeit wir leider nur zu oft im menschlichen Leben erprobt finden. Wie Mancher verläßt sich auf seine Freunde, und wähnt, daß es ihm niemals fehlen könne? Sollte er auch in große Verlegenheit gerathen, so werden ihn die Freunde, welche sich es jetzt so gut bei ihm schmecken lassen, mit Rath und That unterstützen. Sollte er auch all sein Vermögen verlieren, so wird er bei seinen Freunden, welchen er jetzt so große Opfer bringt, immer offne Kasse finden. So wähnt der thörichte Mensch, und, trifft ihn ein Unglück, so sieht er sich verlassen und betrogen. Weicht das Glück, und ist der Beutel leer, so kommen keine Freunde mehr. Auf wen soll man sich verlassen, wenn man sich auf jene nicht verlassen kann, welche uns durch die Bande des Blutes und der Liebe verwandt sind? Und auch hier ist keine Festigkeit, keine Beständig-

Digitized by Google

keit? Wie viele Eltern, welche alles für ihre Kinder aufgeopfert haben, sehen sich im Alter von ihnen verlassen; werden für ihre Liebe mit dem größten Undanke belohnt? Belege hiezu sind Noe, welcher von seinem Sohne in dem trunknen Zustande verspottet wurde; David, welchem sein Sohn Absolon nach Kron und Leben trachtete; Nero, welcher seine eigne Mutter hinrichten ließ, so viele andere Kinder, welche ihre Eltern feindlich behandelten. Wo soll man eher Hülfe suchen, als bei Blutsverwandten? Ihre Liebe gleicht indessen dem Aprilwetter, welches keinen Bestand hat; einer lieblich duftenden Rose, welche am Morgen glänzt, und des Abends aller ihrer Blätter beraubt ist. Die Liebe der Gatten sollte doch ein Band seyn, welches jedem Sturme trotzen kann; allein es ist morsch, und zerreißt bei dem leisesten Ungewitter. Michol, Davids Gattin, hatte ihren Mann zum Besten; Dalila verrieth ihren Anbether Samson an seine Feinde, Job wurde von seiner Gattin mehr, als von allen seinen Feinden gepeinigt; so mancher Ehemann wird von seiner Frau, welche ihm Treue und Liebe im Leben und Tod geschworen hatte, im Unglücke verlassen. Die größte Liebe verändert sich oft plötzlich in den entschiedensten Haß. Putiphars Gattin, welche den Joseph so innig liebte, daß sie ihm alles aufopfern wollte, wurde seine erklärte Feindin, und brachte ihn um Ehre und Freiheit. Die Menschen hängen von hundert Leidenschaften ab, und werden von ihnen gedrehet, wie die Wetterfahne auf dem Dache. Ein Thor, welcher sich auf sie verläßt.

Wie ganz anders verhält es sich mit dem Vertrauen auf Gott? Es läßt Niemanden zu Schanden werden, und die Geschichte liefert hundert Beweise, daß Gott kei-

Digitized by Google

nen verläßt, welcher auf ihn traut. Abraham wurde groß durch sein Vertrauen auf Gott; Daniel und die drei Knaben wurden dadurch bei dem Leben erhalten; David besiegte den Goliath, indem er sich auf die Hülfe des Herrn verließ; Susanna, verläumdet von den zwei Bösewichtern, war schon auf dem Platze, wo sie als Ehebrecherin gesteinigt werden sollte, als Gott den Propheten Daniel schickte, welcher ihre Unschuld bewies, und sie dadurch vom Tode rettete. Das ganze Volk erhob seine Stimme, wie die Schrift sagt, und lobte Gott, welcher die, welche auf ihn hoffen, rettet. Doch was haben wir nothwendig zu der Geschichte der Vorzeit und zu Wundern unsre Zuflucht zu nehmen, um uns von der Wahrheit zu überzeugen? Wir dürfen nur betrachten, was täglich geschieht, was gewiß uns selbst im Leben schon begegnete. Wie oft befanden wir uns schon in Noth und Verlegenheit, daß keine Rettung mehr möglich schien, und doch wußte es die Vorsehung so zu fügen, daß uns geholfen wurde? Gott schickt zwar keinen Raben, um uns wie den Propheten Elias in der Wüste zu speisen; er kömmt uns aber, wenn wir übrigens mitwirken wollen, so offenbar zu Hülfe, daß man den Finger der Vorsicht nicht verkennen kann.

Es war einst Sitte, daß Fürsten und große Herren sich einen Wahlspruch wählten, welchen sie für ihr ganzes Leben beibehielten. Manche drückten durch diesen Wahlspruch ihr Vertrauen zu Gott aus, und befanden sich gut dabei, weil sie dieses Vertrauen nicht bloß in Worten, sondern in der That hatten. Rudolph II. aus dem Hause Oesterreich hatte zum Wahlspruch: Die Hülfe Gottes sey der Schrecken der Feinde; Sigismund König

Digitized by Google

von Pohlen: Gott ist mein Beschützer in Ewigkeit; Georg von Brandenburg: Wenn Gott für uns ist, wer wird gegen uns seyn? Ernst Herzog von Lüneburg: Gott verläßt die Seinen nicht; Ludwig Landgraf in Hessen: Ich vertraue auf Gott in aller Noth; Philipp, Marggraf von Baden: Gott vertraut, wohl gebaut.

Das Vertrauen auf Gott ist des Menschen größte Stütze, und wirksamster Trost im Unglücke. Was hat der zu fürchten, welcher auf Gott sich verlassen kann? Damit er aber das könne, werden verschiedene Dinge gefodert. Der Mensch muß in seinen Wünschen bescheiden seyn. Er darf nicht hoffen, daß Gott seiner thörichten Wünsche wegen Wunder wirken werde. Alles geht in der Natur seinen regelmäßigen, angewiesnen Gang. Um die eitlen Begierden der Menschen zu erfüllen wird der Allmächtige diesen Gang nicht verändern; so viel ist aber gewiß, daß er für alle Geschöpfe sorgt, und kein Spatz ohne seinen Willen vom Dache fällt. Gott hat in allem seine weisen Absichten, welche wir nicht ergründen können: und dagegen murren, weil seine Fügungen nicht immer mit unsern Wünschen übereinstimmen, ist die größte Thorheit, ist Sünde. Der Mensch muß, will er, daß Gott ihm beistehe, mitwirken; muß thätig und arbeitsam seyn. Wer die Hände müßig in den Schooß legt, und in seinem thörichten Vertrauen fodert, daß Gott ihn füttere, und Manna für ihn, wie für die Israeliten in der Wüste, vom Himmel fallen lasse, ist ein Unsinniger. Fodert er aber vollends, daß Gott ihn mit Wohlthaten überhäufe, damit er schwelgen und prassen könne, ist er ein vollendeter Narr. Endlich muß der Mensch sich der Hülfe

Digitized by Google

und des Beistandes Gottes würdig zu machen suchen, und einen guten Gebrauch davon machen. Wie darf der um Gesundheit flehen, welcher durch Ausschweifungen seine Gesundheit zerstört; um Reichthümer, welcher alles, was er hat, verschwendet; um Ehre und Ansehen, welcher in seinem Glücke stolz ist, und sein Gewicht zur Druckung und Verfolgung seiner Mitmenschen anwendet???

Der Mensch sey daher in seinen Wünschen bescheiden, er füge sich mit Geduld in die Fügungen der Vorsehung; er arbeite mit Thätigkeit; er mache einen guten Gebrauch dessen, was er erwirbt, und was Gott ihm zusendet, und wenn er in Noth und Trübsale sich befindet, vertraue er auf Gott! Dieser wird ihn gewiß erhören, wenn er sich dessen würdig macht; denn — wer auf Gott vertraut, wird niemals zu Schanden werden.

Digitized by Google

Der Tempel.

Die nämliche Sache kann nützlich oder schädlich werden, je nachdem man einen guten oder schlechten Gebrauch davon macht. Die Rose, oder eine andere wohlriechende Blume, erquickt den Menschen durch ihren Wohlgeruch; zu heftiger Geruch aber macht Kopfschmerzen, und kann den Schlag verursachen. Manche Speise ist nährend und kräftig; im Uebermaße genossen wird sie aber unverdaulich, und erregt bedeutende Krankheiten. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und stärkt die Gesundheit; zu viel Wein aber berauscht, und beraubt den Menschen des Verstandes. Selbst Gifte werden, wenn sie richtig angewandt werden, Arzneymittel. Mit geistigen Dingen ist es eben so, als mit den körperlichen. Mancher saugt aus den nützlichsten Wissenschaften Gift für seine Seele, und selbst die Tugend kann schädlich werden, wenn sie nicht rein und geläutert ist.

Der Tempel ist ein der Gottheit geweihter Ort. Die Menschen versammeln sich in demselben, um sie anzubethen. Wer sollte nicht glauben, daß der Besuch eines so heiligen Ortes jedem Menschen nützlich werden, und zur Reinigung seines Herzens, zur Erhebung seiner Seele dienen sollte? Und doch wird der Tempel Manchem zum Orte des Verderbens, wenn er ihn mit unreinen Absichten besucht, und einen Ort der Sünde und nicht der Andacht daraus macht.

Digitized by Google

Der Tempel zu Babylon war ein prächtiges, dem Götzenbilde Beel errichtetes Gebäude. Die Menschen jener Zeit standen in dem Wahne, daß ihr Gott ernährt werden müsse, und schleppten alle Tage große Vorräthe in den Tempel, welche auch alle Tage richtig verzehrt wurden. Der Prophet Daniel entdeckte dem König den Betrug, und überzeugte ihn, daß die Priester sich des Nachts in den Tempel schlichen; sich mit den Gaben mästeten, und der Betrognen spotteten. Der König ließ in seinem Zorn die Betrüger alle ermorden, und der Tempel wurde ihnen ein Ort des Verderbens. Wie mancher Christ besucht den Gott geweihten Tempel mit verstellter, gleißnerischer Andacht? Er gebraucht den Mantel der Scheinheiligkeit, um unter ihm seine verdorbnen Absichten zu verbergen; Andere zu betrügen; von ihrem Fette sich zu nähren, und dann der Betrognen zu spotten. Gott, welcher die verborgensten Falten des menschlichen Herzens durchblickt, kann er nicht betrügen, und der Tempel wird für ihn sicher ein Ort des Verderbens werden.

Die Philister betheten den Dagon an. Sie hatten einen prächtigen Tempel zur Ehre dieses Gottes. Samson war ihr Feind, und sie trachteten lange und oft sich an ihm zu rächen. Endlich gelang es ihnen durch den Verrath der Dalila, Samsons Geliebten, sich seiner zu bemächtigen. Samson verlor mit den Haaren seine Stärke, und wurde ein Spott seiner Feinde. Sie beraubten ihn des Gesichtes, und mißhandelten ihn auf verschiedene Weise. Eines Tages versammelten sie sich in großer Anzahl in dem Tempel, und Samson mußte vor ihnen erscheinen, um sie zu belustigen. Samson hatte indessen seine Stärke wieder erhalten. Er ergriff die Säulen des

Digitized by Google

Tempels, und rüttelte sie so stark, daß er einstürzte, und ihn samt allen seinen Feinden erschlug. Wie mancher Christ erscheint in dem Tempel, vor dem Gotte des Friedens und der Liebe, mit einem von Haß und Feindschaft angefüllten Herzen. Während sein Mund Gebethe hersagt, beschäftigt sich sein Geist mit den Mitteln, an seinen Feinden sich zu rächen. Diesen Menschen wird der Tempel ein Ort des Verderbens werden.

Der König Antiochus erfuhr, daß die Göttin Nanea einen reichen Tempel hatte. Die Begierde, sich der Schätze dieses Tempels zu bemeistern, bemächtigte sich seines Herzens so sehr, daß er einen Zug dahin unternahm. Er kam an; fand aber seinen Tod in dem Tempel. Wie mancher Christ wagt es vor dem Altare des Allgerechten belastet von Geitz und Ungerechtigkeiten aller Art zu erscheinen? An seinen Händen klebt das geraubte Geld, und der Wittwen und Waisen Thränen schreien gegen ihn um Rache. Wird sein Gebeth Gott angenehm seyn? Sicherlich nicht, und der Tempel wird für ihn ein Ort des Verderbens seyn.

Die Pharisäer führten mit scheinheiliger Mine ein Weib in den Tempel, welches im Ehebruche ergriffen worden war, und foderten den Herrn auf, das Urtheil über sie zu sprechen. Der Herr, welcher ihre Herzen durchschaute, beschämte sie, indem er den Heuchlern ihre eignen verborgnen Sünden im Sande aufzeichnete. Sie erkannten es, und flohen voll Beschämung davon. Wie manche Christen treten in den Tempel mit Schadenfreude über die Fehler Andrer? Ihr größtes Vergnügen ist, diese Fehler aufzudecken, und wenn sie in der Wahrheit

Digitized by Google

nichts finden, nehmen sie zur Verläumdung ihre Zuflucht. Sie bekritteln den Splitter in des Nächsten Auge, und den Balken in dem ihrigen sehen sie nicht. Diesen bösen, schadenfrohen Menschen wird der Tempel sicher ein Ort des Verderbens werden.

Die Juden entehrten den Tempel, indem sie ihn zum Kaufhause erniedrigten, und der Herr jagte in gerechtem Eifer die Käufer und Verkäufer hinaus. Wie viele Christen entehren den Tempel Gottes, nicht zwar dadurch daß sie in demselben kaufen und verkaufen, aber dadurch daß ihr Herz von eiteln Dingen angefüllt ist, und sie durch ihr unanständiges Betragen Andern Aergerniß geben. Wie Mancher beträgt sich in dem Tempel freier, als man sich gewöhnlich im Schauspielhause beträgt? Dem Körper nach sind diese Menschen wohl in dem Tempel, mit den Gedanken aber schweifen sie weit umher.

Diesen und allen Jenen, welche nicht im Geiste der Aufrichtigkeit, der Demuth, und der ungeheuchelten Andacht in dem Tempel erscheinen, wird derselbe ein Ort des Verderbens werden. „Mein Tempel, wird einst der gerechte Richter sagen, war ein der Andacht geweihter Ort, und ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht.“

Digitized by Google

Glücklich, wer die Tugend findet.

Der Mensch soll als vernünftiges Wesen nach der Wahrheit, und, welches eben so viel ist, als religiöses Wesen nach der Tugend streben. Die Wahrheit lehrt uns das Gute erkennen, und die Tugend zeigt uns, wie wir dasselbe bewahren und befolgen sollen. Glücklich ist daher der Mensch, welcher die Tugend fand, und sie zur Führerin durch das Leben gewählt hat. Sie leitet ihn sicher zur Vollkommenheit, und durch sie zu Gott. Die Menschen freuen sich über den Fund mancher Dinge, welche ihnen im Leben nützlich oder angenehm sind; ihre Freude ist aber nicht zu vergleichen mit der Freude dessen, welcher die Tugend fand. Jene Freude ist eitel und vorübergehend; diese aber ist rein und beständig.

Agar freute sich herzlich, als sie in der Wüste den Brunnen fand. Sie wurde, samt ihrem Kinde, verstossen und irrte verlassen umher. Schon verliessen sie die Kräfte, und zum Uebermaße des Unglücks war nicht ein Tropfen Wassers zu finden, um sich zu laben. Ihr Sohn Ismael verschmachtete, und die Verzweiflung der Mutter war so groß, daß sie die Augen schloß, um den Todeskampf ihres Kindes nicht zu sehen. Da öfnete sich plötzlich eine Quelle, und die Verzweiflung ging in Freude über. Was war indessen ihre Freude gegen die Freude dessen, welcher die Tugend findet? Was das Flämmchen eines auf moßigem Grunde wandernden Irrlichtes gegen die Stra-

Digitized by Google

len der Sonne ist. Durch Wasser können wir den Körper laben, durch die Tugend aber erhalten wir unser edleres Ich — die Seele in ihrer ganzen Kraft und Schönheit.

Samson freute sich, als er in dem Rachen des erschlagnen Löwen Honig fand. Er labte sich damit, und eilte, auch seinen Eltern und seiner Geliebten davon mitzutheilen. Größer und dauerhafter ist die Freude dessen, welcher die Tugend findet. Honig schmeckt süß, allein man verderbt sich, wie mit allen irdischen Genüssen, leicht den Magen damit, und bekömmt Ekel und Unverdaulichkeiten. Rein ist die Freude des Tugendhaften. Die Tugend versüßt uns alle von dem Erdenleben unzertrennlichen Beschwerden, und verschaft uns, auch mitten im Unglücke, Ruhe und Trost.

Abraham freute sich über die Schönheit seines Weibes Sara. Allerdings sind körperliche Schönheit, Kraft und Stärke, schätzbare aber vergängliche Dinge. Sie verfliegen, wie der Rauch im Winde, und jede Stunde löscht einen Theil davon aus. Die Tugend hingegen ist unverwüstlich. Mit jeder Stunde wächst sie, und blühet schöner, bis die Freude des Tugendhaften den höchsten Grad erreicht.

Die Königin von Saba hatte eine große Freude, als sie Salomons Weisheit bewundern konnte. Sie hatte davon sprechen hören, und reißte hin, um sich selbst davon zu überzeugen. Ganz befriedigt, und in dem Entzücken ihres Herzens, beschenkte sie Salomon mit Gold und kostbaren Schätzen. Was ist indessen menschliches Wissen, wenn es nicht von der Tugend geleitet wird? Stückwerk, gleich einem Schiffe, welchem Segel und Steuerruder fehlen.

Digitized by Google

Der Tugendhafte fährt getrost und freudig auf dem stürmischen Meere, denn er hat eine Führerin, welche ihn sicher in den Hafen leitet.

Geld erfreut des Menschen Herz. Petrus erfreute sich, als er in dem Munde des Fisches den Silbergroschen fand, und das Weib im Evangelium foderte alle Nachbarinnen auf, sich mit ihr zu freuen, als sie den verlornen Groschen gefunden hatte. Wie leicht können indessen Geld und Reichthümer verloren gehen? Der Reichste ist schon oft in einer Stunde ein Bettler geworden. Die Freude des Tugendhaften bleibt ungestört; denn die Tugend verschaft ihm Schätze, welche weder der Rost zerfressen, noch die Diebe stehlen können.

Wie vergänglich sind übrigens alle Freuden der Welt? Giezi, der Jünger des Propheten Elisäus freute sich weil er, wie Oseas (12. K.) sagt, seinen Abgott gefunden hatte. Elisäus hatte nämlich einen Vornehmen vom Aussatze geheilt, und dieser wollte erkenntlich dafür seyn, welches nicht immer bei den Großen der Fall ist; allein der Prophet wollte nichts annehmen. Giezi benutzte die Freigebigkeit des Großen; schlich sich heimlich zu ihm, und erhielt eine große Summe Geldes. Seine Freude war indessen von kurzer Dauer; denn er wurde für seinen Geitz und seine Falschheit mit einem unheilbaren Aussatze bestraft. Aman frohlockte über sein großes Ansehen bei dem Könige, und ließ, wie das der gewöhnliche Fall bei den Günstlingen ist, Andere sein Uebergewicht schwer fühlen. Seine Freude dauerte nicht lange. Er wurde gestürzt, und starb an dem nämlichen Galgen, welchen er für einen Andern erbaut

Digitized by Google

haut hatte. Balthasar König von Babylon fand Vergnügen am Schwelgen und Wohlleben. Nach dem traurigen Ende seines Vaters Nabuchodonosor bestieg er den Thron, und seine Tage waren Freudentage. Er hielt ein großes Gastmahl, und alle Großen des Landes, und seine Weiber und Beischläferinnen, wie Daniel erzählt, (K. 5.) wurden dazu eingeladen. Leckerbissen aller Art waren in Menge vorhanden, und um das Fest recht feierlich zu begehen, ließ er die goldnen und silbernen Gefässe bringen, welche sein Vater aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt hatte. Seine Freude wurde bald unterbrochen; denn eine unsichtbare Hand schrieb das strenge Urtheil an die Wand.

Wir würden nicht enden, wenn wir aus der Geschichte die merkwürdigen Beweise, wie vergänglich irdische Größe und Freuden sind, alle aufzählen wollten; doch zu was bedürfen wir dessen? Wir konnten uns in unserm Leben selbst überzeugen, und haben es sicherlich schon öfter gethan, wie unbeständig die Freuden dieser Welt sind. Sie vergehen wie Rauch, und lassen Ekel, Ueberdruß und Reue nach sich. Ganz anders verhält es sich mit der Freude, welche die Tugend gewährt. Sie ist beständig, und kann uns durch nichts geraubt werden. Je mehr sie altert, desto unverwüstlicher wird sie. Laßt uns also nach diesem Schatze streben! Die Tugend ist nicht schwer zu finden. Der Schöpfer gab uns eine Vernunft, welche uns leuchtet, und eine Religion, welche uns sicher dahin führt.

Digitized by Google

Christus im Tempel.

Die Schrift erzählt uns, daß die Eltern ihren Sohn verloren hatten, und ihn nach drei Tagen im Tempel in der Mitte der Lehrer wieder fanden. Christus wollte, als er unter den Menschen wandelte, dieselben nicht nur durch Worte, sondern auch durch Beispiele belehren. Wir finden daher durchgängig, daß er die Tugenden, welche er lehrte, alle im hohen Grade selbst ausübte. Eine wichtige Lehre für alle die, welche Untergebene haben, und besonders für jene, welche zu Lehrern des Volks bestimmt sind. Was helfen schöne Worte, wenn das eigne Beispiel denselben widerspricht? Solche Lehrer gehören in die Klasse derer, von welchen der Herr sagt: Thut was sie euch sagen, aber nicht was sie thun.

Die Eltern fanden ihren zwölfjährigen Sohn in dem Tempel, und in der Mitte der Lehrer. Vielleicht wollte er dadurch zeigen, daß junge Leute begierig seyn sollen nach gutem Unterrichte; daß sie ihre Jugend, in welcher der Geist aller Eindrücke empfänglicher ist, als im Mannesalter, gut benutzen sollen. Wie viele Jünglinge vernachläßigen ihre schönsten Jahre, oder werden auch in dem Unterrichte von ihren Eltern vernachläßigt, und werden es einst bitter bereuen. Die verlorne Zeit kömmt nicht wieder, und kann mit allem Gelde nicht wieder erkauft werden.

Digitized by Google

Der zwölfjährige Jüngling befand sich in der Mitte der Lehrer, begierig ihre Worte anzuhören. Er, welcher die Weisheit selbst war, war zu ihren Füßen, und ließ sich gerne belehren. Er wollte uns dadurch die doppelte Lehre geben: das Verdienst Andrer zu ehren, und sich seines Wissens nicht zu überheben. „Lernet von mir, sagte er, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen!“ und was er sagte, das bekräftigte er durch sein ganzes Leben mit eignem Beispiele. In unsern Zeiten ist es leider zur Sitte geworden, fliegen zu wollen, ehe man Kräfte dazu hat. Viele Jünglinge unserer Zeit glauben eine Ehre darin zu finden, die Verdienste Anderer zu verkennen, zu verspotten, und sich roh und unbescheiden gegen verdienstvolle Männer zu betragen. Sie wollen mit ihrem Wissen glänzen, werden unverschämt und anspruchvoll, und halten es unter ihrer Würde, sich belehren zu lassen.

Im Tempel fanden die besorgten Eltern ihren Sohn. Wie viele Eltern würden jetzt ihre verlornen Kinder im Tempel finden? Es gehört mit zu der falschen Aufklärung, alles Heiligen zu spotten. Man besucht die Tempel nicht, oder wenn man sie besucht, so geschieht es zum Aergerniß aller Gutdenkenden, und mit so wenigem Anstande, daß die Worte des Herrn ganz hieher passen: „Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht.“ Vielleicht wollte der Herr auch anzeigen, daß der Tempel der zur Belehrung und zur Andacht geeignete Ort sey. Man kann zwar an jedem Orte sein Herz erheben, und zu from-

Digitized by Google

men Betrachtungen stimmen; doch trägt die Erhabenheit, die Stille, die Heiligung des Tempels vorzüglich dazu bei.

Groß war die Freude der Eltern, als sie ihren verlornen Sohn wieder fanden. Möchten die Kinder doch einsehen und erkennen, wie viele Sorge, wie vielen Kummer die Eltern ihrer wegen haben! Möchten sie so viele Liebe mit Folgsamkeit und Gegenliebe, und nicht, wie es leider so oft geschieht, mit Undank belohnen!

Digitized by Google

In jedem Stande kann man selig werden.

Selig werden heißt, nach einem tugendhaften Leben den Lohn erhalten, welcher der Tugend verheissen und gewiß ist. Das kann man in jedem Stande; denn in jedem Stande kann man die damit verbundnen Pflichten treulich erfüllen, und die Erfüllung seiner Pflicht erhält immer den versprochnen Lohn von jenem Richter, welcher den König wie den Bettler nur nach dem Maßstabe der Gerechtigkeit, und nicht nach Willkühr und Convenienz richtet. Wahr ist, daß in einem Stande der Weg zur Tugend mehr geebnet ist, als in einem andern, daß in einem mehr Gelegenheiten zu Verwirrungen sich befinden, als in dem andern; der Weg zur Tugend aber, und daher auch die Hofnung der Belohnung, ist keinem Stande versperrt.

Als Johannes anfieng, in der Wüste die Wege des Herrn zu bereiten und die Buße zu predigen, strömte viel Volkes zu ihm, Einige aus Neugierde, Andere in der edlen Absicht, die Wahrheit zu hören und zu beherzigen. Sicher befanden sich unter den Zuhörern Menschen von allen Ständen; wir finden aber nicht, obwohl sie ihn fragten, was sie thun sollten, daß er ihnen besondere Verhaltungsregeln gegeben habe. Er sagte ihnen im Allgemeinen: Seyd tugendhaft, und verbessert eure Fehler!

Den Zöllnern und Mautnern, welche wohl die ersten gewesen seyn können, weil von jeher Menschen, welche Geld haben, den Vorrang hatten, mag er gesagt haben:

Digitized by Google

„Haltet euch rein von ungerechtem Gute, denn ihr stehet an einem gefährlichen Orte, wo die Versuchung groß ist! Seyd treu gegen Bürger und Staat! Betrüget den einen nicht, und laßt euch nicht von dem andern die Hände versilbern! Hüthet euch vor allem die Geissel des Landes zu werden! Den Richtern und Obrigkeiten aller Art wird er Gerechtigkeitsliebe und Unpartheilichkeit empfohlen haben. Den Soldaten wird er gesagt haben, daß der wahre Muth sich gegen den Feind und nicht in der Mißhandlung der Wehrlosen bewähren müsse; daß mancher wenn er seine Haut in Sicherheit weiß, durch Fluchen und Toben sich auszeichnen will, welcher in der Zeit der Gefahr schändlich davon läuft; daß Soldaten die Vertheidiger und nicht die Blutigel des Landes seyn sollen. Den Edelleuten wird er begreiflich zu machen gesucht haben, daß ein großer Unterschied sey zwischen edel handeln, und adelich geboren seyn; daß Geburt ohne persönlichen Adel ein Unding sey, und daß sie jene, welche ihre Untergebne sind, und nicht das Glück haben, einen Stammbaum zu besitzen, menschlich und nicht mit lächerlichem Stolze behandeln sollen. Den Kaufleuten wird er gesagt haben, daß sie sich in ihrem Gewerbe mit mäßigem Nutzen begnügen, und nicht von allen Seiten den gehässigsten Wucher treiben; daß sie für gutes Geld auch gute Waaren geben, und nicht den Käufer in Güte, Gewicht und Maaß unter hundert falschen Schwüren betrügen sollen. Jedem, welcher ihn fragte, was er thun solle, wird er zugerufen haben: Erfülle getreu deines Standes Pflichten, und befolge in allem die Vorschriften deiner Religion, so wirst du auf diesem Wege zum Ziele gelangen!

Digitized by Google

Wir haben als Menschen und als Christen allgemeine, und Jeder in seinem Stande besondere Pflichten. Wenn wir diese Pflichten erfüllen, darf uns für die Zukunft nicht bangen. Der Jüngling, wenn er die Zeit seiner Jugend zur Belehrung verwendet, und gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte ist, kann eben so gut auf Belohnung Anspruch machen, als der Mann, welcher die beschwerlichen Pflichten seines Amtes oder Gewerbes getreu erfüllt. Der Gatte und die Gattin, welche in Friede und Eintracht leben; ihrem Hauswesen sorgsam vorstehen, und ihre Kinder zur Tugend erziehen, wandeln eben so gut der Belohnung entgegen, als der Ehelose, welcher sich von aller Welt zurückzieht, um sich selbst zu leben. Der Unterschied liegt nur darin, daß ein Weg oft beschwerlicher und gefahrvoller ist, als andere. Der Bauer hinter seinem Pfluge, wenn er der Tugend getreu bleibt, und seine Standespflichten erfüllt, wird einst eben den Lohn erhalten, welchen der Staatsmann an dem Staatsruder, oder der Gelehrte hinter seinen Büchern erwirbt.

Laßt uns daher nicht kleinmüthig seyn, die Vorsehung habe uns auf eine Stelle gesetzt, auf welche sie wolle, und vor allem, seyen wir nicht stolz, und blicken nicht mit Verachtung auf Andere, welche auf der Stufenleiter dieser Erde tiefer stehn! Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, und wird ihn auch sicher erhalten. Der gerechte Richter wird einst zu dem niedrigsten Knechte sagen; wenn er seine Pflichten erfüllte: „Freue dich, du guter treuer Knecht! Weil du treu über das Wenige warst, werde ich über viel dich setzen. Gehe ein in die Freude deines Herrn!“

Digitized by Google

Der Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geiste.

Wir wollen es versuchen, die Leser heute mit den Bewegungen, den Anstrengungen und dem Erfolge zweier mächtiger, streitlustiger Armeen bekannt zu machen. Sie sollen sehen, wie die Heere geordnet sind; wie und von welcher Seite sie angreifen, und wie List und Kraft sich anstrengen. Der Kampf findet statt zwischen der Finsterniß und dem Licht, dem Fleisch und dem Geiste, dem Laster und der Tugend. Von jener Zeit, da stolze Geschöpfe gegen ihren Schöpfer sich empörten, und über ihn sich erheben wollten; von ihm aber gedemüthigt und gestürzt wurden, herrscht ewiger Unfriede zwischen dem Guten und dem Bösen. Dieser Letzte kann seine erlittene Niederlage nicht vergessen; sammelt alle seine Anhänger um sich her, und zieht, wo er nur kann, gegen Ersteren zu Felde. Der Gute fodert daher auch alle seine Streiter durch den Apostel Paulus mit diesen Worten auf: „Ziehet über euch Gottes Waffenrüstung an, damit ihr die Nachstellungen des Teufels auszuhalten vermöget. ... Stehet fest, eure Lenden umgürtet mit der Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Eure Füße beschuhet zur Bothschaft des Friedens, der ihr Bahn machen müßt. Haltet dann über alles den Schild des Glaubens, wodurch ihr alle feurigen Pfeile des Erzbösewichts auslöschen könnt.

Digitized by Google

Bedeckt euch mit dem Helme des Heils, und führet das Schwert des Geistes. ... (Ephes. 6.)

Der Böse hat sein Heer in drei Haufen abgetheilt. Den rechten Flügel befehligt der Stolz, und hat alle Jene unter seinen Befehlen, welche, um ihren Endzweck zu erreichen, bereit sind, den größten Gefahren zu trotzen und das Heiligste der Befriedigung ihres Lieblingswunsches aufzuopfern. Wahre Kerntruppen, welche mit geschlossenen Augen in die Gefahr rennen, ohne an die Abgründe zu denken, in welche sie gewöhnlich stürzen. An der Spitze des linken Flügels steht die Falschheit, welche Freunde und Feinde zu betriegen sucht. Den Freunden trübt sie die Augen, daß sie die Gefahr nicht sehen, und den Feinden mahlt sie so lachende Gegenstände vor, daß ihnen die Zähne nach den Fleischtöpfen Aegyptens zu wässern anfangen, und sie zu streiten vergessen. In dem Mittelstreffen erblickt man Haufen von allen Waffengattungen. Da sieht man den Geitz mit den Seinigen als Grenadiere, welche goldne mit Widerhacken versehene Granaten werfen, durch welche alle schwer Verwundete herbei gezogen werden. Gleißner, Heuchler, Schmeichler und Verläumder dienen als Pionire. Sie arbeiten wie Mäuse unter dem Boden fort, und haben schon manches stolze Gebäude, manche Festung eingestürzt. Die Ungerechtigkeit führt die ihrigen als Pontoniere, welche goldne Brücken über jeden Abgrund schlagen, die aber, so bald man hinüber ist, einstürzen und den Rückweg versperren. Die Geilheit mit ihrem Adjudanten der Schwelgerei steht an der Spitze der Reiter. Sie galoppieren fürchterlich und machen gewagte Sprünge; allein die Pferde taugen nichts. Sie

Digitized by Google

haben die Ratze, den Koller, sind hartmäulig und jagen so unsinnig, daß sie samt den Reitern den Hals brechen. Der Neid und der Unglaube bedienen das schwere Geschütz, doch lassen sie sich nicht selten große Fehler zu Schulden kommen. Der Eine wirft Bomben, welche zu frühe platzen, oder ganz ersticken, und der Andere überladet das Geschütz, daß es springt und zum Dienste untauglich wird. Die Gefallsucht, die Modesucht, und noch andere Suchten, versehen den leichten und Vorpostendienst. Sie schwärmen immer umher, als wahre Kosaken, und sind so listig, daß man sich in ihren Schlingen befindet, ehe man sich's versieht. Ueberläufer zu werben, und einzubringen verstehen sie vorzüglich gut. Da verführen sie einen Richter oder Vorgesetzten, welcher sonst ein rechtlicher Mann war und nun zu den feindlichen Grenadieren übergeht. Dort werben sie einen Gelehrten, einen Mann auf welchen man sich ehemals verlassen konnte; allein die Ehrsucht packte und führte ihn zum feindlichen Heere, wo er eine Marquedenterbude aufschlägt. Auf solche Weise werden eine Menge Ueberläufer eingebracht. Im Hintertreffen hält der Böse selbst mit den listigsten und verschlagensten seiner Anhänger. Ihr Amt ist, die Schwächen des Feindes auszuspähen, um den Angriff dahin zu richten. Eine Menge Schwärmer versehen Adjudantendienste, und jagen von allen Seiten dahin, wo es Noth thut. Das Aergerniß vertritt eine Stelle bei dem Heere.

Diesem Heere gegenüber stehen die Streiter für das Gute. Sie sind leider an der Zahl viel schwächer als ihre Feinde; an Muth aber, an Beharrlichkeit und Ausdauer denselben weit überlegen; daher sie auch, nach

Digitized by Google

hartem Kampfe zwar und mancher Niederlage immer den Sieg davon tragen. Den rechten Flügel befehligt die Demuth, unterstützt von dem unermüdlichen Adjudanten, der Geduld. Diese Krieger gehen so vorsichtig und gebückt einher, daß alle Kraftschüße ihrer Widersacher, ohne sie zu verwunden, über sie weggehen, und an dem Schilde, mit welchem der Adjudant sie bedeckt, prellen alle Pfeile ab. An der Spitze des linken Flügels steht die Wahrheit. Sie versieht jeden ihrer Streiter mit einer hellleuchtenden Fackel, durch welche sie alle Abgründe beleuchten, alle von den Feinden gelegten Fallstricke aufdecken, und ihre Verschanzungen in den Brand stecken. Unter dem Schutze dieser Führerin geht man sicher und ohne Gefahr. Das Mitteltreffen besteht aus verschiedenen gedrängten Haufen, deren jeder von einer der christlichen Tugenden angeführt wird. Da sieht man die Sanftmuth, die Mäßigkeit, die Arbeitsamkeit ꝛc. mit den Ihrigen. Das Geschütz wird von dem Gebethe und von dem guten Beispiele bedient. Dieses Letztere schießt vorzüglich mit so vielem Nachdruck und Erfolge, daß die festesten Bollwerke der Feinde dadurch zerstört werden. Reiterei gibt es keine bei dem Heere, denn die Streiter mögen sich nicht wilden Bestien anvertrauen, welche oft nicht zu bändigen sind. Sie gehen zu Fuße, langsam aber sicher, und kommen immer zum Ziele. Trübsale, Krankheiten, Armuth und Unglücksfälle sind als Aerzte bei dem Heere angestellt. Sie verstehen ihre Kunst vortrefflich, und Mancher, welcher schon von einer gefährlichen Sucht befallen war, ist von ihnen geheilt worden. Die Vorpostendienste versehen Erziehung, Ermahnung und Unterricht. Sie reinigen die

Digitized by Google

Struffe, und bereiten die Wege des Heeres vor. Im Hintertreffen steht der Gute selbst, umgeben von seinem getreuen Kriegsrathe. Da erblickt man die Vernunft, die Religion, die Stimme des Gewissens und Andere. Der Gute schickt überall, wo er Schwache erblickt, Verstärkung hin. Er bedeckt seine Getreuen mit dem Schilde des Glaubens, und stärkt sie in der Gefahr mit seiner Gnade. Die Streitenden sind übrigens mit der Verschanzung des guten Gewissens umgeben, welche ihnen Ruhe und Sicherheit gewährt.

So ist der Kampf zwischen dem Fleische und dem Geiste beschaffen. Wer hat dieses nicht hundertmal in seinem Leben erfahren? Wer ist nicht schon in die Schlingen der leichtfertigen Vorposten gefallen? Wohl ihm, wenn er so wohlfeilen Kaufes weg kam, und nicht eine vollständige Niederlage erlitt! Es verzweifle indessen Niemand! Wenn auch die Feinde zahlreich und ihre Angriffe heftig sind, ist die Gnade Gottes, wenn des Menschen eigner Wille damit verbunden ist, mehr als hinreichend, ihnen Widerstand zu leisten, und Gott verläßt keinen, welcher auf ihn vertraut.

Digitized by Google

Lob der Beständigkeit.

Die Beständigkeit ist unter allen Tugenden die nothwendigste, oder vielmehr kann ohne sie keine andere Tugend bestehen. Was hilft es, wenn der Mensch anfängt, fromm und tugendhaft zu leben, wenn er nicht ausharrt; von jedem kleinen Hinderniß sich abschrecken, von jeder bösen Gelegenheit dahinreissen, und von jeder Leidenschaft sich von dem Guten abziehen läßt? Der Christ soll dem Beispiele der Frau im Evangelium folgen, welche mit unermüdetem Fleiße den verlornen Groschen suchte, und nicht eher ruhte, bis sie ihn gefunden hatte. Dafür wurde ihre Mühe aber auch von dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Viele Menschen gleichen dem Speisemeister in dem Evangelium, welcher, als der Herr das Wasser in Wein verwandelte, sich hoch wunderte, daß man so köstlichen Wein am Ende des Festes aufsetze. Zum Anfange einer Mahlzeit, meinte er, sey es nothwendig, guten Wein den Gästen zu reichen; später reiche auch ein schlechterer hin, weil die halb berauschten Gäste das Schlechte von dem Guten nicht mehr unterscheiden können. Man sagt, die Wirthe unsrer Tage hätten das Kunststückchen trefflich gelernt, und reichten ihren betrunknen Gästen schlechte Maaß und schlechte Waare für gutes Geld. Gewiß ist, daß viele Menschen diesem Speisemeister gleichen, indem sie für eine kurze Zeit Eifer für alles Gute zeigen, bald aber in ihrem Eifer erkalten, und zum Bösen übergehen.

Digitized by Google

Mancher fängt an, eingezogen und christlich zu leben; zufällig kömmt er aber in böse Gesellschaft, und läßt sich von ihr verführen. Hier ist ein Hausvater so fleißig und arbeitsam, so verträglich in der Ehe, so sorgfältig über Kinder und Gesinde, daß er als Muster für andere dienen kann; plötzlich aber erkaltet sein Eifer, und er vernachläßigt alle seine Pflichten. Dort widmet sich ein Rechtsgelehrter dem Schutze und der Vertheidigung der Bedrängten, der Wittwen und Waisen; der Geitz bemeistert sich seines Herzens, und von der Stunde an läßt er durch Geld sich erkaufen, und wird die Geisel der Freunde und der Feinde. Dieser Mann ist sanftmüthig, demüthig und daher von Jedermann geliebt; der Versucher wirft ihm irgend eine Ehrenstelle in den Weg, und seine Augen werden von Ehrsucht geblendet. Er wird nun eben so stolz und unverschämt, als er vorhin bescheiden war. Jene Frau ist unermüdet in der Wirthschaft, eine gute Hausmutter und treue Freundin; plötzlich ekelt ihr aber die Arbeit an. Sie findet es angenehmer und bequemer, eine Bethschwester zu werden; von einer Kirche in die andere zu laufen, in der Zwischenzeit aber sich zu betrinken, und als Verläumderin die Ehre ihrer Mitmenschen zu besudeln. Sie ist jetzt eben so gehaßt und gefürchtet, als sie ehedem geliebt war.

Solche Menschen gleichen den Schauspielern, welche jeden Tag eine neue Rolle spielen, und am Ende oft selbst charakterlos werden; dem Aprilwetter, auf welches seiner Unbeständigkeit wegen sich Niemand verlassen kann; dem Monde, welcher bald mit vollem Angesichte glänzt, bald an der Abzehrung zu leiden scheint, und auch wirklich stirbt; den Kleidern der Modenarren, welche heute lang,

Digitized by Google

morgen kurz, heute weit, morgen enge sind, und so oft zugestutzt werden, daß sie am Ende zu nichts mehr taugen; den Krebsen, welche mehr rück- als vorwärts gehen; jener Statue des Nabuchodonosors, welche zwar ein goldnes Haupt aber irdene Füße hatte, die von einem kleinen Steinchen zertrümmert werden konnte.

Die Beständigkeit und Beharrlichkeit im Guten sind nothwendig, wenn wir den versprochnen Lohn erhalten wollen. Was nützt es, wenn wir in der Liebe brennen, bald aber wieder zum Gefrierpunkte herabsinken; wenn wir durch die Tugend glänzen, bald aber durch Laster besudelt werden; wenn wir rasch vorwärts schreiten, auf halben Wege aber stille stehen, wohl gar zurücksinken? Der Herr sagt es uns selbst, (Matth. 10.) „Wer aber bis an das Ende ausharret, der wird selig werden.“

Digitized by Google

Der Weg zur Hölle ist beschwerlich.

Man sagt gewöhnlich, der Weg zum Himmel sey enge und steil; der zur Hölle aber sey breit und bequem. Wir behaupten das Gegentheil, und sagen, daß der Weg zur Hölle, daß ist, zum Verderben und zur Verderbniß, beschwerlich und voll Leiden sey. Mögen Andere sagen, der Weg zur Hölle sey voll Rosen, wir sagen, er sey voll Dörner; mögen sie behaupten, es sey sehr schwer, den Himmel zu erwerben, wir behaupten, daß es viel beschwerlicher sey, die Hölle zu verdienen.

Wie viel leidet nicht ein Geitziger? Als der Herr des Zinsgroschens wegen angefordert wurde, befahl er dem Petrus, einen Fisch zu fangen, und dessen Mund zu untersuchen. Er that es, und fand in dem Munde des Fisches das benöthigte Geld. Das war wohl ein Geldbeutel voll Zähne. Diesem gleicht der Beutel des Geitzigen. Er ist voll scharfer Zähne, und beißt den Geitzigen jämmerlich, so oft er in denselben langen muß, denn jeder Heller reut ihn in der Seele. Zu bedauren sind die Armen, welche ihrer unreinlichen Kleidung wegen Thierchen in denselben beherbergen, die ihnen bei Tag und bei Nacht keine Ruhe lassen. Noch viel geplagter sind die Geitzigen, denn sie haben Sorgen, welche allen Schlaf von ihren Augen verscheuchen. Was sie nicht haben, wünsch-

Digitized by Google

ben sie zu haben, und quälen und plagen sich, bis sie es erhalten. Sind sie endlich im Besitze des Reichthums, so ängstigt sie die Sorge, ihn zu bewahren, und sie getrauen sich nicht, ihn zu geniessen. Der Geitzige gleicht dem Nußbaum. So lang er nichts hat, läßt man ihn in Ruhe; so bald er aber Früchte trägt, wirft jeder Bube mit Prügeln nach ihm. Es ist gewiß traurig und beschwerlich, Ueberfluß an Lebensmitteln zu haben, und weder zu essen noch zu trinken; Reichthümer zu besitzen, und nicht den Muth zu haben, sie zu geniessen.

Der Neidige wird ebenfalls von seiner Leidenschaft gequält, und leidet des Lasters wegen mehr, als der Tugendhafte auf seiner Wanderung Beschwerlichkeiten erdulden muß. Die ihres Stolzes wegen vertriebnen Engel bedurften keiner andern Strafe, als der quälenden Gefühle des Neides. Der Gedanke, daß Andern wohl geht, martert den Neidigen unaufhörlich, und läßt ihm keine Ruhe. Als der Neid sich Kains Herzens bemeistert hatte, veränderte sich seine Gestalt so sehr, daß Gott ihm zurief: (Gen. 4.) „Warum ist denn dein Gesicht so eingefallen?“ Es giebt kein Laster, welches das Gepräge der Verzweiflung so deutlich auf dem Aeußern des Menschen eindrückt. Der Neidige gleicht der Wachtel, welche bei dem anbrechenden Tage ihr trauriges Geschrei hören läßt. Während alle andere Vögel die aufgehende Sonne mit fröhlichem Gesange begrüssen, seufzt sie. Eben so der Neidige. Wenn Andern die Sonne des Glückes aufgeht, und der Menschenfreund sich darüber freut, trauert er, und das Glück Anderer ist für ihn die Quelle eines schmerzlichen Gefühls. Von dieser Art war der Bruder des ver-

Digitized by Google

lornen Sohnes. Als der Vater sich über dessen Rückkehr freute, und Festlichkeiten im Hause anordnete, griesgrämte der Neidige, und die Freude Andrer war für ihn eine derbe Qual.

Die Geilheit lohnt ihre Anhänger gleichfalls mit unsäglichen Beschwerden, und bittern Gefühlen. Was muß der Wohllüstige sich nicht alles gefallen lassen, um zu seinem Zwecke zu gelangen? Wie theuer, wie schmerzlich muß er den kurzen Genuß erkaufen? Zu welchen Thorheiten muß er sich verstehen, welche nur zu oft seinen guten Ruf, seinen Beutel und seine Gesundheit zerstören, und die bittersten Nachwehen zurücklassen? Lustig ist die Geschichte eines Wohllüstlings, welcher ein eben so bescheidenes als schönes Mädchen lange mit seiner Unverschämtheit bestürmte. All sein Bemühen war umsonst, und er hatte sich, gesporrt von unreiner Liebe, schon viele und saure Prüfungen gefallen lassen; doch endlich schien die glückliche Stunde schlagen zu wollen. Die Geliebte willigte in eine geheime Unterredung, doch mußte er sich gefallen lassen, da man der Eltern und der Nachbarn wegen ihm die Thüre nicht öffnen konnte, sich bei Nachtzeit an dem großen Strick, an welchem die Getreidsäcke gewöhnlich auf dem Boden gezogen wurden, in das verheissene Paradies aufwinden zu lassen. Zu was entschließt sich ein verliebter Thor nicht. Er setzte sich zur bestimmten Stunde getrost in den herabgelassnen Strick, und die Luftreise begann; aber Ach! — kaum war er in der Mitte der Höhe angelangt, als man ihn zwischen Himmel und Erde unbeweglich hängen ließ. Da half kein Bitten, und sein Flehen wurde nicht erhört. In der rauhesten Witterung mußte er sich es gefallen lassen, die ganze

Digitized by Google

Nacht in seinem unbequemen Sitze auszuharren, und als der Tag anbrach, wurden seine Leiden noch vermehrt; denn eine Menge Neugieriger versammelten sich, und spotteten des künstlichen Luftreiters. Nach einigen qualvollen Stunden wurde er endlich herabgelassen, und schlich sich beschämt, aber nicht gebessert, davon. Es gibt wohl wenig Tugendhafte, welche der Tugend wegen so viel hätten leiden wollen, als dieser und noch hundert andere Wohllüstlinge des Lasters wegen litten.

Der Zornige hat nicht weniger zu leiden. Er quält sich selbst und wird von andern gequält, denen er durch seinen Ingrimm zur Last wird. Er gleicht jenem See, von welchem man sagt, daß er zu brausen anfange, so oft ein Steinchen, oder ein andrer fremdartiger Körper in denselben geworfen wird. So oft die geringste Kleinigkeit die Galle des Zornmüthigen rege macht, fängt sie zu brausen an, und verleitet ihn zu allem, was nicht recht ist. Man blicke einen heftig Zürnenden an, und man wird sich von seinen Körper- und Seelenleiden überzeugen können. Die Augen sprühen; die Haare stehen borstenartig empor; der Mund bebt, und dicker Schaum steht vor demselben; der Athem stockt; die Hände ballen sich, und alle Glieder werden krampfartig erschüttert. Hat wohl der Sanftmüthige, wenn er der Tugend wegen alle Unbilden geduldig erträgt, so viel zu dulden, als dieser?

Die Hoffart kreuzigt ihre Anhänger fürchterlich. Wie viel muß der Hoffärtige dulden, ehe er auf einen Standpunkt kömmt, von welchem er stolz umher blicken kann, und ist er dahin gekommen, so peitscht ihn jede Vernach-

Digitized by Google

läſſigung ſeiner werthen Perſon, jeder Vorzug eines andern, mit Scorpionen. Die thörichten Menſchen ſind auf viele Gegenſtände ſtolz. Auf Geburt, auf Titel, auf Verwandtſchaften, auf Geld, ſelbſt auf das Vergänglichſte aller Dinge, auf körperliche Schönheit. Was duldet nicht eine ſtolze, in ſich ſelbſt verliebte Putznärrin? Da zaust ſie und ſtrigelt ſie ſich unaufhörlich. Sie ſchnürrt ſich, daß der Athem ihr gebricht, und ſie Kartenblätter auflegen muß, um die wunden Stellen zu bedecken. Sie ißt Kreide und trinkt Eſſig, um mager und ſchmachtend blaß zu werden. Die Füße zwängt ſie in Schuhe, welche großen Nußſchalen gleichen, und wenn ſie all dieſe Marter ausgeſtanden hat, kömmt eine Andere, welche ſchlanker, zarter, ſchmachtender ausſieht, da kömmt der blaſſe Neid, und gießt Gift in ihr Herz.

Dieſes iſt der Fall mit allen Leidenſchaften, und den Kindern derſelben, den Laſtern. Sie ſind die fürchterlichſte Geiſel der Menſchen, und rauben ihnen Friede und Ruhe. Der Herr ſagte ſelbſt, daß das Himmelreich Gewalt leide, und es iſt wahr; allein eben ſo wahr iſt, daß der Laſterhafte, welcher ſeinem Verderben gerade entgegen geht, ungleich mehr auszuſtehen hat. Iſt es daher nicht klüger, der Tugend und des Lohns der Tugend wegen zu leiden, als durch Laſter ſich peinigen zu laſſen, und nach einem martervollen Leben noch ewige Strafe damit zu verdienen?

Digitized by Google

Undankbarkeit das unnatürlichste aller Laster.

Es gibt leider der Laster eine große Anzahl, welche alle in sich häßlich und in ihren Folgen verderblich sind; keines ist indessen häßlicher, als die Undankbarkeit. Dieses Laster ist ganz gegen die Natur, und das Herz jedes fühlenden Wesens empört sich bei dem Anblicke eines Undankbaren. Liebe fodert Liebe, und es ist unmenschlich, den zu hassen, welcher uns Beweise seiner Liebe gibt. Der Hund schmeichelt dem, welcher ihn streichelt, und hängt sich treu an den, welcher ihm Wohlthaten erweist. Wir haben häufige und rührende Beweise der Dankbarkeit der unvernünftigen Thiere. Die Geschichte jenes Löwen, welcher das Leben seines Wohlthäters vertheidigte, ist bekannt. Bei den alten Römern wurden die Sklaven, welche ihren Herrn entliefen, wenn sie eingeholt wurden, zum Tode verurtheilt. Ein Sklave entrann glücklich, und verbarg sich in der Wüste, wo er Gelegenheit hatte einen am Fuße beschädigten Löwen zu heilen. Das wilde Thier ernährte seinen Wohlthäter lange Zeit, indem es alle Beute mit ihm theilte, und als der Sklave doch später eingefangen und verurtheilt wurde, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, vertheidigte ihn der dankbare Löwe. Er stellte sich vor seinen Wohlthäter, und wehrte alle andere auf ihn eindringenden Raubthiere von ihm ab. Noch ein rührenderes Beispiel der Treue und Anhänglichkeit der Thiere lieferte

Digitized by Google

ein Hund in unsern Tagen. Während der Schreckenszeit in Frankreich, da Tausende der redlichsten Menschen zum Tode geführt wurden, saß ein Bürger von Paris im Gefängniß. Sein dankbarer treuer Hund folgte ihm dahin, und da ihm der Zutritt verweigert wurde, legte er sich geduldig vor die Thüre des Gefängnißhauses. Als wenige Tage nachher sein Herr auf das Blutgerüste geschickt wurde, folgte er dem Karren, welcher ihn dahin führte, und da er seinen Wohlthäter nicht zurückkehren sah, kehrte er zum Gefängniß zurück, und legte sich an die alte Stelle. Mehrere Wochen verharrte er da; holte sich in den benachbarten Häusern etwas für den Hunger, und kehrte dann wieder dahin. Die ganze Nachbarschaft kannte den Hund, und seiner dankbaren Treue wurde in allen öffentlichen Blättern Erwähnung gethan.

Das thun Thiere, und Menschen, vernünftige Menschen, vergessen der Wohlthaten, und lohnen Gutes mit Bösem! Was ist gewöhnlicher, als solche Unmenschen zu finden, daher es auch zum Sprichworte geworden ist: Undank ist der Welt Lohn. Hier ist ein Mensch, welcher als ein armer Waise aller Hülfe entblößt war. Ein Menschenfreund nahm sich seiner an, und sorgte väterlich für ihn. Durch ihn wurde er zum brauchbaren Manne gebildet, und durch ihn kam er zu Brod und Ehren. Uneingedenk des erhaltenen Guten blickt dieser Mensch auf seinen Wohlthäter herab, und schämt sich seiner. Er würde den als Feind betrachten, welcher ihn daran erinnern wollte. Dort ist ein Andrer. Er befand sich in großer Verlegenheit, und Feinde drangen so auf ihn ein, daß er dem Verderben nahe war. Verloren wäre er gewesen, hätte nicht ein Menschenfreund sich

Digitized by Google

seiner angenommen, mit Rath und That ihn unterstützt, und wäre, als alles ihn verließ, ihm treu verblieben. Nun da die Gefahr vorüber ist, hat er alles vergessen, und treibt die Unverschämtheit so weit, daß er feindlich gegen seinen Wohlthäter handelt. Leider sind solche Fälle im menschlichen Leben alltäglich, und es gehört große Sanftmuth, viel Seelengröße dazu, sich durch solche Erfahrungen nicht zum Menschenhasse umstimmen zu lassen. Selbst der Herr, das Muster der Geduld und der Sanftmuth, wurde von dem Undanke der zehn Aussätzigen, welche er geheilt hatte, aufgebracht. Nur einer kehrte zurück um zu danken und dieser war ein Samariter. Da sprach Jesus voll Unwillen: „Sind nicht zehn gereinigt worden, wo sind denn die Neun? Es hat sich keiner gefunden, der wieder zurückkehrte, und Gott die Ehre gab, als dieser Auswärtige.“ (Luk. 17.)

So empörend indessen die gewöhnliche Undankbarkeit der Menschen ist, so ist sie doch nichts gegen die Undankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern. Die Natur schon legte in die Herzen der Eltern gegen ihre Kinder, und der Kinder gegen ihre Eltern, eine gewisse Zärtlichkeit, eine gewisse Liebe, welche Niemand verletzen kann, ohne ein Ungeheuer zu seyn, ohne gegen Gott und die Natur sich zu versündigen. Wenn man noch dazu rechnet die viele Mühe, die vielen Sorgen, welche Eltern für ihre Kinder haben müssen, so begreift man leicht die ganze Häßlichkeit dieses Lasters. Und doch gibt es so viele Kinder, welche alles vergessen, was die Eltern für sie thun und leiden müssen; welche ihnen Gutes mit Bösem lohnen; sich ihrer schämen; im Alter und in der Noth

Digitized by Google

sie verlassen. Strenge werden diese Unmenschen einst bestraft werden, und die Erfahrung lehrt, daß die Strafe gewöhnlich auf dem Fuße, und in diesem Leben schon folge. Der Eltern Fluch ist eine schreckliche Sache. Noe's Sohn verspottete seinen in der Trunkenheit entblößten Vater, und Noe fluchte ihm: „Verflucht ist mein Sohn Cham, sagte er, er wird der Knecht der Knechte werden," und der Fluch wurde erfüllt. Wenn dieses aber auch nicht immer geschähe, oder wenn die zärtlichen Eltern dem undankbaren Kinde nicht fluchten, so wird eine Zeit kommen, in welcher der strenge Richter den Fluch aussprechen wird: „Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyten! wird er sagen, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. (Matth. 25.)

Digitized by Google

Ergebung in den Willen Gottes.

Die geduldige Ergebung in die Schickungen der Vorsehung, in den Willen Gottes, gehört unter die vorzüglichsten Eigenschaften eines guten Christen. Wir thun eigentlich da aus Tugend, und nach den Grundsätzen der Religion, was wir aus Vernunft thun sollten, und am Ende auch wider Willen thun müssen. Der Mensch kann mit all seiner Ungeduld, und wäre er der reichste, der mächtigste aller Menschen, nicht ändern, was Gott über ihn verhängt hat. Er kann der Größe seines Körpers keinen Zoll, dem Ziele seines Lebens keine Stunde zufügen. Der Christ erkennt in allem, was ihm begegnet, die Hand Gottes, und bleibt daher, wo ein Andrer verzweifelt, ruhig und geduldig, weil er weiß, daß es der Herr gut mit ihm meint. Wenn ihn Trübsale oder Unglück treffen, thut er zu seiner Rettung, was er kann, denn dafür ist er ein vernünftiges Wesen; den Erfolg aber überlaßt er der Leitung der Vorsehung, weil er überzeugt ist, daß sie in allen Fügungen ihre weisen Absichten hat.

Hier klagt Einer, daß er es trotz seines Fleißes und seiner erlangten Kenntnisse nicht dahin bringen könne, ein ihm angemessenes Amt zu erhalten, und daß ihm die größten Dummköpfe vorgezogen werden, weil sie Geburt, Geld, Gunst oder andere Dinge besitzen, welche ihm feh-

Digitized by Google

len. Er wird kleinmüthig darüber, und steht auf dem Punkte, sich der Verzweiflung zu überlassen. Geduld, mein Christ, es ist Fügung der Vorsehung. Auf diesem Erdrunde ist es schon so, daß die leichtesten Körper, das Stroh z. B. oben auf schwimmen, das gediegne Gold aber zu Boden sinkt. Die Einrichtung ist nun oft ganz anders, als dazumal, da Noe die Arche erbaute. Da waren die unvernünftigen Thiere, die Ochsen und Esel, im untersten Stockwerke, und die Menschen oben. Nun geschieht es häufig, daß die Esel vernünftigen Menschen auf den Köpfen umher trampeln. Füge dich in Geduld! Am Ziele angekommen wirst du sehen daß es die Vorsehung gut mit dir meinte.

Dort beklagt sich ein Andrer, daß er der leidigen Prozesse wegen keine Ruhe finden könne. Ich thue keinem etwas zu leide, sagt er, und doch verfolgen mich ungerechte Nachbaren mit ihren Rechtshändeln. Advokaten verbittern mir jede Stunde meines Lebens, und singen immer das lange Lied, welches kein Ende nimmt. Sie gleichen den Fuhrleuten, welche immer frische Schmiere haben wollen, und ungeschmiert nicht fahren. Habe Geduld, mein Christ, und bedenke, daß die Kinder der Finsterniß immer klüger sind, als die Kinder des Lichts! Verfolgungen gehören mit zu den Leiden dieses Lebens, und du wirst, wenn du sie mit Geduld erträgst, die wohlthätigen Wirkungen einst erkennen.

Jener Ehemann weint bitterlich: Die Trojaner, sagt er, haben durch Einführung des hölzernen Pferdes in ihre Stadt feindliche Soldaten dahingebracht; ich aber brachte

Digitized by Google

durch Einführung meines Weibes Streit, Hader, Verschwendung und alle ägyptischen Plagen in mein Haus: welches mir zur wahren Hölle wird. Füge dich in dein Leiden, mein Christ, es dient zu deinem Besten, und du kannst es mit aller Ungeduld nicht ändern. Vielleicht hast du es durch deine Leichtfertigkeit im eheloſen Stande verdient, in der Ehe gezüchtigt zu werden, und wenn auch nicht, so bedenke, daß alles ein Ende nimmt; daß auf Regen Sonnenschein folgt, und daß die Vorsehung bei allem, was sie über die Menschen verhängt, gute Absichten hat.

Dieser verkannte, verläumdete Mann weiß sich vor Kummer nicht zu fassen. Ich stand in Achtung und Ansehen, klagt er tief erschüttert, allein meine Feinde sind mir über den Kopf gewachsen; wie daß Senfkorn im Evangelium. Ein falscher Freund hat mein Zutrauen mißbraucht, und durch Verläumdungen meine Ehre gebrandmarkt. Er hat sie zerstört, wie der Wurm den Kürbisbaum des Jonas bis auf das Mark zernagte, daß er verdorrte. Es ist traurig genug, daß es solche Verläumder und falsche Freunde gibt, welche die Ehre jedes Menschen, wie das Ungeziefer die Pflanzen, zernagen und verunreinigen; alle diese Menschen gehören mit zu den von diesem Leben unzertrennlichen Leiden. Darum getroſt! Die Zeit der Rechtfertigung wird kommen, und die Vorsehung schickt zu deinem Besten dir diese Prüfungen zu.

So gibt es Kranke, Arme, Leidende in groſser Anzahl, welche jammern und wehklagen. Wenn sie vernünftig sind, werden sie sich in das Schicksal fügen, gegen

Digitized by Google

welches sich kein Mensch anstehnen kann; und haben sie Religion, so werden sie in derselben Trost finden. Sie werden überzeugt seyn, daß Gott die Seinigen prüft; daß alle ausgesendete Leiden eine weise Absicht haben; daß Geduld die Leiden versüßt, und daß eine Zeit kommen wird, in welcher alle unsre Thränen versiegen werden. Wir säen unter Thränen, und ärnten in der Freude.

Digitized by Google

Gott ruft die Menschen auf verschiedne Weise.

Die Wege des Herrn sind wunderbar, dessen überzeugt man sich, wenn man sieht, wie er die Menschen auf so verschiedene Weise zur Erkenntniß des Guten, zu der Tugend, zu sich ruft. Ein oft unbedeutend scheinender Vorfall hat die Folge, daß er dem Menschen die Augen öffnet, und ihn vom Bösen ab, zum Guten hinzieht. Dieser Vorfall wird von der Vorsehung weislich geordnet, und es hängt nur von dem Menschen ab, ihn zu benutzen. Jonas weigerte sich dem göttlichen Befehle zu gehorchen und den Einwohnern von Ninive die Busse zu predigen. Gott ließ ihn in Meeresgefahr kommen, und als er gerettet wurde, war er bereit zu dem Gehorsam. Der Wallfisch, welcher ihn verschlang, war das Mittel ihn zu der Erfüllung seiner Pflicht anzutreiben. Den Peter rief der Herr mit freundlichen Worten. „Folge mir!“ sagte der Herr, und Peter folgte sogleich. Saul, nachher der Lehrer der Völker und Apostel Paul, wurde unter Blitz und Donner gerufen. Er war die Geisel, der blutdürstende Verfolger der Christen. Wie Nero es den Römern wünschte, daß sie nur einen Hals hätten, wünschte er es von den Christen, um ihn auf einmal abzuschlagen. Einst zog er aus, um neue Schlachtopfer zu suchen, und trabte stolz seine Strasse einher, als ein Donnerstrahl zu seinen Füßen niederfiel. Eine Stimme ließ sich hören, welche ihm zurief: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Saul stürzte vom Pferde; erkannte sein Unrecht, und

Digitized by Google

wurde von der Stunde an der eifrigste Vertheidiger der christlichen Lehre.

Ihm gleicht Mancher, welcher in hohem Ansehen und an einer erhabnen Stelle steht. Von dem Gipfel seines Glückes blickt er stolz auf andere Menschenkinder herab; verachtet sie, und opfert alles, auch Recht und Billigkeit, seinen ehrgeitzigen Absichten auf. Plötzlich fällt der Donnerstrahl. Ein geheimer oder öffentlicher Feind stürzt ihn in den Abgrund. Er fällt vom Pferde; versinkt in Nichts; erkennt sein Unrecht, und wird, aus einem aufgeblasnen Glückspilze, ein fühlender Mensch, ein denkender Christ. Das Heilungsmittel ist heftig, aber es ist heilsam, und durch den glücklichsten Erfolg bestätigt.

Da ist ein Reicher, welcher im Vollgenusse schwelgt. Von den Leiden der Armen hat er keinen Begriff. Er verachtet sie, und läßt sie, wie der Prasser im Evangelium, an seiner Thüre ungerührt erhungern. Plötzlich dreht sich das Glücksrad, und er, der hoch oben stand, liegt im Abgrunde. Er verliert durch Zufälle, deren es im menschlichen Leben Tausende gibt, sein Vermögen, und nun fängt er an, den wahren Werth des Menschen zu fühlen und einzusehen, daß das wahre Verdienst nicht in Gold und Reichthümern liegt, sondern in dem guten Gebrauche, welchen man davon macht.

Dort ist ein Wohllüstling, welcher auf seinen kraftvollen Körper, und auf seine feste Gesundheit sündigte. Er wälzte sich in Ausschweifungen aller Art, und dachte an nichts Anderes, als alle seine Wünsche zu befriedigen. Da kam eine Krankheit, und warf ihn nieder. Lange schwebte er zwischen Leben und Tod, doch endlich erholte

Digitized by Google

er sich wieder; allein seine Kräften sind dahin. Für den Ueberrest seines Lebens bleibt ihm eine schwächliche Gesundheit, und die Aussicht auf einen frühen Tod. Es ist die Stimme Gottes, welche ihn ruft, strenge zwar und mit Bitterkeit, aber zu seinem größten Glücke.

Jenes Mädchen ist untröstlich, weil sie eine Schönheit verlor, auf welche sie stolz war. Sie war es gewohnt, daß alle jungen Männer ihr entgegen liefen, daß jeder nach einem ihrer freundlichen Blicke geitzte, und bereit war, ihr zu Liebe die größten Thorheiten zu begehen. Da kamen die Blattern, und zerfraßen ihr Gesicht; die schöne Farbe erbleichte; die langen seidnen Haare verschwanden; die alabasternen Zähne rosteten, und die glänzenden Augen fingen zu triefen an. Wahrhaft die Stimme Gottes, welche sie ruft, und gegen ihren Willen sie von der Eitelkeit ab, und zur Tugend hinzieht.

Gott ruft uns Alle, den Einen mit sanfter Stimme, wie den Peter, den Andern unter Stürmen und Gewitter, wie den Paulus. Wohl uns, wenn wir seiner Stimme Gehör geben, und die Zeit der Gnade nicht unbenutzt vorüber gehen lassen. Gott gleicht der Glocke, welche jeden ohne Unterschied zur Kirche ruft; dem fruchtbaren Regen, welcher ohne Unterschied auf bebautes Land, und auf dürre Haide fällt. Er überläßt es dem Menschen, das Land gehörig zuzubereiten, damit der Regen eindringen, und Früchte bringen könne.

Digitized by Google

Obrigkeiten sollen Sanftmuth mit Ernst verbinden.

Diese beiden Eigenschaften müssen bei jedem verbunden seyn, welcher Untergebne zu besorgen hat. Zu viel Sanftmuth schadet dem Ansehen, und macht die Untergebnen leicht nachläßig, ja unverschämt. Zu große Strenge erbittert die Geister, erzeugt gerne Starrsinn, und erstickt alle Liebe. Strenge mit Sanftmuth verbunden haben die wohlthätigsten Wirkungen. Der Uebermuth der Gottlosen wird durch die erste dieser Eigenschaften im Zaume gehalten, und durch die zweite werden die bloß Irrenden mit Liebe zurück geführt. David, obwohl er so sanft war, daß er sich dessen in seinen Gesängen rühmte, indem er sagte: „Gedenke o Herr! deines Dieners David und seiner Sanftmuth!“ war auch strenge, wenn es die Noth erfoderte, und wußte die Boshaften zu bestrafen. Der Hahn warnt nicht bloß die untergebnen Hühner durch sein Geschrei vor Gefahr, sondern weiset sie mit scharfem Schnabel zurecht, wenn sie seinen Ruf nicht hören wollen. Christus selbst, das Muster der Sanftmuth, entbrannte in heiligem Eifer, und griff nach der Peitsche, als er die Schänder des Tempels aus demselben jagte.

Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Untergebne die Nachsicht ihrer Vorgesetzten zu sehr loben. Wenn die Tochter, welche frech alle öffentliche Orte besucht, und mit

Digitized by Google

die Liebschaften, wie mit Karten spielt, die Gefälligkeit ihrer Mutter rühmt; wenn der Sohn, welcher der Ausgelassenste unter den Ausgelassensten ist, und Zeit und Geld und Gesundheit verschwendet, die Nachgiebigkeit seines Vaters lobt; wenn Untergeordnete in allen Ständen auf die Nachsicht ihrer Obern rechnen, ist dieses ein Beweis, daß sie ihre Pflicht nicht erfüllen und einst für alles das Böse verantwortlich seyn werden, welches sie durch eine vernünftige Strenge hätten verhüten können. Die Axt ist schon an der Wurzel angesetzt, sagt die Schrift an einem Orte, in welchem von der Unfruchtbarkeit des Baumes die Rede ist. Warum an der Wurzel, und nicht nur an den Aesten und Zweigen? Weil die Wurzel die Schuld der Unfruchtbarkeit trägt, wenn sie die Säfte nicht gehörig verbreitet, und Ordnung in dem organischen Körper erhält. Die Stütze, der Grund, die Wurzel der Gesellschaft sind die Obrigkeiten, und die Untergebnen sind die Zweige. Wenn diese keine, oder wohl gar noch schlechte Früchte bringen, wird die Wurzel dafür verantwortlich gemacht, und die Axt des Verderbens an sie gesetzt werden.

Als Mosés seine Ruthe fallen ließ, verwandelte sie sich in eine Schlange. Wenn Obrigkeiten die Zuchtruthe aus den Händen lassen, entstehen sicherlich Schlangen daraus, nämlich: Unordnung, Laster und Verbrechen. Die Strenge muß indessen mit Sanftmuth verbunden seyn, und der weise Vorgesetzte muß das richtige Maaß zwischen beiden zu halten wissen. Der Samariter goß dem Schwerverwundeten nicht nur sanftes Oel, sondern auch scharfen Wein in die Wunden, ersteres um die Schmerzen zu lindern, und das zweite um die Fäul-

Digitized by Google

niß zu verhindern, und die Heilung zu befördern. Bedeutungsvoll ist, was der Prophet Isaias denen antwortete, welche ihn als ihre Obrigkeit haben wollten. „Ich bin kein Arzt," sagte er, und wollte dadurch anzeigen, daß die Obrigkeit die Eigenschaften eines Arztes haben müsse, nämlich: die Krankheit richtig zu unterscheiden, und die dahin passenden Mittel mit Scharfsinn zu wählen. Der Arzt gibt nicht nur süße und angenehme Arzneyen, sondern auch bittere und häßlich schmeckende. Er schneidet und brennt, wenn es die Noth erfodert, und entschließt sich lieber ein Glied zu trennen, als zuzugeben, daß es den ganzen Körper zu Grund richte. Solche Klugheit muß auch der Richter, die Obrigkeit, jeder Vorgesetzte haben. Er muß die richtigen Mittel wählen; sie ohne Rücksicht, ohne Partheilichkeit anordnen, und die Kunst verstehen, seine Untergebnen zu überzeugen. Deßwegen muß Sanftmuth mit Strenge, und vorzüglich mit unerschütterlicher Unpartheilichkeit verbunden seyn. Die Untergebnen müssen selbst einsehen, daß der Vorgesetzte recht hat und nicht anderst handeln konnte; dann werden sie ihn lieben und ihm gern gehorchen. Wenn im Gegentheile die Obrigkeit in gewissen Fällen zu gelinde, in andern zu strenge ist; wenn sie nach Geld und Ansehen sich richtet; wenn sie die Tauben einsperren und die Raben fliegen, die kleinen Diebe hängen und die großen ungestört ihr Wesen treiben läßt; wenn das Schwert der Gerechtigkeit einrostet; wenn die Waage derselben immer vergoldet werden muß, und die strafende Ruthe der Wünschelruthe gleicht, welche vor Gold und Silber sich bückt, dann wird Unordnung von allen Seiten die Oberhand gewinnen, und die Untergebnen werden ihren Richter verachten, ohne ihm zu gehorchen.

Digitized by Google

Vergesset des Todes niemals!

Wie heilsam wäre es, wenn uns der Gedanke an den Tod niemals verliesse? Die Erinnerung an den Tod, welcher uns allen gewiß ist, — nur die Stunde ist ungewiß, würde uns von vielen Thorheiten zurück halten, und uns, wenn wir im Begriffe sind, vom Wege des Guten abzugehen, vor dem Falle bewahren. Bin ich nicht ein Thor, würde der zu sich sagen, welcher alle seine Hoffnung auf irdische Dinge setzt, mich so um den Besitz von Sachen zu quälen, welche ich frühe oder spät verlassen muß? Der Wüstling würde regelmässiger leben, wenn er bedächte, daß der Tod ihn jede Stunde ereilen kann. Die Erinnerung an den Tod ist daher sehr heilsam.

Die Dichter, und an ihrer Spitze der weise Sänger Salomon vergleichen den Tod seiner Allgewalt wegen, mit der Liebe. „Stark ist der Tod wie die Liebe," sagt Salomon in dem hohen Liede, und wirklich übt die Liebe über die Menschen fast eben so viele Gewalt aus, als der Tod; in andern Stücken aber sind diese zwei Menschenbeherrscher sehr von einander unterschieden. Die Liebe findet ihr Vergnügen in der Vereinigung der Herzen; der Tod in der Trennung derselben, in der Zerreissung der festesten Bande. Die Liebe nimmt Geschenke an, und schätzt sie von dem geliebten Gegenstande; der Tod schließt seine Hand für alle Geschenke. Bietet ihm ein Königreich

Digitized by Google

Berge von Gold an, um ihn zu erweichen, und er verweigert sie! Wenn die Stunde schlägt, rafft er euch unerbittlich hinweg. Die Liebe wird unter einem gefälligen Aeussern dargestellt, als ein lieblicher, munterer Knabe, in der einen Hand ein Herz in Flammen und in der andern einen Scepter, zum Zeichen seiner Gewalt; das Bild des Todes ist fürchterlich, ein entfleischtes Gerippe ohne Ohren und ohne Augen, in der knöchernen Hand die Sense schwingend. Der Tod hat keine Ohren, und hört das Gewinsel, das Schreien und Bitten der Menschen nicht. Er hat keine Augen und greift blindlings zu, ohne auf Alter, Stand oder Personen Rücksicht zu nehmen. Die fürchterliche Sense deutet an, daß alle Menschen vor ihm sind wie Gras, welches er nach Gefallen abmäht. Zu seinen Füßen liegen Kronen und Bettlerjacken, blühende Kinder und abgelebte Greise, als ein Zeichen, daß alle Stände und Alter seine Unterthanen sind. Der größte Unterschied bestehet endlich noch darin, daß dem Einfluße der Liebe doch einige Menschen widerstehen, der Herrschaft der Todes aber keiner, auch nicht einer, sich entziehen kann.

„Es ist die Bestimmung der Menschen einmal zu sterben," sagt der Apostel Paulus, und diese wenigen Worte sind voll hohen Sinnes. Die Bestimmung der Menschen, sagt er, nicht etwa die der Armen, der Verlaßnen, der Verfolgten, nein aller Menschen ist es zu sterben. Blättert einmal in den Jahrbüchern der Geschichte, und zählet die Namen derer, welche durch ihre Größe, ihre Macht, ihren Reichthum, ihre guten oder bösen Thaten sich berühmt machten! Sie sind gestorben, eben so gut als die Armen, welche in ihrem Leben kaum gekannt

Digitized by Google

waren. Diese Ueberzeugung sollte Jeden, welcher vom Stolze aufgeblasen ist, wie der Frosch in der Fabel, zur Besinnung bringen. Der Tod quatiert sich in den Palast des Königs so gut ein, als in die Hütte des Bettlers. Er ist ein unbestechlicher Mauthner, welchem jedes lebende Wesen den Zoll entrichten muß. Mit jedem Augenblicke nähern wir uns dem Tode um einen Schritt, und sehr schön sagt Seneka: „Wir sterben mit jedem Tage denn mit jedem Tage wird ein Theil unsers Lebens abgerissen, und in dem Verhältnisse, als wir wachsen, nimmt das Leben ab. Wider jedes Uebel gibt es ein Mittel. Die gefährlichsten Krankheiten lassen sich heilen, und selbst der unruhige Geist, welcher den König Saul quälte, ließ sich durch Davids sanfte Harfentöne besänftigen. Gegen den Tod gibt es kein Mittel. Saul starb, und auch David ist gestorben. Unsere Altväter, welche mehrere hundert Jahre alt wurden, starben so wie manches neugeborne Kind stirbt, welches kaum das Tageslicht erblickt hat.

Die Menschen sind bestimmt einmal zu sterben. Die Stunde ist also nicht bestimmt. Sie kann heute, oder in mehreren Jahren erst schlagen. Der Tod kann dich auf der Strasse, in Gesellschaft, in bester Gesundheit überraschen. Wie thöricht handelt also der, welcher in dieser Ungewißheit der Dauer seines Lebens es vernachlässigt, sein Haus zu bestellen? Der Tod wird dem Dieb verglichen, welcher unvermuthet und in der Nacht kömmt, uns zu berauben. Sammelt euch daher Schätze, welche der Dieb nicht stehlen kann!

Wir sind täglich mit Gegenständen der Verwesung umgeben. Wir hören alle Tage von diesem oder jenem

Digitized by Google

Todesfalle. Wir sehen alle Tage, diesen oder jenen unserer Bekannten und Freunde zu Grabe tragen. Wir gehen so oft an den Hügeln vorüber, unter welchen Menschen, welche lebten, wie wir jetzt leben, ruhen. Dieses Alles sollte uns an den Tod erinnern, und uns ermahnen, uns zu diesem wichtigen und ungewissen Schritte vorzubereiten. So oft der Herr einen Kranken heilte, gab er ihm die Lehre mit, sich zu bessern und nicht mehr zu sündigen. „Gehe hin, und von nun an sündige nicht mehr.“ (Joh. 8.) Wenn er Todte zum Leben erweckte, sagte er von diesem kein Wort, denn er glaubte, daß die Betrachtung und eigne Erfahrung des Todes schon für sich Lehre genug seyn sollte.

Man sollte nicht glauben, daß der Mensch gegen Erinnerungen an den Tod unempfindlich seyn könnte; allein leider bestätigt die Erfahrung, daß diese Eindrücke nicht von Dauer sind. „Der Thor, sagt Sirach, ist veränderlich wie der Mond.“ Der Mond glänzt bald mit vollem Lichte, bald schwindet sein Licht, und erlöscht endlich ganz. Dem Monde gleichen die Thoren, welche durch eine wohlthätige Erinnerung an den Tod sich nur auf Augenblicke rühren lassen. Da glänzt der Mond, nämlich die Rührung und der Entschluß, sich zu bessern; bald aber schwindet das Licht, und die alte Finsterniß tritt wieder ein.

Da ist ein reicher Geitzhals, welcher seit mehr als vierzig Jahren Schätze sammelt, ohne sich zu getrauen, jemals satt zu essen. Er hört, daß einer seiner Bekannten, ebenfalls ein Wucherer, welcher Witwen und Waisen drückte und sich von ihrem Fette mästete, plötzlich ge-

Digitized by Google

storben sey. Die Nachricht erschüttert ihn, und er beschließt, das dem Nebenmenschen zugefügte Unrecht gut zu machen, und dem häßlichen Geitze zu entsagen. Schon fängt er an, seinen frommen Entschluß ausführen zu wollen; bei dem Anblicke seiner vollen Geldsäcke aber, erwacht die alte Leidenschaft wieder; er kann sich nicht von ihnen trennen; er zögert und in wenig Tagen ist der Vorsatz wieder vergessen. Dort sieht ein Wüstling den Leichnam eines in Raufhändeln erschlagnen Saufbruders. Der Anblick macht ihn schaudern; und er gelobt, von nun an aller Schwelgerei zu entsagen. Einige Tage bleibt er seinem Vorsatze treu; bald aber folgt er wieder seinem alten Hange, und an Besserung ist nicht mehr zu denken. Diese Menschen und so viel hundert andere sind die Thoren, welche die Schrift mit dem Monde vergleicht, dessen Licht mit jeder Stunde wechselt.

Der vernünftige Mensch, der denkende Christ, ist so veränderlich nicht. Der Gedanke an den Tod, der Anblick der Grabstätte verstorbner Menschen, sind für ihn heilsam. Sie erinnern ihn an seine eigne Sterblichkeit, und ermuntern ihn, sein Haus zu bestellen, während es noch Zeit ist; und sich zu dem großen Schritte, welchen er frühe oder spät machen muß, vorzubereiten.

Digitized by Google

Der Werth des guten Namens.

Der gute Name ist nach dem Zeugniß der Schrift das edelste Kleinod und allem andern vorzuziehen. Verliert man Geld und Gut, so ist der Verlust zwar schmerzlich, doch kann er wieder ersetzt werden; der gute Name aber, wenn er einmal verloren ist, kommt nicht wieder. Die Ehre gleicht einer steilen und unzugänglichen Insel. Man kann nicht wieder dahin zurückkehren, wenn man sich einmal davon entfernt hat. Dieses sollten alle Jene bedenken, welche so wenig Sorge für ihren guten Ruf, für den guten Namen tragen, und vorzüglich Jene, welche ein Vergnügen daran finden, die geheimsten Fehler ihrer Nebenmenschen nachzuspüren, sie aufzudecken und mit verläumderischer Zunge noch zu vergrößern. Solchen schadenfrohen Menschen, und noch mehr den Verläumdern könnte man sagen, was Nathan dem König David sagte. David hatte nämlich das Weib eines andern verführt, da kam Nathan und trug ihm folgenden Fall vor: „Ein Armer, sagte er, hatte ein einziges Schäfchen, welches er innig liebte. Er hatte es groß gezogen, und es aß von seinem Tische, schlief in seinem Schooße. Da kam ein Boshafter und raubte ihm dieses einzige Gut.“ Da ergrimmte David in gerechtem Zorne, und rief: So wahr der Herr lebt, dieser Mensch hat den Tod verdient; allein der Prophet erklärte ihm mit edler Dreistigkeit, daß er dieser Mensch sey, da er die sonst treue

Digitized by Google

Davin des Urias geraubt habe. Das Nämliche kann man jedem Verläumder, jedem, welcher den guten Namen seines Nebenmenschen befleckt, zurufen: „Du bist dieser Mensch, welcher das einzige Schäfchen des armen Mannes stahlst. Du hast den Tod verdient!“

Der Prophet Jonas fühlte sehr wohl den Werth des guten Namens. Gott befahl ihm, der Stadt Ninive ihrer Sünden wegen den Untergang zu verkünden. Jonas weigerte sich zwar, allein nach erhaltner Züchtigung gehorchte er. Da nun die Einwohner der Stadt Buße thaten, und Gott durch dieselbe sich bewegen ließ, die angedrohte Strafe nachzulassen, war Jonas vor Schmerz außer sich. Er fürchtete, daß sein guter Name dadurch gefährdet sey, daß die Niniviter ihn nur als einen Lügner betrachten werden. „Mir ist nun besser, rief er aus, zu sterben, als zu leben.“ Auch David zeigte bey einer Gelegenheit, wie theuer ihm die Ehre der Menschen sey. Der König der Ammoniter beschimpfte seine Gesandten, und schickte sie mit zerstümmelten Kleidern, und zur Hälfte abgeschornen Bärten zurück. David fühlte so sehr die Kränkung dieser Männer, daß er ihnen befahl, so lange in Jericho zu verbleiben, bis die Bärte wieder nachgewachsen seyen, damit sie nicht etwa zum Spotte ihrer Mitbürger würden. Selbst der Herr gab nach seiner Umstände einen Beweis, wie sehr man alles vermeiden müße, was den guten Namen Andrer beflecken könnte. Als er Magdalenen erschien, sagte er zu ihr: „Gehe zu meinen Brüdern, um ihnen meine Auferstehung zu verkünden.“ Petrus hatte ihn in einer Nacht dreimal verläugnet, und die übrigen Jünger hatten ihn in der Gefahr alle verlaßen. Nichts destoweniger nannte

Digitized by Google

er sie seine Brüder, um ja keine Veranlassung zu geben, daß ihr guter Name befleckt würde.

Noe verfluchte seinen Sohn, welcher seine Blöße aufdeckte und verspottete. Verflucht wird jeder Mensch vor dem großen Richterstuhle werden, welcher mit boshafter Freude die Blößen seiner Mitmenschen aufdeckt, und ihren guten Namen dadurch befleckt. Solche schadenfrohe Menschen gleichen dem Hahn des Petrus, welcher laut aufschrie, so oft dieser fiel. Dalila schnitt nur Haare ab, sie aber zerschneiden die Ehre des Nächsten. Der Wurm zerfraß nur die Kürbispflanze des Jonas, sie zerfressen aber die Ehre des Nächsten und zerstören sie. Der Samaritan verband die Wunden des unter die Räuber Gefallnen sorgfältig, und stellte sie nicht den Blicken aller Vorübergehenden bloß. So soll der Christ die heimlichen Gebrechen seiner Brüder nicht bloßstellen, sondern sie mit dem Mantel der Liebe bedecken. Man sage nicht, daß ein leichtfertiges Wort keinen großen Schaden bringen könne. Ein kleines Fünkchen hat oft schon die verheerendsten Feuer angezündet, und ein einziges unbedachtsames Wort zerstörte schon sehr oft die Ehre und den guten Namen eines Andern. Jeder bewahre seinen eignen guten Namen als das köstlichste Kleinod, und taste den seines Nächsten nicht mit rauhen Händen an. Er erinnere sich dessen, was der weise Mann sagt: „Der Ehrabschneider ist ein Gräuel aller Menschen.“ (Sprichw. 24.)

Digitized by Google

Wer die kleinen Fehler nicht achtet, wird bald in größere fallen.

Niemand wird auf einmal böse. Dieses ist ein zum Sprichwort gewordner und durch die Erfahrung bestätigter Satz. Die größten Bösewichte, wenn sie die Wahrheit gestehen wollen, werden uns sagen, daß sie nur stufenweise zu dem Grade von Bosheit gelangten, auf welchem wir sie erblicken. Sie vernachläßigten, oder vielmehr man vernachläßigte in ihrer Jugend und in ihrer Erziehung, einige kleine Fehler, welche später die Ursache ihres Verderbens wurden. Mancher, welcher sein Leben jetzt am Galgen endet, fing damit an, daß er seinen Gespielen Kleinigkeiten entwendete. Die Begierde nach fremdem Gute wurde zur Leidenschaft, das Stehlen Gewohnheit, und so stirbt er nun als vollendeter Dieb. Hier ist ein Bösewicht, über dessen Gräuelthaten man schaudert. Er mordete Menschen einer Kleinigkeit wegen, und beging die schreiendsten Grausamkeiten. Vielleicht fand er in seiner Jugend Vergnügen daran, Thiere zu quälen, und man gestattete es ihm. Er gewöhnte sich dadurch an das Winseln lebender Geschöpfe, und vergoß Blut ohne Rührung. Später erwachten andere Leidenschaften, und um sie zu befriedigen, wüthete er gegen Menschen. Dort ist ein Mann, welcher als die Geißel des ganzen Landes angesehen wird. Mit unsäglichem Stolze blickt er auf Andere herab, will daß Jedermann vor ihm krieche, und

Digitized by Google

verfolgt jeden unbarmherzig, welcher sich dazu nicht verstehen will. Dieser aufgeblasne Mann war vielleicht der Sohn eben so stolzer Eltern, welche den Keim dieses zurückstoßenden Lasters in ihrem Kinde sorgfältig pflegten; oder schwacher Eltern, welche ihren Liebling durch schmeicheleien verzärtelten, und ihn frühzeitig angewöhnten, sich für einen Gott, und andere für Nichts zu halten. Jener Wüstling, welcher mit frecher Stirne allem Anstande Hohn spricht, und sich in den Ausschweifungen wälzt, wurde wahrscheinlich in seiner Jugend vernachläßigt. Er war vielleicht reicher Eltern Kind, und gewöhnte sich frühzeitig, den schlechtesten Gebrauch von seinem Gelde zu machen. Dieser Lügner, welcher so unverschämt lügt, daß er seine Lügen am Ende selbst glaubt, und durch seine falsche Zunge schon manches Unheil gestiftet hat, fing vielleicht in früher Jugend aus Muthwillen, oder weil er sich dadurch beliebt machen wollte, zu lügen an, und gelangte allmählig zu solcher Fertigkeit, daß ihm kein wahres Wort mehr aus dem Munde geht.

Das nämliche würden wir bei allen Menschen finden, welche groben Lastern ergeben sind, wenn wir dem Ursprunge ihrer Verdorbenheit nachspüren würden. Wir würden finden, daß sie mit kleinen Fehlern anfingen; denn Niemand wird auf einmal böse. Ein kleiner Funke, wenn er vernachläßigt wird, zündet ein verheerendes Feuer an, und eine unmerkliche sündliche Schwachheit führt, wenn man sie nicht bessert, zu den größten Lastern. Daß Petrus seinen Herrn und Meister dreymal verläugnete, kam von seinem unnützen Geschwätze im Vorhofe. Daß David ein Ehebrecher wurde, kam von dem Müßiggange und der Neugierde, mit welcher er von der Höhe der

Digitized by Google

Stande übersehe. Daß Mancher in seinem Amte, in seinem Gewerbe, die schreiendsten Ungerechtigkeiten begeht, kömmt, daß er in früher Jugend sich an den Betrug gewöhnte.

Niemand wird auf einmal Böse. Diese unbestreitbare Wahrheit sollte Eltern und Erzieher vermögen, mit unermüdeter Sorgfalt über die Schwachheiten ihrer Zöglinge zu wachen, und das Uebel in der Wurzel zu ersticken. Diese Wahrheit sollte jeden denkenden Christen ermuntern, seinen kleinen Fehlern und Schwachheiten entgegen zu arbeiten, um nicht ein unheilbarer Gewohnheitssünder zu werden.

Digitized by Google

Wer gut schmiert, fährt gut.

Dieses ist ein gemeines, aber wahres Sprichwort. Es ist wahr im wörtlichen Sinne, denn wenn der Wagen gut geschmiert ist, rollt er leicht von der Stelle; wahr aber auch im bildlichen Sinne, denn wer sich die Wege mit Gold öffnen kann, kömmt schnell vorwärts. Wer den gefüllten Beutel zum Führer hat, tritt schon beherzter auf, denn er weiß, daß diesem Schlüssel sich alle Thüren öffnen. Selbst die Taube, welche Noe aus der Arche auf Kundschaft schickte, schien von dieser Wahrheit überzeugt gewesen zu seyn. Als sie das erstemal nicht fand, wohin sie ihren Fuß setzen konnte, kehrte sie schüchtern zurück; bei dem zweiten Versuche aber, da sie einen Oelzweig fand, flog sie munter, und dreist herbei, wohl wissend, daß der immer gute Aufnahme findet, welcher Geschenke bringt. Geld regiert die Welt, und Eselsohren sind hoch angesehen, wenn sie nur vergoldet sind. Wie mancher Ehrenmann hat sich Kenntnisse erworben, und ist dabei von dem besten, unbescholtensten Wandel; er kann aber zu keinem Amte, in der Welt nicht vorwärts kommen, weil ihm das Nothwendigste fehlt, um den Glückswagen tüchtig zu schmieren. Die lateinischen Gebethe enden sich gewöhnlich mit den Worten: per sæcula sæculorum, welches so viel heißt, als von Jahrhundert zu Jahrhundert. Man könnte der Aehnlichkeit der Worte wegen aber auch sagen: durch die Säckel aller Säckel; denn ein ge-

Digitized by Google

füllter Beutel (Säckel) ist die kräftigste Unterstützung einer Bitte bei den Kindern dieser Welt. Was kann mit Geld nicht ausgerichtet werden in der Welt. Krumm wird grad, häßlich schön, ungerecht gerecht, sobald es mit Gold bedeckt ist.

Der Herr, welchem die Pharisäer eine Ehebrecherin zuführten, daß er das Urtheil über sie spreche, that es nicht, obwohl das Gesetz gegen sie sprach, weil er die Partheilichkeit der Klagenden erkannte. Sie hatten die Sünderin auf der That ergriffen, warum brachten sie nicht auch den Mitschuldigen? Vermuthlich, weil er sich mit Geld losgekauft hatte. Der Herr sprach zu den Heuchlern: „Wer aus euch ohne Sünde ist, hebe den ersten Stein auf!“ und sie flohen beschämt davon.

Heilige und gelehrte Männer legen dem Teufel verschiedene Namen bei. Job nannte ihn einen Verderber des Guten; David einen Aasluftigen Raben; Petrus einen brüllenden Löwen; Johannes einen Drachen; der Herr selbst einen Wolf. Wir glauben, daß man den Teufel einen Beutler mit allem Rechte nennen kann, weil er die Menschen verführt und verleitet, eines gefüllten Beutels wegen die größten Ungerechtigkeiten zu begehen. Der Teufel selbst erkannte die Macht des Goldes, als er den Herrn in der Wüste versuchte. Er wollte, daß Christus aus den Steinen Brod mache, um seine Unmäßigkeit rege zu machen; dann führte er ihn auf die Zinnen des Tempels, um den Stolz aufzureitzen, und endlich versprach er ihm alle Schätze und Reiche der Welt. Dieses letzte Mittel betrachtete er als das untrüglichste, seinen Endzweck zu erreichen.

Digitized by Google

Zur Ehre der Menschen und der Christen sey es gesagt, daß es viele gibt, welche durch den Glanz des Goldes sich nicht blenden lassen. Wohl ihnen zu jener Zeit, wo Gold keinen Werth mehr haben wird! Zwei Richter gibt es indessen, welche stets unbestechlich sind. Das Gewissen, dessen Stimme durch keine Schätze der Welt zum Schweigen gebracht werden kann, und der ewige Richter, welcher jeden, den König wie den Bettler, nach seinen Verdiensten belohnen wird.

Digitized by Google

Die Mittelstraße ist die sicherste.

In jenen Zeiten, da man an Höfen noch Narren hielt, welche das ausschliessende Recht hatten, die Wahrheit zu sagen, welche sonst in den Zimmern der Großen nicht gerne gehört wird, brachte einst ein Hofnarr eine ausgedörrte Ochsenhaut zu den Füßen des Fürsten, lud ihn ein, auf dieselbe sich zu stellen. Der Fürst, welcher gewohnt war, dem Narren zu gehorchen, that es; allein kaum war er auf irgend einer Seite auf die dürre Haut getreten, als sie auf der andern Seite in die Höhe schnellte. Der Narr sah der Verlegenheit seines Herrn zu, und lachte: „du weißt dir nicht zu helfen, sagte er. Tritt kühn in die Mitte, und die Haut wird von allen Seiten ruhig liegen. Die Mitte ist immer der sicherste Platz. Sey nicht zu stolz und nicht zu herablassend, nicht zu strenge und nicht zu milde, nicht zu karg und nicht zu freigebig; sondern halte in allem die Mittelstraße, welche die beste ist.“

Der Narr sagte die Wahrheit; auf seine Art zwar, allein er sagte sie doch, und es ist immer besser, die Wahrheit zu sagen, als sie aus Wohldienerei zu verschweigen. Es gibt Menschen, welche den Satz aufstellen: des Guten kann man niemals zu viel thun. Er ist nicht richtig, dieser Satz; denn selbst das Gute, wenn es im Uebermaaß oder am unrechten Orte geschieht, kann

Digitized by Google

schädlich werden. Christus, als er unter den Menschen wohnte, um sie nicht nur durch Worte, sondern auch durch eignes Beispiel zu lehren, zeigte durch sein Betragen, daß man keine Sache übertreiben solle. Er war fromm und bethete oft und inständig, aber über sein Gebeth vernachlässigte er seine andern Pflichten nicht. Er war seinen Eltern unterthänig, half ihnen in ihrer Arbeit, und war niemals müßig in seinem Leben. Er war demüthig von Herzen, und haßte allen Pomp der Welt. Nichtsdestoweniger war er immer reinlich und anständig gekleidet, und als er den Jüngern die Füße wusch, band er sich ein reines Tuch um, um die Kleider nicht zu beschmutzen. Er wollte dadurch zeigen, daß Demuth auch mit Reinlichkeit bestehen könne, und man arm und demüthig von Herzen seyn könne, ohne, wie später Fanatiker wähnten, im Schmutze starren zu müßen. Sicher ist, daß übertriebne Kleiderpracht eines Menschen unwürdig und Gott mißfällig ist; allein nur das Uebermaaß ist tadelnswerth. Lustig ist die Antwort, welche ein heiliger Bischof denen gab, welche ihn fragten, warum er seinen Winterrock mit einfachem Lämmerfelle, und nicht mit kostbarem Pelzwerke gefüttert trage. „Das Lammfell schützt mich vor Kälte, und das ist, was ich verlange; übrigens habe ich niemals gehört, daß man sagt: O du Wolf oder Marder Gottes nimm hinweg die Sünden der Welt! wohl aber: O du Lamm Gottes ꝛc.“ Viele tragen das Lammfell von außen, und einen garstigen Wolf von innen; thun sich aber auf ihre gleißnerische Demuth viel zu gut. Der Herr wußte sein Fleisch zu kreuzigen, und fastete vierzig Tage; er war aber kein pharisäischer Kopfhänger, und aß selbst in dem Hause des öffentlichen Sünders, wenn er Gutes

Digitized by Google

damit stiften konnte. Er schrie Wehe über die Gleißner, welche in der Scheinheiligkeit das ganze Verdienst suchen; jeden verketzern, welcher sich nicht nach ihnen richtet, und über Nebendinge, die Liebe, das erste und größte Geboth, vernachlässigen. Er war sanftmüthig und duldsam von Herzen. Die größten Unbilden seiner Feinde ertrug er mit Geduld; als er aber den Unfug im Tempel sah, ergriff er die Peitsche, und jagte die Schänder hinaus.

Durch alles dieses, und noch mehr andere Thatsachen, wollte der Herr uns lehren, daß man in allem die Mittelstrasse halten, und nicht aus übertriebnem Eifer eine Pflicht über die andere vernachlässigen solle. Gut ist beyden; aber sicher handelt der nicht recht, welcher von einer Kirche zur andern läuft und dessen Mund den ganzen Tag nicht ruhig steht, wenn er dabei seine Berufsgeschäfte vernachlässigt, ein müssiges Leben führt, und seine Wirthschaft verwildern läßt. Verdienstlich ist sein Fleisch züchtigen, damit die Leidenschaften nicht die Oberhand gewinnen; aber gewiß sündigt der, welcher in diesen Bußübungen die ganze christliche Tugend sucht, sein Herz aber gegen die Gefühle der thätigen Menschenliebe verschließt, und nach Pharisäer Art alle jene anfeindet, welche nicht denken, wie er. Sanftmuth ist eine vortreffliche christliche Tugend; die Eltern aber und Obrigkeiten aller Art, welche nicht Ernst mit Sanftmuth zu verbinden wissen, schaden mehr als sie nützen, und verabsäumen ihre wichtigsten Pflichten. Eben so ist Strenge für alle jene, welche Untergebne haben, eine unentbehrliche Tugend, allein im Uebermaaße schadet sie, und erbittert die Gemüther. Sparsamkeit ist eines vernünftigen Wesens und eines Christen Pflicht, sie artet aber bald in Geitz

Digitized by Google

aus. Daher sagt der weise König: „Gib mir nicht Reichthum und nicht Armuth, o Herr! sondern nur so viel als zu meinem Unterhalte nothwendig ist.“ In gleichem Verhältnisse ist Freigebigkeit eine Tugend, im Uebermaaße aber ein Laster, durch welches der Mensch seinen Wohlstand zerrüttet, und durch seine Verschwendung sich der Mittel beraubt, im Nothfalle vernünftig wohlthätig seyn zu können. Gelehrt seyn und nach Wissenschaften trachten, ist eines vernünftigen Menschen ganz würdig, und wohl dem, welcher keine Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen läßt, seinen Geist auszubilden. Wenn der Mensch aber, statt sein Wissen gemeinnützig zu machen, es auf elende Spitzfindigkeiten beschränkt, welche Niemanden etwas nutzen; wenn er als Despot jedem seine Meinung aufzwingen will; wenn er Andersdenkende verfolgt, und auf seine Weisheit stolz wie ein Pfau umherblickt, so ist er ein unnützer, verächtlicher Thor, viel verächtlicher als der, welcher nichts weis.

Der wahrhaft Vernünftige haltet in allem die Mittelstraße, und übertreibt keine Sache, auch das Gute nicht. Vorzüglich aber befleißt er sich der Bescheidenheit, und fodert nicht mit unverschämter Stirne, daß jeder seinen Schritten folge. Ein solcher Mensch kömmt sicher zum Ziele, und wird von allen geliebt, welche ihn kennen.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Der Teufel ein Brillenhändler, oder von der Unbeständigkeit irdischer Dinge. . . 3.
Von dem Aberglauben. . . . 6.
Gott ein Goldmacher. . . . 10.
Etwas von den Advokaten, und am Ende das Lob des Wittwenstandes. . . 14.
Der Thoren gibt es eine ungeheure Anzahl. 18.
Gottes Barmherzigkeit verglichen mit der Barmherzigkeit der Menschen. . 21.
Die fünf thörichten Jungfrauen. . 26.
Der Maybaum. . . . 30.
Die Freundschaft der Welt. . . 34.
Der zersprungene Hafen. . . 39.
Der Schmeichler. . . . 43.
Von dem Nutzen der Trübsale. . . 47.
Die Wäsche. . . . 50.
Der geistliche Kalender. . . 52.
Die Tonleiter im Ehestande. . . 60.
Die Gewohnheit. . . . 65.
Der Welt Lohn. . . . 68.
Die Prozession. . . . 71.
Die Welt ein Spital. . . . 75.
Die Welt ein Narrenhaus. . . 79.
Die Gewalt des Geldes. . . 83.
Der Kranz. . . . 87.
Die Pilgerin. . . . 91.
Wer sucht der findet. . . 94.
Der Gleißner. . . . 98.
Vertrauen auf Gott. . . 101.
Der Tempel. . . . 106

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Glücklich wer die Tugend findet.	110.
Christus im Tempel.	114.
In jedem Stande kann man selig werden.	117.
Der Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geiste.	220.
Lob der Beständigkeit.	125.
Der Weg zur Hölle ist beschwerlich.	128.
Undankbarkeit das unnatürlichste aller Laster.	133.
Ergebung in den Willen Gottes.	137.
Gott ruft die Menschen auf verschiedne Weise.	141.
Obrigkeiten sollen Sanftmuth mit Ernst verbinden.	144.
Vergesset des Todes niemals.	147.
Der Werth des guten Namens.	152.
Wer die kleinen Fehler nicht achtet, wird bald in größere fallen.	155.
Wer gut schmiert, fährt gut.	158.
Die Mittelstraße ist die sicherste.	161.

Digitized by Google

Digitized by Google

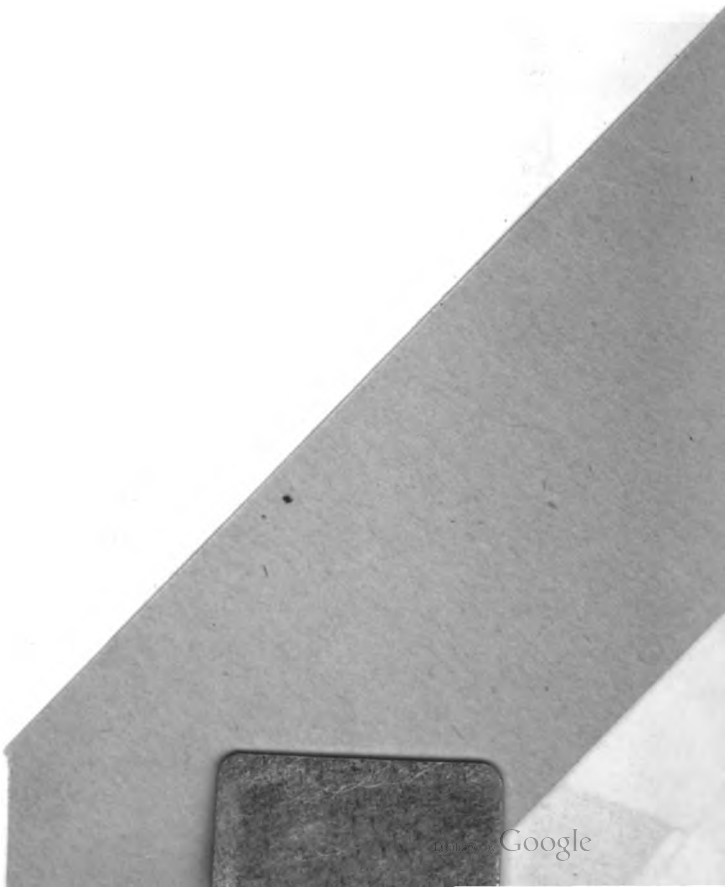
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01413 2834

A 732,161



Digitized by Google